In diesem siebten Buch

sind die Drucker und Druckereyverwandte aufgeführt,

deren Name mit »S« beginnt.

Verzeichnis über die hier versammelten Drucker

Egidius Sadeler d.J.
Victor Saiz
Yoël Moshe Salomon
Lars Salvius
Antonio de Sancha
Solomon Sartor
Marcos Sastre
Albin Savola
Philipp Scheidemann
Joachim Schmedtgen
Johann Wilhelm Schmidt
Schobelnsche Druckerei
(Nachfolgerin der Honterus-Officin)
Maximilian Samson Friedrich Schoell
Peter Schöffer d.Ä.
und seine Familie
Peter Schöffer d.J.
Johann Schönsperger d.Ä.
Johann Schönsperger d.J.
Rudolf Alexander Schröder
Wilhelm Schüch
Johan Fredrik Schultz
Gustav Schultze
Valentin Schumann
Johann Adam Schwartz
Kurt Schwitters
König Sejong der Große
Quintino Sella
Aloys Senefelder
Johann Gottfried Seume
Pavel Severín
Moses ben Phinehas Shapiro
Hari Shankar Singhania
Todor Shiwkoff
Haroutune Shmavonian
Peter Short
Christoffel van Sichem d.J.
Antal Jósef Siess
Giovanni Simbeni
Simeon I. Erewanc'i
Teodosija Sinaitski
Papst Sixtus V.
Georgij Franzisk Skorina
Czeslaw Slania
Samuel Smith
R(obert) Smith, George Croom
und William Miller
Smith, Elder, and Co.
Johann Snell
Ion Socec & Co.
Göran Söderström
und Peter Bruhn
Zachariás Solín
Joshua Salomon Soncino und Nachfolger
Edoardo Sonzogno
Pehr Ambjörn Sparre
Nicolaus Spindeler
Constant Spinoy
George Stafford
Simon Stafford
Stamperia di San Tommaso d'Aquino
Charles Stanhope 3. Earl Stanhope
Henry Morton Stanley
Heinrich Steiner
Adam Steinschaber
Heinrich von Stephan
und die Reichsdruckerei
Magnus Stephensen
Joseph Stockdale
Veit Stoß
Johann Strauss Vater
John Streater
Johan Ström
Maximilien de Béthune Duc de Sully
Johann August Sutter

Egidius Sadeler d.J.

(1570–1629) stammt aus einer Antwerpener Kupferstecherfamilie und war der berühmteste niederländischer Maler und Kupferstecher am Hofe Kaiser Rudolf II. in Prag. Den Beruf erlernte er bei seinem Onkel Jan d.Ä. 1579/80 ging Egidius mit diesem Onkel nach Köln und 1588 nach München. 1589 wurde er Mitglied in der Antwerpener Lukas-Gilde, in der die Maler, Bildschnitzer und Buchdrucker organisiert waren. In den ersten Jahre seiner künstlerischen Laufbahn erstellte er Kupferstiche nach Arbeiten von Hans von Aachen, Christoph Schwarz, Peter Candid und anderen. 1590 stach er die Serie »Salus generi humani« mit Szenen aus dem Neuen Testament. Nach den Gesellenjahren mit einem Aufenthalt 1593 in Venedig und Rom, kehrte er 1594 nach München zurück. Seine ersten Werke stellte er mit seinem Onkel in München her. 1595 ging Egidius d.Ä. zusammen mit seinem Onkel und seinem Bruder Raphael d.Ä. wieder nach Italien und setzte seine Tätigkeit als Reproduktionsstecher nach Gemälden von Paul Bril, Denys Calvaert, Jan Breughel d.Ä., Raphael, Tizian, Parmigianino und anderen fort. 1595 geht er nach Prag, um dort bis zu seinem Tod für die Kaiser Rudolf II., Matthias und Ferdinand II. ab 1597 als Hofkupferstecher zu arbeiten. In Prag konzentrierte Egidius Sadeler sich zunächst aber auf die Reproduktion von Zeichnungen Albrecht Dürers. Seine Porträts enthalten zumeist allegorische Allusionen und wurden wegen ihrer stecherischen Brillanz und Egidius' darstellerischen Fähigkeiten allgemein bewundert. Das Besondere an seinen Stichen ist die originalgetreue Nachbildung der Vorlagen. Seine bedeutendsten Stiche sind das Porträt des Malers Spranger und seiner Frau Christina (1600) oder der Blick in das Innere des Wladislav-Saals (1607) sowie seine zeitgenössischen Darstellungen der Hauptstadt Prag. 1605 erstellte er eine Karte Böhmens, die neben Grundrissen von Städten auch Karten der Regionen Tschaslau, Eger, Komotau, Laun, Prag und Schlan enthält. 1620 erscheint seine »Bohemia in suas partes geografice

Rumänien 1957

Egidius Sadeler d.J.

distincta«. Dieser Kupferstich enthält im oberen Teil Blick auf die Städte Praga, Egra, Zaslavia, Commona, Lavna, Slana am linken Rand Porträts von Königinnen, Adeligen, Händlern und Bauern. An der Elbquelle wurde Fons Albus vermerkt, daneben Mons Giganticum (Riesengebirge) mit der Erläuterung »Montes Gagantum caco demone infesti quem incole Ribenzal vocant de quibus vulgo miranda recensutur.« Zu seinen Schülern gehören vor allem Vaclav Hollar und Joachim von Sandrart.

Victor Saiz

betrieb die »Imprenta Central« in Madrid in der Calle de Colegiat.

Weitere Informationen konnten bisher nicht gefunden werden.

Spanien 1881
Gebührenfreiheitsmarke für das Buch »Resena-Historico de Sellos de Correo de Espana« von Antonio Fernandez Duro

Yoël Moshe Salomon

(1838–1912) stammt aus Jerusalem. Seine Familie gehört zu den Pionieren der Einwanderung und stammt vermutlich aus Deutschland. Er war ein brillanter Student, und mehrere Rabbis wollten ihn als Schüler. Die Familie war nicht wohlhabend, aber eine Tante unterstützte ihn finanziell, damit er sich Papier und Tinte kaufen konnte und er begann, erste Gedichte zu schreiben. Gleichzeitig setzte er seine Tora-Studien fort. Mit 18 Jahren heiratete er Frumah, die ihm 13 Kinder gebar und mit ihm sein Leben in »Eretz Yisrael« teilte. 1862 geht Salomon nach Rußland, um seine Studien fortzusetzen und wird Rabbi einer Gemeinde. Hier in Rußland lernt er Michal Cohen kennen, mit dem er später eine Partnerschaft begründet. 1863 geht Salomon nach Königsberg und macht dort eine Ausbildung als Drucker und Lithograph. Er kehrt danach nach Jerusalem zurück, wo er vergeblich hoffte, zum Rabbiner der Stadt berufen zu werden. Er entscheidet sich deshalb, mit Michal Cohen eine Druckwerkstatt zu eröffnen. Ihr erster Druck sind Grußkarten (»Shoshanna«). Sie geben etwas später die erste hebräische Monatszeitschrift *Ha-Levanon* (Libanon) heraus, welche von den Juden in Palästina und auch in der »Diaspora« gelesen wurde und für die Einwanderung warb. *Ha-Levanon* war eine »Litterarischwissenschaftliche Monatszeitschrift«. Schon sehr schnell kam die zur Orthodoxie tendierende Redaktion in Konflikte mit der Bevölkerung und insbesondere mit den Geschäftsleuten, da sie deren Organisationen kritisch gegenüberstand. Die osmanischen Behörden untersagten nach der zwölften Ausgabe der Zeitschrift eine weitere Herausgabe. Da eine weitere Officin gegründet wurde, verlegten Salomon und Cohen ihre Druckwerkstatt nach Ägypten, wo sie zwei Jahre lang Bücher und kleine Texte druckten. Als hier eine Cholera-Epidemie ausbrach, zogen sie wieder nach Jerusalem zurück, wo inzwischen auch die Epidemie grassierte. Mit sechs Freunden erwarb Salomon ein Grundstück außerhalb der Stadtmauern von Jerusalem (später als Nakhalat Shiv'a,

Israel 1963
Diese Marke wurde in Bogen zu 16 Marken gedruckt. Über diese 16 Marken verteilt ist die Titelseite der ersten Ausgabe der *Halbanon* abgebildet; jede Marke auf einem Bogen weist daher einen anderen Hintergrund auf.

Yoël Moshe Salomon

Heimat der Sieben, bezeichnet) und richtete hier wieder eine Druckerei ein. 1877 gibt Salomon eine Zeitschrift heraus: *Yehudah v Yerushalaym,* die aber nur zwei Jahre besteht und die Einwanderung nach Israel fördern sollte. Die Officin, von Yoël Moshe Salomon gegründet, bestand bis 1939 in der Jaffa Road und wurde dann in die Rav Kook Street verlegt. Sie blieb über vier Generationen im Besitz der Familie Salomon. 1878 gründete der Rabbi mit zwei anderen Familien die Siedlung Petah Tiqwa, ein Ort mit heute etwa 180.000 Einwohnern. Einer der Söhne des Yoël Moshe Salomon, Haim, gründete 1901 eine Pharmazie, aus der sich die Medizinfirma Teva entwickelte, die ihren Hauptsitz in Petah Tiqwa hat.

Lars Salvius

(1706–1773) war Buchdrucker und Buchhändler in Stockholm; er war der erste Schwede, der in dem bis dahin von Deutschen dominierten Buchdruck tätig war. Salvius stammt aus Södermanland, wo sein Vater als Pfarrer arbeitete; nach dessen Tod heiratete seine Mutter abermals einen Geistlichen. Salvius studierte 1730–1733 an der Universität von Turku (Åbo) und anschließend weitere drei Jahre an der Universität von Uppsala. 1738 gab er hier eine Zeitschrift heraus mit dem Titel *Tanckar öfwer den swenska oeconomien igenom samtal yttrade,* die immerhin 47 Ausgaben erreichte und vorwiegend wirtschaftliche Themen behandelte. Diese Zeitschrift wurde von Johann Laurentius Horrn in Stockholm gedruckt. Als dieser 1741, starb heiratete Salvius dessen Witwe. Da Salvius nicht als Buchdrucker ausgebil-det worden war, hätte er nach den Zunftregeln die Werkstatt nicht selbst betreiben dürfen, doch gelang es ihm nach mehreren Prozessen aus heute unbekannten Gründen, die Officin zu übernehmen. 1742 war er (nach der Königlichen Druckerei von Peter Momma) Besitzer der zweitgrößten Druckerei des Landes. Es gelang ihm im Jahr 1752, zu erreichen, daß er die von ihm gedruckten Bücher auch selbst binden und verkaufen durfte; damit war das seit 1630 bestehende Monopol der Buchbinder gebrochen. 1745–1773 gab er die Zeitschrift *Lärda tidningar* heraus, die sich zu einem erfolgreichen Konkurrenzorgan der seit 1720 herausgegebenen *Acta* der »Uppsala vetenskapssocietet« entwickelte. 1748 übernahm Salvius die Herausgabe der *Acta.* Salvius gründete auch den ersten Buchverlag Schwedens und hatte bedeutende Gelehrte unter seinen Autoren wie Carl Linné. 1741 gab er seine Schrift »Beskrifning öfver Sveriget« heraus. Einige Jahre vor seinem Tod schrieb er zwei Sachbücher, die 1771 herauskamen. Salvius gelang es, Zölle für eingeführtes Papier durch das Parlament aufheben zu lassen und als Ausgleich Bücher zu besteuern, so daß einheimische und deutsche Buchhändler gleichbehandelt wurden. 1757 erhält er das Recht, eine Leihbibliothek zu gründen. Damit entstand die erste öffentliche Leihbibliothek Schwedens, die bei seinem Tod mehr als 10.000 Bände (u.a. Romane und historische Literatur) besaß.

Makedonien 2007

Linné führte die »Resa til Skåne« von 29. April 1749 bis 31. Mai 1749 durch. Das Buch mit den Beschreibungen der von ihm gefundenen Pflanzen und Tiere erschien 1751 (»Uplagd pã LARS SALVII kostnad«) und umfaßte als Druckausgabe 506 Seiten.

Finnland 1979

»Tankar om borgerliga friheten« wurde im November 1759 gedruckt, nachdem vorher der Professor der Philosophie Niklas von Oelreich und »Zensor Librorum« Schwedens einige Veränderungen anordnete. Dennoch wurde es vom »Kanslikkollegium« verboten. Der Rektor der Universität Uppsala, zu diesem Zeitpunkt Carl von Linne, wurde angewiesen, sämtliche Exemplare der Schrift zu vernichten. Von den insgesamt 500 gedruckten Exemplaren konnten jedoch nur 79 gefunden und zerstört werden. Im Februar 1760 wurde das Verbot der »Gedanken über bürgerliche Freiheiten« abermals erlassen. Das Buch enthält auf der Titelseite den Hinweis »tryckt hos directeuren Lars Salvius«

Lars Salvius

Finnland 1979

Pehr Kalm (1716–1779) war Naturwissenschaftler, Forscher und Agrarwirtschaftler. Er arbeitete als Leiter einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Uppsala, wo er einer der ersten Studenten von Carl von Linné war. In den Jahren 1742–1745 reiste Kalm nach Schweden, Finnland, Rußland und 1748–1751 nach Nordamerika. In »Species Plantarum« widmet ihm Linné 90 Arten, davon etwa 60 neue Pflanzen. Sein Reisebericht über Nordamerika »En Resa till Norra America« erschien bei Salvius in Stockholm in mehreren Teilen in den Jahren 1753–1761. Sein Werk beschreibt nicht nur die Pflanzen Nordamerikas, sondern enthält auch Aufsätze über soziale, wirtschaftliche, religiöse und politische Themen.

Antonio de Sancha

(1720–1790) war ein spanischer Verleger, Buchbinder und Drucker. Gelernt hatte er den Buchbinderberuf bei seinem Bruder Antonio Sanz. 1751 wurde er Buchbinder der Real Academia de la Historia. 1754 ging er zur Real Academia de la Lengua und ab 1760 arbeitete er als Buchbinder für die Königliche Bibliothek (Real Biblioteca). 1768–1778 befand sich seine eigene Werkstatt an der plazuela de la Paz in Madrid. Hier gab er als Verleger eine mehrbändige Sammlung von Gedichten (»Parnaso Español«) heraus, die er ab dem sechsten Band in einer eigenen Werkstatt am heutigen Jacinto- Benavuto-Platz in Madrid druckte. Von 1779 bis 1790 führte er dort auch eine Buchhandlung. 1771 druckte er eine griechische Grammatik von Antonio Perez de Soto, 1776 die »Araucana« von Alonso de Ercilla und ein Jahr später eine Ausgabe des »Don Quixote« mit Illustrationen von Manuel Montfort. 1783 stellte er die »Novelas ejemplares« von Miguel de Cervantes Saavedra und 1789 »Trabajos de Persiles y Sigismunda« her. Zu seinen Druckwerken gehören auch Klassikerausgaben von Lope de Vega und Francisco de Quevedo. Neben seiner Tätigkeit als Verleger, Buch-binder und Drucker bildete er mit bedeutsamen Politikern, Literaten und Journalisten einen Geheimbund, der großen Einfluß auf die spanische Politik besaß. Nach seinem Tod übernahm sein Sohn Gabriel das Geschäft; dieser stellte 1798 die von seinem Vater im Auftrag des königlichen Bibliothekars Juan Antonio Pellicer begonnene achtbändige Ausgabe »Don Quixote« fertig. Seine Arbeiten zeichneten sich durch die Qualität des Papiers, die Schärfe des Drucks, die Typographie, die großzügigen Ränder, sowie die Schönheit der Stiche aus.

Spanien 2008

Der spanische König Carlos III. ließ die verschiedenen bestehenden Anordnungen in einer »Real Ordonanza del Correo Maritimo« zusammenfassen. Die Verordnung ist in fünf Abschnitte unterteilt. Es werden die Aufgaben der Verwalter und Angestellten des Postverkehrs zur See geregelt, deren Privilegien und Pflichtbefreiungen, sowie die Strafen für Vergehen. Die Verordnung regelte weiterhin die Bestimmungen für die Postverladehäfen und Postschiffe. Das Dokument ist das bestimmende Regelwerk dieser Zeit. Ausgearbeitet wurde es von Gerónymo de Grimaldi, Staatssekretär und Superintendent des Postwesens. Gedruckt wurde die »Königliche Verordnung für den Postverkehr zur See« in Madrid im Jahre 1777 von Antonio de Sancha. Auf dem Titel des Dokuments erscheint das königliche Wappen, ein Werk des Graveurs von Carlos III., Tomás Francisco Prieto, einer angesehenen Persönlichkeit in der Kunstwelt. Die »Königliche Verordnung für den Postverkehr zur See« wird in der Bibliothek des Museums für Postwesen und Telegraphie der spanischen Post in Madrid verwahrt.

Antonio de Sancha

Mexiko 1987

Solomon Sartor

stammt aus Deutschland und gründete 1612 in Kopenhagen eine Druckwerkstatt. Möglicherweise war er der Sohn des Adam Sartorius, der in Ingolstadt 1596–1611 eine Officin unterhielt. Zur gleichen Zeit war außerdem Henrik Waldkirch, gleichfalls aus Deutschland, als Drucker in Kopenhagen tätig. Beide Drucker mußten mehrmals vor dem Senat erscheinen, da sie ihre Privilegien mißbraucht oder gegen Druckrechte des jeweils anderen verstoßen oder auf unzulässige Weise versucht hatten, ihr Geschäft auszuweiten. Die Auseinandersetzungen endeten erst 1622, als Sartor umfangreiche Privilegien erhielt. Er erhielt für 10 Jahre das alleinige Recht, ausländische Texte zu drucken und dänischsprachige Übersetzungen dieser Werke herzustellen. Darüber hinaus gewährte man ihm Steuerbefreiungen, und er durfte eine Buchhandlung sowie eine Buchbinderei gründen. Seine Buchhandlung befand sich in der Kapelle der Frue kirke, in der sich bis 1619 eine Buchhandlung befand. Es gelang Sartor auch, seinen Konkurrenten Waldkirch als Universitätsdrucker abzulösen. Die Qualität seiner Drucke war nicht hoch und mehrmals beschwerte sich die Universität über seine Nachlässigkeiten und Fehler. Sartor druckte 1633 gemeinsam mit Melchior Martzan die Bibel König Christians IV. 1623 war er verpflichtet worden, von allen seinen Drucken ein Exemplar an die Universität abzugeben. Er war verheiratet mit Cathrine Orkitzdatter (oder Orchisdatter), die in ihrer zweiten Ehe 1646 den Drukker Melchior Winckler heiratete. Im Jahr 1626 kommt der in Deutschland geborene Buchdrucker Melchior Martzan nach Kopenhagen und erhält 1631 die Aufgabe eines zweiten Universitätsdruckers. 1633 ist er am Druck der Folio-bibel beteiligt und erhält im Anschluß besondere Privilegien. 1634 wird ihm gemeinsam mit dem Buchhändler Joachim Moltke das Recht bewilligt, eine Zeitung herauszugeben. 1644 stirbt Salomon Sartor und Martzan wird zum Universitätsdrucker und zum königlichen Drucker berufen; seine Officin erhält zusätzlich den Titel einer Königlichen Druckerei. Sartor starb 1644.

Finnland 1988

Erste finnische Postverordnung aus dem Jahr 1638.
Am 6. September 1638 gründete der Generalgouverneur Graf Per Brahe d.J. (1602–1680) einen Postdienst in Finnland als Teil des Königreichs Schweden. Diese »suomalaisen postitoiminnan perustamispäivänä« war von Anfang an auch für die Allgemeinheit zugänglich. Eine erste Postverbindung erfolgte zwischen Stockholm und Turku (schwedisch: Åbo). Die Post wurde durch »Postlöpar« befördert. Nach der Besetzung Finnlands durch Rußland wurde 1809 in Turku eine Postdirektion eingerichtet, die 1818 in die neue Hauptstadt Helsingfors verlegt wurde.

Solomon Sartor

Dänemark 1987

Ursprünglich wurde das dänische Postsystem von deutschen Kaufleuten besorgt. 1624 erließ König Christian IV. (1577–1648) eine Postordnung; die Post wurde geleitet von einem Rat von vier Kaufleuten. König Frederik III. verpachtete das Postwesen an den Kaufmann Klingenberg, der bis 1685 Generalpostmeister blieb. Dann verkaufte dieser sein Amt an einen unehelichen Sohn von Christian V., Christian Gyldenlöve (1674–1703); nach dessen Tods führte die Witwe Dorothea Krag den Postdienst bis 1711 fort.

Norwegen 1988

Thornbesteigung des Königs Christian IV. mit dem von Sartor gedruckter Proklamationstext und der aus diesem Anlaß geprägten Münze

Marcos Sastre

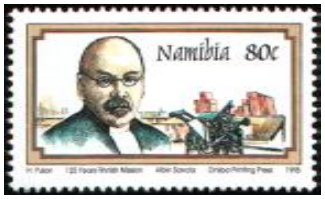
(1808–1887) stammt aus Uruguay, gilt aber als argentinischer Schriftsteller. Nach dem Schulbesuch in Montevideo und anschließend im argentinischen Santa Fé und in Córdoba beginnt er ein Kunst-Studium. Er kehrt nach dem Krieg zwischen Uruguay und Brasilien nach Montevideo zurück und eröffnet hier eine Schule; außerdem publiziert er ein Buch zum Lesenlernen. 1830 ist er wieder in Buenos Aires und beginnt ein Jura-Studium. 1831 gründet er eine Buchhandlung mit dem Namen »Librería Argentina« und 1835 mit Juan B. Alberdi, Juan María Gutiérrez und Esteban Echeverría den »Salón Literario«. Zwei Jahre später entsteht in dieser Buchhandlung die »Asociación de Mayo«, aus der sich die »Sociedad Popular Restauradora« entwickelt. 1837 geht Sastres Buchhandlung in Konkurs, da die Regierung aufgrund militärischer Auseinandersetzungen mit Frankreich jeglichen Import aus Frankreich untersagt. Er geht nach San Fernando und eröffnet 1842 eine Schule. Hier schreibt er sein Hauptwerk über Flora, Fauna und Geographie des Paraná-Deltas. 1849 verläßt er die Schule und gründet in Entre Riós die Zeitung *El Sudamericano.* 1850 wird er Generalinspektor aller Schulen in der Provinz und Redakteur der Regierungszeitung *El Federal.* Anfang 1851 ist er in Buenos Aires und wird Leiter der Öffentlichen Bibliothek, wird aber zwei Jahre später aus politischen Gründen entlassen. Er geht nach Entre Riós zurück und wird wieder Schulinspektor. Zugleich schreibt er für verschiedene Zeitschriften. Von ihm stammen aus dieser Zeit auch eine »Ortografia Completa« und »Lecciones de Gramática«. Nach 1865 ist er bis zu seinem Tod Direktor der Hochschule für Lehrer.

Argentinien 2008

Im Hintergrund sind Buchstaben aus der Fibel »Agnosia« von Marcos Sastre. Mit seiner Fibel aus dem Jahr 1881 lernen die Kinder leichter lesen. Sastre gab hierzu klare »Anweisungen«, die der Lehrer beachten muß. Seine Methode basiert auf den Klang der Silben und nicht auf den Laut einzelner Buchstaben.

Albin Savola

(1867–1934) stammt aus Sulkavalla Kaipolan, wo seine Familie eine Mühle betrieb. Nach dem Schulbesuch ging er an die finnische Evangelisch-Lutherische Missions-Schule (Suomen lähetysseuran lähetyskoulon). 1890 wird er zu einer ersten Missionarstätigkeit ausgeschickt und betreut die Baumwollarbeiter in Amboland (Namibia) und sorgt zugleich für die Weiterverarbeitung der Baumwolle. Anschließend wird er Mitarbeiter von Martti Rautanen, dem ersten finnischen Missionar Namibias. 1896 kommt seine Verlobte, die er während der Missionarsausbildung kennengelernt hatte, Eedla Nikkinen, nach Namibia, und sie werden sofort verheiratet. Beide beginnen nun in der Missionsstation in Oniipaan zu arbeiten, doch Eedla stirbt schon 1899 an der Malaria. Noch im selben Jahr kehrte Savola mit seinem Sohn nach Finnland zurück. 1900 heiratet er die Schwester seiner verstorbenen Frau und kehrt nach Oniipaan zu den Ovambos zurück. Hier richtet Savola die erste Druckerei in Namibia ein. In der Officin veröffentlicht Savola 1901 die Zeitschrift *Osondaha,* die er selbst druckt und für die er schreibt. Er hat Schwierigkeiten mit den Einheimischen; zusätzlich wird er krank und kehrt deshalb 1905 nach Finnland zurück. 1908 zieht Savola in die Vereinigten Staaten, wo er Pfarrer der finnischen lutherischen Kirche in Covington (Michigan) wurde. Von dort kehrte er im Jahr 1912 nach Finnland. Nun studiert er hier Theologie und wird nach diesem Studium Pfarrer in Forssan, was er bis zu seinem Lebensende bleibt. Savola schrieb die erste Biographie von Martti Rautanen und eine Grammatik (»Omahokololo gooramata pasindonga«); außerdem übersetzte er mit Rautanen, Pettinen und dem einheimischen Christen Josef yaNangula die Bibel.



Namibia 1995
Abgebildet ist auch eine Tigelpresse

Philipp Scheidemann

(1865–1939) wurde in Kassel als Sohn einer Handwerkerfamilie geboren. In Kassel besuchte er Volks-, Bürger- und Realschule. Nach seiner Schulausbildung machte er von 1879 bis 1883 eine Lehre als Schriftsetzer und Buchdrucker, wurde also ein Schweizerdegen. Bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr arbeitete er als Schriftsetzer und Faktor*) in der Setzerei der Druckerei der Gebr. Gotthelft in Kassel, die u.a. das *Casseler Tageblatt* herausgab. 1883 wurde er Mitglied der verbotenen SPD. Außerdem war er Mitglied des freigewerkschaftlichen Buchdruckerverbands und 1888 bis 1895 dessen ehrenamtlicher Gauvorstand in Marburg. Nebenbei besuchte er Vorlesungen an der Marburger Universität. 1895 gab er seinen erlernten Beruf auf und wurde für verschiedene sozialdemokratische Zeitungen tätig. Zunächst arbeitete er als Redakteur der *Mitteldeutschen Sonntagszeitung* in Gießen, ab 1900 für die Nürnberger *Fränkische Tagespost,* 1902–1905 für das *Offenbacher Abendblatt* und anschließend für das *Casseler Volksblatt.* Neben politischen Artikeln veröffentlichte Scheidemann dort unter dem Pseudonym Henner Piffendeckel sonntäglich ab 1909 auch »Mundartliche Geschichderchen« und mehrere Bücher in »Kasselänerisch« (Kasseler Mundart). 1903 wurde er für den Wahlkreis Düsseldorf erstmals in den Deutschen Reichstag gewählt. Von 1906 bis 1911 war er außerdem Stadtverordneter in Kassel. 1911 wurde er in den Reichsvorstand der SPD gewählt und zog nach Berlin. 1912 wurde er als erster Sozialdemokrat zu einem Vizepräsidenten des Reichstags gewählt, durfte aber das Amt nicht antreten, weil er dem Kaiser keinen Antrittsbesuch machen wollte. 1913 übernahm er in der Nachfolge des August Bebels gemeinsam mit Hugo Haase den Vorsitz der SPD-Reichstagsfraktion. Vor dem Ersten Weltkrieg galt Scheidemann als Vertreter des sogenannten Parteizentrums, der zwischen dem linken und rechten Flügel vermittelte. Ihm ist aufgrund einer in Deutschland in entstellender Form veröffentlichten Rede in Paris im Jahr 1912 zu »verdanken«,

Bundesrepublik Deutschland 2015
Am Rand wiederholt sich das Bild der Zuhörer.

*) Faktor war in älterer Zeit der Leiter/Vorgesetzter der Schriftsetzerei und/oder der Buchdruckerei. In noch älterer Zeit war es ein Faktotum, was übersetzt werden kann mit »unentbehrliche Hilfskraft in gehobener Vertrauensstellung«. Die Lateiner sagten »fac totum«, mache alles.

Philipp Scheidemann

daß er und die SPD noch im 21. Jahrhundert als »Vaterlandsverräter« und »als unzuverlässig« bezeichnet werden. Grundsätzlich unterstützte er die Bewilligung der Kriegskredite, wandte sich aber auch gegen die Propaganda für einen Siegfrieden. Wegen einer Äußerung in diesem Sinne wurde er des Hochverrats bezichtigt; Vertreter der »Vaterlandspartei« kündigten an, Scheidemann aufhängen zu wollen. 1917 wurde er neben Friedrich Ebert zum Parteivorsitzenden gewählt. Im Januar 1918 traten er und Ebert in die die zentrale Streikleitung des Reiches ein, um eine Radikalisierung der Bevölkerung zu verhindern. Noch im Oktober 1918 lehnte Scheidemann – im Gegensatz zu Ebert – eine Regierungsbeteiligung unter Prinz Max von Baden ab. Trotz seiner Vorbehalte wurde Scheidemann wie andere führende Politiker der größten Parlamentsgruppe Staatssekretär ohne Portefeuille. Er veranlaßte als Regierungsmitglied eine Amnestie politischer Gefangener. Insbesondere setzte er persönlich gegen den Widerstand von Kriegsministerium und Militärgerichtsbarkeit, wie auch gegen die Bedenken des Reichskanzlers, die Freilassung von Karl Liebknecht durch. Beim Mittagessen (»Es gab wieder nur eine dünne Wassersuppe«) im Speisesaal des Reichstagsgebäudes mit Friedrich Ebert und anderen Sozialdemokraten erfuhr Scheidemann, seit dem 3. Oktober 1918 Staatssekretär unter Max von Baden und einer der ersten Sozialdemokraten mit einem Regierungsamt in Deutschland, daß Karl Liebknecht in Kürze die Räterepublik ausrufen wolle. Sollte die SPD die Initiative behalten, mußte sie ihren Gegnern auf der Linken zuvorkommen. Daher trat Scheidemann – nach eigenen Angaben »zwischen Suppe und Nachspeise« – um etwa 14.00 Uhr auf eines der Fenster des Reichstagsgebäudes und rief die Republik aus. Unmittelbar darauf kam es wegen der von seinem Vorsitzenden nicht unautorisierten Handlungsweise Scheidemanns zu einem kurzen Streit mit Friedrich Ebert (»Du hast kein Recht, die Republik auszurufen.«); Liebknecht sprach tatsächlich erst um

Deutsche Bundespost Berlin 1975
Paul Löbe, ebenfalls aus dem Graphischen Gewerbe, und der Reichstag.
Nach der Niederschlagung des Spartakus-Aufstandes im Januar 1919 bezogen 2.000 Soldaten ihr Übergangsquartier im Berliner Reichstag. In den Wandelhallen richteten sie Viehställe ein, wickelten sich nachts in Teppiche und Gobelins, stahlen Leuchter und Gemälde. Im April 1919 war das Gebäude, so die Berliner Baupolizei im Mai 1919, derart »verlaust, beschmutzt und beschädigt«, daß es 40 Tage lang hermetisch abgeriegelt wurde, weil es für 408.148,21 Mark desinfiziert und instand gesetzt werden mußte.

Bundesrepublik Deutschland 1991
Johann Paul Wallot (1841–1912) war ein deutscher Architekt hugenottischer Abstammung. 1882 gewinnt er einen Wettbewerb. Der Bau des Reichstags beginnt 1884, zehn Jahre später ist er vollendet.

Philipp Scheidemann

16.00 Uhr im Berliner Lustgarten vor dem Berliner Schloß, stehend auf einem Lastwagen, und anschließend rief er vom Balkon des Stadtschlosses zum »Kampf für die freie sozialistische Republik Deutschland und die Weltrevolution« auf. Scheidemann wurde Mitglied im Rat der Volksbeauftragten (mit Ebert und Otto Landsberg von der SPD, Hugo Haase, Wilhelm Dittmann und Emil Barth von der USPD). 1919 wurde Scheidemann Reichsministerpräsident, was er bis 20. Juni 1919 blieb. Schwierigste innenpolitische Herausforderung für das Kabinett war die Streikbewegung in den ersten Monaten des Jahres 1919. In erster Linie ging es dabei um die Erhöhung der durch die Inflation gesunkenen Reallöhne. Aufkommende Streiks wurden von Scheidemann mit Hilfe der weiterhin kaisertreuen Reichswehr und der Obersten Heeresleitung unterdrückt. Da kommt sein schlechter Ruf unter Deutschlands Linken her. Nach seinem Ausscheiden aus Regierungsämtern wurde er zunehmend zum Sprecher derjenigen in seiner Partei, die mit dem Handeln der von ihr gestellten Repräsentanten und Regierungsvertreter unzufrieden waren. Er wurde zu einem der exponiertesten Fürsprecher der 1919 auf dem Weimarer Parteitag der SPD verabschiedeten Resolution, die die uneingeschränkte Selbständigkeit der Partei gegenüber der Regierung und den von ihr gestellten Regierungsmitgliedern betonte. Er trat für den Vorrang der Partei- vor der Regierungspolitik ein; dabei hätte er doch wissen müssen, daß dies nicht von der Reichstagsfraktion akzeptiert werden würde, denn diese (wie auch später die Bundestagsfraktion) bestimmte de facto die Richtlinien der Politik. Nach dem Ende seiner Regierungstätigkeit wurde Scheidemann in seinen Äußerungen gegenüber der Parteipolitik zunehmend kritischer. Im Dezember 1919 wurde er Oberbürgermeister in Kassel, blieb aber Reichstagsabgeordneter. 1925 schied Scheidemann aus dem Kasseler Amt aus. Die radikale Linke und die Rechte in der Weimarer Republik beschimpften die Anhänger der Republik als »Scheide-

Deutsche Bundespost Berlin 1964

Es ist strittig, was Scheidemann am 9. November 1919 wirklich auf dem Balkon sagte; der österreichische Journalist Ernst Friedegg hatte die Ansprache Scheidemanns stenographiert und veröffentlicht:

> »Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt. Das alte Morsche ist zusammengebrochen; der Militarismus ist erledigt! Die Hohenzollern haben abgedankt! Es lebe die deutsche Republik! Der Abgeordnete Ebert ist zum Reichskanzler ausgerufen worden. Ebert ist damit beauftragt worden, eine neue Regierung zusammenzustellen. Dieser Regierung werden alle sozialistischen Parteien angehören. Jetzt besteht unsere Aufgabe darin, diesen glänzenden Sieg, diesen vollen Sieg des deutschen Volkes nicht beschmutzen zu lassen und deshalb bitte ich Sie, sorgen Sie dafür, daß keine Störung der Sicherheit eintrete! Wir müssen stolz sein können in alle Zukunft auf diesen Tag! Nichts darf existieren, was man uns später wird vorwerfen können! Ruhe, Ordnung und Sicherheit ist das, was wir jetzt brauchen! ... Sorgen Sie dafür, daß die neue deutsche Republik, die wir errichten werden, nicht durch irgendetwas gefährdet werde.
> Es lebe die deutsche Republik.«

männer«, was ihm wahrlich nicht gerecht wurde. Auf Scheidemann selbst (und seiner Tochter) wurde ein Blausäure-Attentat ausgeübt. Wenige Tage nach dem Reichstagsbrand 1933 floh Scheidemann nach Salzburg. Nach Aufenthalten in der Tschechoslowakei, der Schweiz, in Frankreich und den USA gelangte Scheidemann 1935 nach Dänemark. Durch Nennung seines Namens auf der ersten Ausbürgerungsliste der Nazis wurde ihm im August 1933 die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. In Dänemark schrieb Scheidemann einige Texte, die sich kritisch mit der sozialdemokratischen Politik zwischen 1919 und 1933 auseinandersetzten; diese Papiere erhielt nach dem Krieg der SPD-Vorstand, der unter ihrem Vorsitzenden Erich Ollenhauer eine Veröffentlichung ablehnte. Bereits am 29. November 1939 war Philipp Scheidemann in Kopenhagen verstorben.

Joachim Schmedtgen

(Schmit, Smetgenius, Joachimus Smetgenius, Typographéo Joachimi Schmitgen, Joachim Schmedtgen, ?–1733) eröffnete seine Druckwerkstatt in Kopenhagen im Jahr 1681. Er gehörte anfänglich nicht zu den privilegierten Druckern des Königreichs. Doch bereits 1685 war er königlicher Buchdrucker (»Königl. H. Buchtr. Joachim Schmedtgen«). Er betrieb seine Officin bis 1733 oder 1735. Neben Drukken für den König stellte er auch Personalschriften wie Leichenpredigten her. Er druckte sowohl in Deutsch wie auch in dänischer Sprache. 1688 stellte er »Päbstlicher Sauerteig außgefegt, Oder: Schriftmaeßige Wiederlegung Päbstlicher Lehre« von Hector Gottfried Masius her. 1699 veröffentlichte er **»**En nyttig Psalme-Bog, indholdendis D. M. Luthers saavelsom andre gudfrygtige Læreris Kirke-Psalmer ...« mit einem Umfang von 388 Seiten. 1695 publizierte er auf 72 Seiten die Schrift von Cordt Danxst »Richtigste doch compendiöse Beschreibung der Müntz-Wehrungen, welche an denen vornehmsten Oertern in Europa gangbar und gültig sind: wobey auch anzeige geschicht, in welche Müntze man an selbige Oerter, Buch und Rechnung hält«. Von ihm stammt auch der Druck der »Danske Lov« im Jahr 1683.

Dänemark 1987

1711 brach während des Großen Nordischen Kriegs (1700–1721) auch in Stockholm die Pest aus, an der 23.000 Menschen starben; es wurde deshalb ein »Mandat Angaaende Alle Kiøbmænds og andre Particulaires Breve« verkündet, der die Desinfektion aller Briefe vorschrieb. 1709–1711 grassierte außerdem in Polen, Litauen und Ostpreußen die Pest; insgesamt kamen in diesen drei Jahren mehr als 300.000 Menschen um. In Preußen mußten die Briefe aus verseuchten Gebieten ungeöffnet verbrannt werden.

Dänemark 1983

Für die Herausgabe der dänischen Gesetze (»Danske Love« wurde 1661 von König Frederik III. eine Kommission eingerichtet, in der drei Juristen, acht Adlige und zehn Bürger vertreten waren. Da die Adligen mit den vorgesehenen Einschränkungen ihrer absolutistischen Rechte nicht einverstanden waren, verließen sie die Kommission. Frederik III. berief deshalb eine zweite Kommission, bestehend aus Peter Lassen, Heinrich Ernst, Otto Krag und Niels Trolle. 1664 wurden die Vorschläge der Kommission grundsätzlich angenommen; für eine weitere Überarbeitung wurden vier Juristen berufen. 1666 stellten diese Mitglieder vier verschiedene Entwürfe als »Codex Fredericus« vor. 1669 wurde ein Gesetz vorgelegt: »Corpus Juris Danici«. 1670 starb Frederik III., was zu einer abermaligen Verzögerung führte. Auch einige Mitglieder der Kommission verstarben. Unter Christian V. wurde 1681 eine neue Kommission berufen, die die vorliegenden Entwürfe prüfen sollten. Ende des Jahres schloß diese Kommission ihre Arbeit ab. Im Januar 1682 genehmigte der König die Vorschläge. Am 23. Juni desselben Jahres wurde die Arbeit endgültig abgeschlossen. Als offizielles Datum gilt der 15. April

Johann Wilhelm Schmidt

war ab Ende der 1740er Jahre Universitätsbuchhändler (Libraire de l'Université) in Göttingen. 1751 besitzt er auch eine Verlagsbuchhandlung in Lüneburg und gibt hier die »Betrachtungen über den Ursprung und Wachsthum der schönen Wissenschaften bey den Römern und die Ursachen ihres Verfalls« von Henri Lemoine heraus. 1754 verlegt er unter der Adresse Leipzig und Göttingen »Ioannis Andreae Hannésenii Qvondam I. V. D. Et Pro-Syndici Goettingensis Sylloge Opuscvlorvm Minorvm Varii Argvmenti / Praefatvs Est D. Christ. Frider.Georg. Meister Professor Ivris Ordinarivs Et Facvlt. Ivrid Assessor«. Spätestens 1773 ist er in Hannover, wo er »Historiae antiquissimae Comitatus Benthemiensis libri tres ...« von Johann Heinrich Jung herausgibt. 1788 verlegt er in Osnabrück in der »Schmidtischen Buchhandlung« von Friedrich Erhart die »Beiträge zur Naturkunde, und den damit verwandten Wissenschaften ...«, das er bei Wilhelm Pockwitz d.J. drucken läßt. Die erste Auflage des Buches »Ueber den Umgang mit Menschen« von Adolph Freiherrn Knigge kommt 1788 in der Schmidtschen Buchhandlung in Hannover heraus. Spätere Auflagen werden von der 1792 gegründeten Hahnschen Buchhandlung der »Gebrüder Hahn« (Heinrich Wilhelm und Bernhard Dietrich) in Hannover in der Leinstraße verlegt.

Bundesrepublik Deutschland 2002

Die Druckerei Pockwitz wurde von Hieronymus Michael Pockwitz (1723–1799) 1749 in Hannover gegründet. 1760 wird Pockwitz als Nachfolger des Georg Heinrich Lorenz Reuther Hofbuchdrucker. 1756–1764 arbeitete Pockwitz mit Johann Albrecht Barmeier zusammen, einem Drucker und Verleger in Göttingen. Ab 1787 findet sich auch erstmals »W. Pockwitz jun.« in Verlagsdruckwerken. 1793 druckt Pockwitz »Briefe auf einer Reise aus Lothringen nach Niedersachsen geschrieben von Adolph Freyherrn Knigge«, das von Christian Ritscher verlegt wird. Nach dem Tode von Hieronymus Michael Pockwitz übernahm die Witwe von Hieronymus Michael einen kleineren Teil von dessen Druckerei, während der größere Teil an den Sohn Ludwig Pockwitz (1773–1839) ging; Johann Thomas Lamminger zum Hofbuchdrucker ernannt. Ab 1835 verlegte A. Pockwitz in Hannover und Stade, 1893 als Verlag der A. Pockwitz'schen Buchhandlung in Stade. August Ludwig Pockwitz (1811–?) in Hannover, 1862 als Commercien-Kommissär, Buchdruckereibesitzer und Verlagshändler in der Leinstraße, veröffentlichte Adolph Görling 1842 sein Buch »Hannover«. Im 20. Jahrhundert hatte Karl Krause die Druckerei in Stade übernommen, führte das Unternehmen jedoch unter dem Namen »A. Pockwitz Nachf. Karl Krause« weiter.

Schobelnsche Druckerei

Nachfolgerin der Honterschen Druckerei

Im Jahr 1798 kauft Johann Georg Edler von Schobeln die von Johannes Honterus (Honter) 1539 in Kronstadt gegründete Druckwerkstatt. Honterus, der in diesem Buch mit einem eigenen Abschnitt vertreten ist, war Eigentümer der Officin bis zu seinem Tod 1549. Nach Honters Tod wird die Druckerei wohl von den Erben mit unverändertem Namen fortgeführt. 1553 wird Valentin Wagner (zwischen 1510/20–1557), ein früherer Mitarbeiter Honters, Eigentümer; er firmiert unter »ex Officina Typographica Val. Wagner«, »Industria ac impensis M(agister) Val. Wagneri«. Wagner stammt aus Kronstadt, besuchte die Klosterschule der Dominikaner und studierte dann in Krakau. Er wird Stadtpfarrer in Kronstadt, geht dann nach Wittenberg (»Val. Wagner Transilvanus«), wo er den späteren Klausenburger Drucker Georg Hoffgreff kennenlernt. 1542 ist er wieder in Kronstadt, wird zwei Jahre später Rektor der evangelischen Schule und 1549 Stadtpfarrer. Nach seinem Tod (1557) arbeitete die Officin bis 1579 (»Excusum Coronae in Transylvania«) weiter. 1580 wird erstmals als neuer Besitzer Johannes Nireus (oder Nyros) aus Hermannstadt (Johannis Nirei Cibiniensis) genannt. 1583 ist Georg Greus (1581 war er noch Druckereibesitzer in Hermannstadt) Besitzer der ehemaligen Honterschen Druckerei. Es wird angenommen, daß die Erben von Greus große Teile der Druckereieinrichtung nach Hermannstadt übergeführt hatten. Jedenfalls ist in den Jahren 1595–1624 kein Druck aus Kronstadt bekannt. 1625 wird der Stadtrichter und fürstliche Rat Michael Hermann (1602–1660) Besitzer der Druckerei; die Familie stammt aus Graz. In zweiter Ehe war Hermann, der auch einige Zeit Hofmusikus in Brandenburg war, mit Barbara, eine Tochter des Stadtpfarrers Joh. Honterus verheiratet. In den Colophonen wird die Officin unter »Prelo Michaelis Hermanni« und »Typis Hermannianis« geführt. Dieser Michael Hermann stirbt

Bulgarien 2000

Petar Beron, ursprünglich Petar Chadschiberowitsch (um 1800–1871), stammt aus der bulgarischen Gebirgsstadt Kotel. Nach kurzen Schulbesuch mußte er in einem Tuchgeschäft arbeiten. Dann ging er nach Rumänien und besuchte dort eine griechische Schule. Anschließend arbeitet er als Privatlehrer bei Anton Jovanovic in Kronstadt (Brasov). Dann begleitete Beron die Kinder seines Förderers bei ihrem Studium in Deutschland und studierte selbst Philosophie in Heidelberg und Medizin in München und wurde dort promoviert. Petar Beron ließ sich dann in Craiova in Rumänien nieder, wo er als Arzt mehrere Jahre praktizierte. 1839 gründete er mit Verwandten eine Handelsgesellschaft und wurde dadurch reich. Mit diesem Geld und den Einkünften aus seinem Landgut finanzierte Petar Beron seine weitere wissenschaftliche Arbeit. Er lebte hauptsächlich in Paris, London, Wien und Athen, sprach neun Sprachen und schrieb in fünf von ihnen. Er wurde von gedungenen Tätern auf seinem Landgut ermordet.

Schobelnsche Druckerei

1660 an der Pest. 1661–1692 wird die Druckerei als »Hermannische Druckerei« oder »Hermannische Drukkerey« mit vier Unterbrechungen fortgeführt. Es wird vermutet, daß die Hermannsche Familie in ihren Jahren bis 1692 die Druckerei mehrmals verpachtete: 1672 wird als Druckername »Petri Pfannenschmidts und Jacobi Jeckelii Druckerey« genannt. Petrus Pfannenschmidt stammt aus Kronstadt, besuchte das Honterusgymnasium und wird später Priester bei der Kathedralkirche. Nach seinem Tod 1677 führt seine Witwe Martha die Druckerei. 1675 bis 1678 wird »Petri Pfannenschmidii« genannt. 1688 wird erstmals Lukas Seuler (1661–1735) in der »Typis Lucae Seuleri« als Druckereibesitzer aufgeführt. Tatsächlicher Drucker war Nikolaus Müller, der für den Stadtarzt Seuler arbeitete. 1693–1772 firmierte die Werkstatt unter »Seulersche Buchdruckerei« (»Typis Seuleriania«, Typis Lucae Seuler M(edicinae D(octoris)« und »Typis et Impensis Lucae Seulers M.D.«. Unter den Druckereibesitzern des 17. Jahrhunderts befinden sich keine gelernten Drucker. Deshalb müssen Drucker angestellt oder als Pächter tätig werden, die in den Druckvermerken genannt werden: 1627 bis 1632 Martinus Wolffgang und 1657–1701 der schon genannte Nikolaus Müller (Molitor), der möglicherweise ein »Mährischer Bruder« war und auch als Dichter genannt wird. 1705–1739 ist Michael Heitzdörffer als Drucker tätig. 1739 wird Georgius Klein genannt, 1740–1752 Martin Fernolend, 1753 und 1754 Georg Weinisch, 1755–1758 Christian Lohmann, 1759–1761 Johann Georg Keller, 1761–1793 Martin Brenndörfer, 1795 Stephan Onjert und 1796/97 Johann Hardt. Am 21. April 1689 brennt Kronstadt nieder; da der Brand auch einzelstehende Gebäude erfaßt (wie das Rathaus) wird davon ausgegangen, daß das katholisch-kaiserliche Militär die Brände gelegt hat. Nicht zerstört wird die Honterus-Druckerei, denn aus der Zeit unmittelbar nach dem Brand sind Drucke nachweisbar. 1735 wird Johann Seuler Besitzer der Officin und nach dessen Tod die Witwe. 1772 wird als Drucker

Bulgarien 1964
Titelseite der »Fischfibel«.
Mit der finanzieller Unterstützung seines Arbeitgebers Jovanovic gab Beron 1824 in Kronstadt mit dem Titel »Fibel mit unterschiedlichen Belehrungen« ein erstes neubulgarische Lehrbuch heraus, das wegen des abgebildeten Delphins – eine Anspielung auf den antiken Sänger Arion – auf der Titelseite als »Fischfibel« (»Riben bukvar«) bezeichnet wird. Dieses Lehrbuch, gedruckt bei Franz von Schobeln, stellt den Beginn der weltlichen Bildung in Bulgarien dar. Es ist das erste bulgarische Schulbuch, das in einem für die Heimatstadt des Autors typischen ostbulgarischen Dialekt geschrieben wurde. Das Lehrbuch ist sowohl für die Arbeit des Lehrers wie auch für Schüler bestimmt. Das Buch umfaßt 140 Seiten, auf denen neben Gebeten, Geschichten und Fabeln das Alphabet, Naturgeschichtliches sowie grammatische und arithmetische Regeln erläutert werden.

Schobelnsche Druckerei

Martin Brenndörfer genannt. 1773 übernimmt Johann Georg von Schobeln von der Witwe des Johann Seuler die Druckerei; sie firmiert jedoch unter »Albrichische Buchdruckerey« von Michael Albrich, der mit der Familie Schobeln, die wiederum mit der Familie Seuler, verwandt ist. Von 1798 bis 1814 ist Johann Georg von Schobeln Besitzer der Werkstatt. Wieder wird die Druckerei von einem gelernten Drucker betrieben: Friedrich August Herfurth aus Pirna bei Dresden, der von 1809 bis 1827 tätig ist. Johann Georg von Schobeln (1747–1805) war nach einem juristischen Studium 1772–1781 Sekretär-Aktuar in Kronstadt, dann Vize-Notär (bis 1783), sodann Senator in den Jahren 1783/84 und ab 1. November 1784 Ordentlicher Distriktrichter für Burzenland und Haromßeker Komitat. 1790–1800 war er wieder Senator. Nach dem Tod des Johann Georg (»an Wassersucht und Entkräftung«) im Jahr 1805 übernimmt sein Sohn Franz die Führung der »Schobeln'sche Buchdruckerei«. Franz von Schobeln (1792–1863) war ebenfalls Jurist, arbeitete als Sekretär-Aktuar (1816–1827), als Allodialperzeptor (1825 bis 1828), als Vizenotär (1827/28), dann als Senator (1828–1850), in den Jahren 1850–1854 als Stadthann und schließlich ist er 1854 bis 1859 Bürgermeister von Kronstadt; Drucker ist bis 1830 Friedrich August Herfurth. 1834 kauft der auf Wanderschaft aus Frankfurt am Main nach Kronstadt kommende Anton Fiala Johann Gött (1810–1888) für 3.333 Taler die Druckwerkstatt, die er bis 1876 gemeinsam mit seinem Sohn Heinrich Gött führt, der sein Nachfolger wird. Wegen dessen Todes 1879 übernimmt er abermals die Firma, die dann 1783–1909 von seinem Enkel Fritz Gött d.Ä. geleitet wird. 1909–1913 übernehmen Walter Gött und sein Bruder Fritz Gött d.J. das Geschäft; 1913 bis 1944 ist Fritz alleiniger Geschäftsführer: Dann regieren die Kommunisten.

Maximilian Samson Friedrich Schoell

(1766–1833) stammt aus Harskirchen im Saarland und besuchte das Gymansium in Buchsweiler im Elsaß, wohin seine verwitwete Mutter mit ihren Kindern verzogen war. Das Geld für Bücher verdiente er sich durch Unterricht in der lateinischen Sprache, den er seit seinem zwölften Lebensjahr jüngeren Schülern erteilte. 1780 ging er an die Universität von Straßburg und studierte Klassische Literatur, Rechtswissenschaft, Neue Geschichte und Politikwissenschaft. Er wurde daneben Hofmeister in der livländischen Familie von Kroock. 1788 und 1789 bereist er mit der Familie Italien und Frankreich. Dann begleitete er die Familie nach St. Petersburg. Er kehrt dann nach Straßburg zurück, um sich in Rechtswissenschaft promovieren zu lassen, doch die revolutionäre französische Nationalversammlung hatte alle Promotionen aufgehoben. 1791 ist Schoell »electeur« der Stadt Straßburg und Sekretär der vereinigten niederrheinischen Wahlmänner, die sein Freund Levrault leitet. 1792 werden er und die gemäßigten Revolutionäre abgesetzt und durch Jakobiner ersetzt. 1773 floh Schoell nach Basel. 1794 geht er nach Weimar. Anfang August 1794 übernimmt er die Leitung der Druckerei von Decker und der *Südpreußischen Zeitung* in Posen, wo er Artikel über die Französische Revolution veröffentlichte. Im Sommer 1795 kehrt Schoell in den Elsaß zurück und wird im folgenden Jahr Leiter der Buchhandlung und Buchdruckerei von Jakob Decker in Basel; nach dem Frieden von Luneville ging diese in Schoells Besitz unter dem Namen Schoell et Comp. ber. 1803 wird die Firma als Levrault, Schoell et Co. nach Paris verlegt, wo sie bis 1806 bestand. Längere Zeit widmete sich Schoell ausschließlich der Herausgabe des Werkes »Voyage en Amérique« von Humboldt und Bonpland. 1812 muß er seinen Verlag in Paris schließen. Auf Vorschlag Alexander von Humboldts trat er 1814 in preußische Dienste. Er wurde vorläufig ohne bestimmten Charakter der königlichen Gesandtschaft in Paris beigegeben, bald darauf zum königlichen Hofrat ernannt. 1815 wurde er nach Wien

Kuba 1969

Maximilian Samson Friedrich Schoell

entsandt. Nach dem zweiten Pariser Frieden geht er nach Paris. 1819 berief ihn der preußische Reformer Carl August von Hardenberg nach Berlin als »Geheimen Oberregierungsrath«, Vortragenden Rat beim Staatskanzler und beim Staatsministerium. Nach dem Tode Hardenbergs (1822) bereitete Schoell die Veröffentlichung von dessen Erinnerungen vor, die später Leopold Ranke herausgab. Schoell blieb im preußischen Dienst, widmete sich aber fast ausschließlich literarischen Arbeiten. 1830 kehrte er nach Paris zurück.

Kuba 1969

Alexander von Humboldt (1769–1859) führte seine Amerika-Reise 1799–1804 durch; auf Kuba war er 1801 und 1804, insgesamt mehr als 4 Monate. Der »Essai politique sur l'île de Cuba« von Alexander von Humboldt ist das zuletzt entstandene Werk Humboldts, das zusammen mit dem Essay über Neu-Spanien (Mexiko), der »Relation historique« über Venezuela, seinen Tagebüchern und den Briefen, das sogenannte »corpus americanum« in seinem Werk bilden. Das Kuba-Buch besteht nicht nur aus einem »Essai«, sondern aus drei relativ selbständigen Teilen besteht, dem Haupttext, eben dem »Essai politique sur l'île de Cuba«, dem »Tableau statistique de l'île de Cuba« und Humboldts Kuba-Karte sowie dem Erklärungstext »Analyse raisonnée de la carte de l'île de Cuba«. Der erste Band kam 1826 heraus.

Peter Schöffer d.Ä.

(Petrus Schoiffer, 1425–1503) stammt aus Gernsheim. Nach dem Schulbesuch war er 1444 und 1448 an der Universität Erfurt immatrikuliert. An der Pariser Sorbonne studierte er Theologie oder Rechtswissenschaft. 1449 ist »Petrus de Gernsheim alias Moguntia« in Paris als Schreiber und Kalligraph tätig. Bei seinem ersten Auftreten in Mainz wird er als Kleriker der Stadt und des Bistums Mainz bezeichnet. Spätestens 1452 ist er in der Officin des Johannes Gutenbergs in Mainz tätig, wo er an der 42zeiligen Bibel mitarbeitet. Nach der Übernahme eines Teiles der Gutenberg-Werkstatt durch Johannes Fust wurde Schöffer »Famulus postea gener Johannis Fust«: Leiter der Officin. Er war Urheber technischer und ästhetischer Verbesserungen an den Lettern und entwickelte eigene Drucktypen. 1462 erschien im Colophon der 48zeiligen Bibel erstmals ein Druckersignet mit seinem Namen. Das letzte Werk mit der gemeinsamen Firmenbezeichnung von Fust und Schöffer war Ciceros »De Officiis« (1466). Schöffer übernahm nach dem Tod von Fust 1466 die Druckerei und heiratete dessen Tochter Christina. Das letzte Werk aus seiner Offizin war die vierte Auflage des Mainzer Psalters, fertiggestellt am 20. Dezember 1502. Aus seiner Werkstatt stammen mehr als 250 Einblattdrucke und Bücher. 1468 erwirbt er aus Gutenbergs Nachlaß verschiedene Restauflagen, denn Schöffer ist nicht nur Drucker und Verleger, sondern auch Buchhändler, der aus geschäftlichen Gründen sogar Bürger von Frankfurt am Main wird. Um 1470 erwarb der ältere Schöffer den Hof zum Humbrecht in Mainz, der später Schöfferhof genannt wurde. Von 1489 bis zu seinem Tode 1503 war Peter Schöffer weltlicher Richter in Mainz. Mit seiner Ehefrau Christina Fust hatte Peter Schöffer vier Söhne: Gratian schuf sich eine eigene Druckerei in Oestrich, Johann übernahm die Mainzer Werkstatt des Vaters, Peter d.J. wurde Drucker in Mainz, Worms, Straßburg, Basel und Venedig; über Ludwig ist nichts bekannt. Zu seinen Drucken gehört das erste Kräuterbuch Deutschlands

Gambia 2000

Die Briefmarke zeigt eine Initiale »B« aus dem »Psalterium Moguntinum« (Mainzer Psalter). Dieser wurde 1457 in der Zeit des Erzbischofs von Mainz Dietrich Schenk von Erbach (1434–1459) von Peter Schöffer in der Officin des Johannes Fust in Mainz auf Pergament gedruckt. Er ist eine Sammlung von Psalmen in lateinischer Sprache für den liturgischen Gebrauch und wurde in zwei Ausgaben herausgegeben mit 143 bzw. 175 Seiten. Beim Druck wurde mit verschiedenem Typenmaterial gearbeitet, einer großen und einer kleinen Psaltertype, angelehnt an eine Missal-Textura liturgischer Handschriften; Abschnitte beginnen mit einer Unziale in unterschiedlichen Größen.

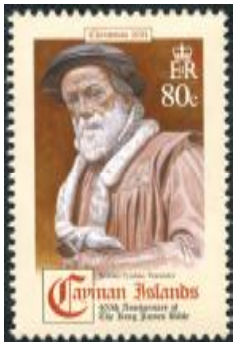
Peter Schöffer d.Ä.

(»Herbarius Latinus, 1484), der »Hortus sanitatis« (»Gart der Gesuntheit«, 1485) und die »Cronecken der Sassen« des Konrad Bothe, dessen Sohn Botho Bothe mit seiner Tochter Catharina verheiratet war (1492). Nach verschiedenen anderen geistlichen Texten stellt Schöffer 1561 für beide Parteien auch Schriften her im Kampf um den Mainzer Bischofsstuhl zwischen Diether von Isenburg und Adolf von Nassau. Peter Schöffer d.Ä. war ein vermögender Mann, der sein Geld sogar spekulativ anlegen konnte: Er ist 1495 einer von neun Teilhabern, die das Bergwerk »Smytgin« (in der Nähe von Bohnstadt) besitzen, in der Blei-, Silber- und Kupfer gefördert wurde. Mit seiner Frau Christina beaß er drei Häuser in Mainz (»Zur Wyden«, »Hof zum Humbrecht« und »Hof zum Korb«) und ein weiteres in Frankfurt am Main, in dem er zur Messezeit wohnte. Das Schöffersche Buchlager in Paris, daß der französische König nach dem Tod des dortiigen Geschäftsführers Heinrich von Stadtloen konfiszierte, hatte einen Wert von mehr als 3.000 Gulden, die – weil es eine unrechtmäßige Enteignung war – vom Königshof dann in Raten von 800 Livres an Schöffer erstattet wurde (2–20 Livres war in der Mitte des 18. Jahrhunderts die Summe für die Entlohnung einer Dirne am Palais Royal).

1462 gelang es Adolf von Nassau während der Stiftsfehde die Stadt Mainz zu erobern; in der Folge wurden die Arbeiter in der ersten Officin von ihrem Treue-Eid entbunden und zogen in die Welt. Bei Gutenberg bzw. Fust und Schöffer lernten u.a. Georg und Paul (von Butzbach), Johann Numeister, Lucas Brandis, Adam von Rottweil, Stefan Arndes, Arnold Pannartz, Ulrich Zell, Conrad Sweynheym, Heinrich Eggestein, Johannes Mentelin, Günther Zainer und Nicolaus Jenson sowie seine Söhne Peter, Ivo und Johannes die Druckerkunst.

Peter Schöffer d.J.

(1475–1480) war der dritte Sohn des ersten Peter Schöffer d.Ä. aus Gernsheim und der Christina Fust und erlernte den Beruf eines Stempelschneiders und Schriftgießers und wohl auch den eines Buchdruckers. Als Erbteil erhielt Peter Schöffer d.J. den »Hof zum Korb« in Mainz und errichtete 1509 hier eine Druckwerkstatt. Schon 1511 hatte er der Witwe Kunigunde Isenkremer ein lebenslanges Wohnrecht verkauft; ein Jahr später verpfändete er für 50 Goldgulden das Haus an das Stift St. Peter, ein Jahr später verkaufte er den Hof. Seine ersten Drucke, die Kompositionen des Hoforganisten Arnold Schlick, erstellte er 1512. Peter Schöffer d.J. war 1515 der erste, der dem Johannes Gutenberg dessen Erfindungsleistung abgesprochen hatte. 1518 geht Schöffer nach Worms und richtet dort eine weitere Werkstatt ein. Sein erster Druck war hier »Eyn wolgeordent und nützlich büchlein …«. 1520 zieht er aus Mainz endgültig weg und nach Worms. Die dortige Druckerei betrieb er bis 1529. Bei ihm ließ William Tyndale 1526 seine englische Übersetzung der Bibel im Oktavformat drucken. In Worms druckte er für die Wiedertäufer, deren Mitglied er seit 1527 war und für die er diverse Schriften, darunter die Ausgabe ihres »Propheten« Jan Matthys, herstellte. Mit der Vertreibung dieser Gläubigen, 1529, verließ auch Schöffer Worms und ging nach Straßburg, wo er als Bürger der Stadt bis 1539 tätig war. Er arbeitete mit dem früheren Schriftsetzer Johannes Schwintzer und 1534 bis 1537 mit Matthias Biener (Apiarius) und Johannes Apronianus zusammen. Seit 1539/40 war Schöffer als »buchstabengießer« in Basel tätig. Er übernahm das neuartige Notendruckverfahren des Ottaviano Petrucci und gehörte zu den ersten Musikdruckern im deutschen Sprachraum. Während eines Aufenthalts in Venedig 1541/42 gab Schöffer auch mehrere nichtmusikalische Drucke heraus, u.a. eine Bibel und ein »Neues Testament«, jeweils in lateinischer Sprache. 1542 stellte er auch ein Kräuterbuch von Leonhard Fuchs (»Methodus seu Ratio compendiaria perueniendi ad ueram



Kaiman-Inseln 2011

William Tyndale (1484/1496–1536) war Priester und Gelehrter und Übersetzer der Bibel in die englische Sprache. Er hatte in Oxford und in Cambridge studiert. Um 1523 verließ er London und ging (vermutlich) nach Wittenberg, wo er mit finanzieller Unterstützung des Londoner Kaufmanns Sir Humphrey Monmouth begann, die Bibel in die englische Sprache zu übersetzen, die als häretisch betrachtet wurde, da in ihr reformatorische Sichtweisen wiedergegeben wurden. Er konnte deshalb nicht mehr in England arbeiten. Als »Ketzer« verfolgt, blieb Tyndale in Deutschland. 1524 wurde er in Wittenberg unter dem Pseudonym »Guillelmus Daltici ex Anglia« immatrikuliert. Er arbeitete weiter an seiner Bibelübersetzung, bis er 1525 eine druckfertige Vorlage hatte. Diese brachte er nach Köln zum Drucker Peter Quentel, wo ursprünglich 3.000 Exemplare im Quartformat gedruckt werden sollten. Vor Beendigung des Drucks mußte er von Köln nach Worms fliehen. 1526 druckte hier Peter Schöffer d.J. eine Ausgabe im Oktavformat in einer Auflage von 6.000 Exemplaren; nur zwei Exemplare der Wormser Ausgabe im Oktavformat (Rückenhöhe zwischen 18 und 22 cm) sind erhalten. Tyndale wurde auf Veranlassung König Henrys VIII. und der englischen Kirche gefangengenommen und am 6. Oktober 1536 in Vilvoorde (bei Brüssel) erwürgt und danach verbrannt.

Peter Schöffer d.J.

solidamque medicinam …«) her. Schöffers Bücher sind mit Holz- und Metallschnitten bedeutender Künstler geschmückt. Er starb 1547 in Basel, zuletzt nur noch als Schriftschneider tätig. Der Drucker Thomas Platter: »Dozmall was ein gar finer Künstler uff der Trukery, Peter Schaeffer, uss welches Gschlächt die Truckery zuo Menz erfunden ist. Der hatt vast allerlei Gschrifften, Puntzen. Der gab mier die Abschläg. Gab mier umb ein ring Gelt. Deren ettlich iustiert er mier und goss miers.«

Mozambik 2013

Schiffbau in Venedig aus Breydenbachs Reisebeschreibung.

Bernhard von Breydenbach (1440–1497) war Beamter des Erzbistums Mainz. 1450 wird er Domherr in Mainz. 1456 wird er an der Universität Erfurt immatrikuliert und studiert Rechtswissenschaften.Von 1471 bis zu seinem Tod gehört er dem Domkapitel von Mainz an. 1483/84 ist er als Begleiter des Grafen Johann von Solms auf Pilgerreise nach Jerusalem und zum Katharinenkloster auf dem Sinai. 1486 kommt seine illustrierte »Peregrinatio in terram sanctam« als Buch bei Erhard Reuwich in Mainz heraus, gedruckt von Peter Schöffer d.Ä., und vermutlich auf Kosten des Autors. Die Ausarbeitung seines Reiseberichts nahm der Pforzheimer Dominikaner Martin Rad vor. Das Buch erschien zuerst in Latein, 1488 in Deutsch und danach in weiteren Sprachen und mit etlichen Auflagen. Die Pilgerreise beginnt mit der Reise von Deutschland nach Venedig. Breydenbach informiert über die in Venedig zu machenden Besorgungen und Vorbereitungen für die Reise. Die Illustrationen der ersten Ausgaben stammen von dem Maler Erhard Reuwich, dessen Reisekosten von Breydenbach getragen wurden. Breydenbach ist Mitherausgeber des 1485 bei Schöffer gedruckten ersten medizinischen Kräuterbuches (»Gart der Gesundheit«) in deutscher Sprache, dessen 381 Holzschnitte wohl gleichfalls von Reuwich stammen.

Johannes Schönsperger d.Ä.

war Buchdrucker, Buchhändler und Verleger in Augsburg. Er war Mitglied der Salzfertigerzunft und dadurch auch Mitglied des Großen Rates. 1481 richtete er zusammen mit dem Goldschmied Thomas Rüger eine Druckerei ein. Sein erster Druck, 1481, war eine deutsche Übersetzung des »Ain büchlin genant regimen sanitatis«, 1482 folgte der »Sachsenspiegel«. 1483 druckte er ein Beichtbüchlein und außerdem ein Evangelien- und Epistelbuch. Zwischen 1480 und 1500 beherrschte seine Buchhandlung gemeinsam mit einigen anderen Buchführern den Augsburger Büchermarkt für deutsche Literatur. 1507 ging die Officin in Teilkonkurs, von dem sie sich finanziell nie wieder erholte. Auf Vermittlung des kaiserlichen Rats Konrad Peutin-ger, der sich auch schon für Thomas Anshelm eingesetzt hatte, wurde er zum »geheimen« Drucker von Kaiser Maximilian I. be-rufen. Aus seiner Werkstatt kam das Gebetbuch für den St.-Georg-Orden. Für beide Druckwerke schuf er besondere Frakturschriften. Berühmt wurden wegen der Qualität und der Typographie die in den Jahren 1487 bis 1490 von Schönsperger hergestellten Bibeln. Er besaß außerdem eine Papiermühle, die berühmt für ihr weißes und starkes Papier wurde. Schönsperger starb im Alter von 66 Jahren 1521 in Augsburg. Unter seinen Namen erschien noch 1523 ein Neues Testament.

Österreich 2017

Der Theuerdank

Die Schrift des Buchs entwarf Vinzenz Rockner, der bereits die Schrift für Maximilians *Gebetbuch* gestaltet hatte. Ihre Form wurde auf Wunsch des Kaisers der in seiner Kanzlei gebräuchlichen Handschrift nachempfunden. Kennzeichnend für das Satzbild des *Theuerdank*-Drucks sind die nachträglich mit der Feder angehängten Schreibschnörkel. Die Schrift des Werkes setzte sich unter dem Namen *Theuerdank* im 16. Jahrhundert für längere Zeit durch und wird heute als Vorstufe der Fraktur angesehen. Drucker und Herausgeber der Erstauflage im Jahre 1517 in Nürnberg war der kaiserliche Hofbuchdrucker Schönsperger d.Ä. (um 1455–1521), die zweite Auflage 1519 druckte Schönsperger dann in Augsburg. Er übernahm auch die Gestaltung der Seiten. Die von Schönsperger nach Rockners Entwurf geschnittene Frakturschrift ist gekennzeichnet durch die kursive Gestaltung der Kleinbuchstaben mit scharfen Brechungen und die sogenannten Quadrangeln, die quadratischen Verdickungen der Enden des Buchstabenschafts auf der Grundlinie. Die zuweilen auch als *Fraktur* mit dem Zusatz *1512* geführte *Theuerdank*-Schrifttype zeichnete sich überdies aus durch die S-förmigen, rüsselartigen Schnörkel der breit gelagerten Versalien (Elefantenrüssel), die dem Schriftbild den Ausdruck einer Zierschrift verliehen, der im *Theuerdank*-Druck von Hand noch verstärkt wurde.

Johannes Schönsperger d.J

Sein Sohn gleichen Namens (Hanns schensperger den iungen) druckte ab 1502 und war außerdem als Buchhändler tätig, für den der aus Reutlingen stammende Johann Otmar druckte. Ab 1498 befand sich seine Wohnung in der St.-Katharinen-Gasse; wie sein Vater war er Mitglied der Salzfertigerzunft und im Großen Rat. 1510 stellte er mit Bar-tholomæus Cocles »Jn disem biechlin wirt -erfunden von comple-xion der menschen«. 1523 richtete er sich in Zwickau eine weitere Officin ein, doch ruinierte er sich dadurch (wie viele Unternehmen mit ihren Investitionen in der Wendezeit nach 1990). 1525 wurde er sogar auf der -Leipziger Messe verhaftet und der Stadt verwiesen. Insgesamt druckte er 140 Werke. 1530 war er auch in Augsburg verschuldet und flüchtete nach Schwabmünchen, wo er 1543 starb.

Rudolf Alexander Schröder

(1878–1962) stammt aus einer bremischen Kaufmannsfamilie und wurde Architekt, Schriftsteller, Übersetzer, Kirchenlieddichter, Maler und Gründer einer Handpressen-Druckerei. Nach dem Abitur zog er nach München, ohne dort jedoch Architektur, Musik und Kunstgeschichte zu studieren, wie er ursprünglich beabsichtigt hatte. Zusammen mit seinem Vetter Alfred Walter Heymel (1878–1914)und dem Redakteur Otto Julius Bierbaum (1865–1910) gründete er die Zeitschrift Die Insel, aus der der Insel-Verlag entstand. 1901 schied Schröder aus der Insel-Redaktion aus. Seit 1909 arbeitete Schröder als Architekt in Bremen. Er hatte in München schon z.B. die Redaktionsräume der Insel gestaltet und in Bremen Häuser entworfen. 1922 gestaltete er die Inneneinrichtung des »Bremer Landhauses«, das Messepavillon der Hansestadt für die Deutsche Gewerbeschau München war. Zu seinen bekanntesten späteren Arbeiten gehörte ein Teil der Innenausstattung des 1929 in Dienst gestellten Ozeandampfers »Bremen«. Während des Ersten Weltkriegs war Schröder als Zensor im deutschen Generalkommando in Brüssel tätig. 1931 gab er die Arbeit als Architekt auf, um sich ganz auf die Schriftstellerei zu konzentrieren und daraus seinen Lebensunterhalt zu gewinnen. Nachdem der als öffentlicher Redner gefragte Schröder 1935 ein behördliches Auftrittsverbot erhalten hatte, erfolgte 1936 seine Übersiedlung in das von Henry van de Velde gestaltete Haus Sonnleithen in Bergen im Chiemgau. Nach 1933 trat er der »Bekennenden Kirche« bei und wurde 1942 zum Prediger in Rosenheim berufen. Er arbeitete in diesen Jahren an Zeitschriften und Sammelwerken mit, die sich gegenüber dem Nationalsozialismus distanziert verhielten und wurde einer der namhaftesten Mitarbeiter des Eckart-Verlags Berlin. Von 1946 bis 1950 leitete er von Bergen aus die Bremer Kunsthalle und wurde danach zum Ehrenvorsitzenden des Kunstvereins gewählt. Mitte der 1930er Jahre gewann Peter Suhrkamp ihn als Autor des S. Fischer Verlags, und er verließ

Bundesrepublik Deutschland 1993
Gedicht von Rudolf Alexander Schröder

Rudolf Alexander Schröder

deshalb den Insel-Verlag. 1950 schrieb Schröder die von Hermann Reutter vertonte Hymne an Deutschland, die nach dem Wunsch von Theodor Heuss Nationalhymne der Bundesrepublik werden sollte. Rudolf Alexander Schröder war nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tode Präsident und Ehrenpräsident der 1899 gegründeten »Gesellschaft der Bibliophilen« in der Bundesrepublik.

Bundesrepublik Deutschland 1978

Buchumschlag von Schröder gestaltet.

Im Zuge der aus England kommenden Buchkunstbewegung gründete Rudolf Alexander Schröder 1911 mit Hugo von Hofmannsthal (1874–1926), Leopold Otto Heinrich Biermann, Rudolf Borchardt (1877–1945), Ludwig (Lutz) Wolde (1884 bis 1949) und Willy Wiegand (1884–1961) die »Bremer Presse«. Diese bibliophilen Privatpresse stellte von 1911 bis 1934 Drucke in bestmöglicher Ausstattung und Verarbeitung her. Wolde begann zusammen mit seinem Schulfreund Willy Wiegand in Bremen mit ersten Versuchsdrucken (darunter »Prolog« von Schröder und »Agricola« von Tacitus). Anfänglich war der Setzer und Drucker Franz Voßwinkel beteiligt. Initialen und Titelholzschnitte wurden von Schröder, von der Schriftkünstlerin Anna Simons und ihrer Assistentin Franziska Kobell (über 1.400) entworfen und von Josef Lehnacker in Buchsbaumholz geschnitten. Laut dem von Schröder verfaßten Gründungsmanifest sollten jährlich eine beschränkte Anzahl schöner Bücher in einer Auflage von bis zu 250 Exemplaren erscheinen. Satz, Druck und Einband sollten handwerklich in einer eigenen Werkstatt besorgt werden. Ihr Programm war bewußt bibliophil und sollte sich auf ältere Texte beschränken. Der erste Druck erfolgte 1913 mit Hofmannsthals »Die Wege und die Begegnungen«. Die Schriften wurden alle von Willy Wiegand gezeichnet, von Louis Hoell geschnitten und in der Bauerschen Gießerei in Frankfurt am Main für den Handsatz gegossen. Die erste entworfene Antiqua orientierte sich an den Schriften von Adolf Rusch von Ringweiler (Straßburg) und Johann von Speyer (Venedig). Für die fünfbändige Lutherbibel 1926 wurde eine Fraktur entworfen. Für die »Ilias« (von Homer) und den Druck des »Prometheus« (von Aischylos) wurde eine griechische Letter (Homer-Type) geschnitten, eines der wenigen illustrierten Bücher der »Bremer Presse«.

Wilhelm Schüch

(Guilhermo Schüch, Baron de Capanema, 1824 bis 1908) ist der Sohn des Rochus Schüch (1788 bis 1844), der mit der Erzherzogin Leopoldine von Habsburg, (»Madrinha da Independencia do Brasil«), die mit Dom Pedro II. verheiratet wurde, nach Brasilien kam und dort Hofbibliothekar wurde und im kaiserlichen Palast eine Naturaliensammlung als Grundstock des Brasilianischen Nationalmuseums anlegte. Als Sohn dieser deutsch-österreichischen Eltern in Capanema in Brasilien geboren, studierte Wilhelm Schüch in Rio de Janeiro (wie sein Vater) Mathematik und Naturwissenschaften. Er absolvierte die Militärschule in Rio de Janeiro und besuchte als Ingenieuroffizier die Polytechnischen Schulen von Wien und München sowie die Bergakademie Freiberg in Sachsen. 1849 ist er wieder in Brasilien und wird zum Major befördert und zum Professor im Geniekorps ernannt. Kurz darauf wurde er auch mit der Leitung der mineralogischen, geologischen und naturwissenschaftlichen Abteilung des Nationalmuseums beauftragt. Unter Pedro II. wurde die erste Telegraphenlinie Brasiliens (zwischen dem Kaiserlichen Palast von Boa Vista und dem Militärhauptquartier) gelegt; als Direktor des Telegraphenwesens organisierte Guilherme Schuch die Fernschreibleitungen zu den wichtigsten Städten, wie der kaiserlichen Sommerresidenz Petropolis (1855), Porto Alegre (1856), Belem do Para (1889), zusammen 11.000 km. 1857 nahm Schuch an einer Expedition unter Leitung von Dr. Francisco Freire Allemao zur Erforschung der nordöstlichen Provinzen teil. Er veröffentlichte darüber zwei Arbeiten: »Decomposicoes dos Penedos do Brasil« (1866) und »Apontamentos sobre a Seca do Ceara«. Im selben Jahr war Schuch der wissenschaftlichen Expedition der auf Weltreise befindlichen österreichischen Fregatte Novara zugeordnet worden. Anfang der 1860er Jahre wurde Schuch beauftragt, das brasilianische Heer zu reorganisieren. Er führte das Hinterladegewehr in der Armee ein, welches den Brasilianern erhöhte Feuergeschwindigkeit und Überlegenheit insbesondere im

Brasilien 1952

Brasilien 2013

Wilhelm Schüch

Paraguay-Feldzug (1865–1870) verlieh. Ferner kamen eine von ihm erfundene Explosivrakete, in Frankreich gekaufte Fesselballone und die Feldtelegraphie zum Einsatz. 1886 richtete Schuch mit Instrumenten, die er aus Schweden mitgebracht hatte, auf der Gouverneursinsel in der Bucht von Rio ein astronomisches und meteorologisches Observatorium ein. 1888 ließ er in Curitiba ein ähnliches Institut errichten. Auf dem industriellen Sektor nahm er Einfluß auf die Papierindustrie und die Herstellung der so wichtigen Ameisenvertilgungsmittel. 1870 errichtete er in Petropolis eine Papierfabrik, die vorwiegend Schreibpapiere für die Behörden produzierte. In dieser Papierfabrik wurden später nur noch Papiersäcke hergestellt. 1932 betrug die Produktion rund 420 Tonnen Papier monatlich. Heute heißt die von Schüch gegründete Fabrik »Companhia Fabrica de papei de petropolis«. 1881 erhob ihn der Kaiser in den Adelsstand: Guilherme Schuch Barão de Capanema; der Kaiser wollte Schüch sogar in den Stand eines Visconde erheben, wurde aber infolge seiner Abdankung und Vertreibung daran gehindert. War halt Pech für den Baron.

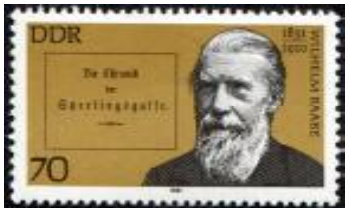
Johan Fredrik Schultz

(1756–1817) stammt aus Odense, wo er in der »Adressekontorets bogtrykkeri« den Druckberuf erlernte. Nach der Ausbildung ging er 1777 nach Kopenhagen und fand Arbeit in der Druckerei von Berling. 1783 kaufte er eine kleine Officin und begann mit einigen Gehilfen und Lehrlingen sein eigenes Geschäft. 1788 wurde er Drucker der Universität und 1789 wurde er Hofbuchdrucker. Außerdem gründete er einen Verlag und druckte aufgrund persönlichen Beziehungen Bücher von damals führtenden Schriftstellern wie K. L. Rahbek, C. Pram, T. Thaarup und Jens Baggesen, der bei ihm auch als Korrektor tätig war. Schultz druckte auch die Literaturzeitschriften Minerva und Den danske Tilskuer. 1775 wurde bei einem Brand seine Buchhandlung und die Officin vernichtet. Schultz konnte die Officin von P. M. Høpfner kaufen, der zu diesem Zeitpunkt Universitätsdrucker und Direktor der königlichen Druckerei war. Schultz betrieb die zum damaligen Zeitpunkt schnellste und größte Druckmaschine. Seine Druckerei befand sich am Højbro plads. Zu seinen umfangreichsten Drucken gehört 1804–1814 eine Ausgabe von 21 Bänden der Werke Holbergs, die von Rahbek herausgegeben wurden. Schultz wurde wohlhabend und angesehen. Nach seinem Tod führte seine Witwe mit den ihr übertragenen Privilegien das Geschäft fort, das dann von ihrem Sohn Jens Nicolai Christian Hostrup Schultz (1782–1849) übernommen wurde.

Dänemark 1987

Gustav Schultze

(1811–?) besaß ab 1843 gemeinsam mit dem Drucker Ferdinand Barth aus Bernburg in der Berliner Roßstraße eine Officin. 1851 wurde die Druckerei zwischen den beiden Eignern geteilt, und jeder arbeitete für sich weiter; Barth betrieb bis 1859 als »Buchdruckereibesitzer, Verlagsbuchhändler und Besitzer des neuen großen Circus mit Bühne vor dem Rosenthaler Tor« seine Geschäfte. Vor diesem Schultze gab es bereits mehrere Officine, die in Berlin von einem Drucker mit diesem Nachnamen betrieben wurden, wie die von Georg Schultze in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Schultze betrieb unter »G. Schultze und Comp.« seine Druckerei; er soll 80 Zentner Schriften (so wurde früher gerechnet), 1 eiserne Presse (mit Handbetrieb) und eine mit Dampf betriebene Schnellpresse besessen haben. Die Druckerei war am 1. August 1811 in der Alten Schützenstraße gegründet und später in die Roßstraße verlegt worden.



Deutsche Demokratische Republik 1981

Die »Chronik der Sperlingsgasse« ist ein Roman von Wilhelm Raabe, der das Werk im November 1854 beginnt und es im Mai 1856 abschließt. Zu dieser Zeit wohnt Raabe in der Spreesstraße im Zentrum Berlins. Der Roman zählt zu seinen Frühwerken. Er veröffentlichte ihn unter dem Pseudonym »Jacob Corvinus«. Die Chronik selbst spielt sich fast zeitgleich zum Verfassen ab, sie beginnt im November 1854 und erstreckt sich über ein halbes Jahr und ist in 21 tagebuchartige Einträge gegliedert. Als fiktiver Verfasser und Erzähler der »Chronik ...« tritt der alte Johannes Wacholder auf, der seine eigene Geschichte sowie die der Menschen jener Straße – der Berliner Sperlingsgasse (in die die gemeinte Spreegasse 1931 dann auch tatsächlich umbenannt worden ist) –, in der auch er zur Miete in einem Haus wohnt, niederzuschreiben. Zum Ende der »Chronik ...«, die noch einiges an Elend und Not, Krieg und Tod thematisiert, scheint »Was tot war, wird lebendig; was Fluch war, wird Segen«. Verlegt wurde das Werk von Franz Stange in Berlin.

Valentin Schumann

(Valten Schuman, Dammander, Oualetinos ho Damanteros, gest. 1543) war ein Leipziger Drucker, der von 1514 bis 1523 und 1526 bis 1543 eine Officin betrieb. Seine erste Werkstatt befand sich in einem Haus in der Ritterstraße neben der Sachsenbörse. Bereits 1518 begann er, lutherische Schriften zu drucken, doch ab 1521 wurde er Drucker der katholischen Kirche. 1522 erwarb er ein Haus in der Grimmaischen Straße, doch schon 1523 beendete er aus unbekannten Gründen seine Druckertätigkeit. Sein Typenmaterial befindet sich ab diesem Jahr bei seinem ehemaligen Faktor Nikolaus Widemar (Nikolaus Albricht) in Grimma; hier konnten lutherische Drucke gefahrlos hergestellt werden. 1523 befindet sich Schumann mit Widemar in Eilenburg. Im selben Jahr versucht Schumann, in Wittenberg drucken zu dürfen, doch lehnte der Rat dieses Gesuch ab, weil der Antragsteller weiterhin Leipziger Bürger bleiben wollte. 1524 ist Schumann mit seinen Typen in Dresden für Hieronymus Emser und dessen Officin tätig. Das ist insofern bemerkenswert, hatte Schumann doch 1521 einen Spottbrief von Luther gegen den antireformatorischen Emser gedruckt. 1525/26 ist Schumann möglicherweise in Halle/Saale bei dem Drucker Valentinus, wo vier Drucke hergestellt werden. Schließlich kehrt Schumann 1526 wieder nach Leipzig zurück. 1531 verkauft Schumann sein Haus in der Grimmaischen Straße und kauft ein neues in der Ritterstraße. Insgesamt stellte Schumann mehr als 300 Drucke her. Valentin Schumanns Söhne Valentin und Joachim hatten Schriftgießer und Buchdrucker gelernt. Valentin ging nach der Ausbildung auf Wanderschaft und war 1542/43 als Landsknecht in Ungarn. Joachim übernimmt die väterliche Werkstatt in Leipzig, ein Jahr später sein Vetter Thomas Klug; 1543 verkaufen die Erben das väterliche Haus.

Ungarn 1983

1517 veröffentlicht Martin Luther seine 95 Thesen gegen den Ablaßhandel. Der verschuldete und deshalb auf den Ablaß angewiesene Kardinal Albrecht von Brandenburg schwärzt Luthe in Rom an und der Ablaßprediger Tetzel wehrt sich mit Gegenthesen gegen Luthers Argumente. Da Luther nicht widerruft, wirc 1520 der Ketzerprozeß gegen ihn wieder aufgenommen; ihm wi der Bann angedroht. Luther reagiert demonstrativ: er verbrennt die Bulle »Exurge Domine« am 10. Dezember 1520 zusammen mit dem Kirchengesetzbuch. Der Papst verhängt daraufhin am 3 Januar 1521 den Bannfluch »Dje verteutsth Bulle vnder dem namen des Bapst Leo des zehenden Wider doctor Martinus Luther ausgangen«. Gedruckt wird diese Bulle 1520 in Köln von Peter Quentel und 1521 von Valentin Schumann in Leipzig; Schumanns Druck ist auf der Briefmarke abgebildet. Luther bezeichnet den Papst als »Antichrist«: schlimmer geht's nimmer Der Papst herrsche »anti Christou«, er wolle Christus in der Weise vertreten, daß die Stimme Christi nur noch in der Stimme des Papstes zu hören sein dürfe. Damit aber setze er sich selbs über Christus und verdrängt und verdunkelt ihn. So tue er, was i Neuen Testament als das Wesen des Antichristen bezeichnet wirc

Johann Adam Schwartz

(1730–1767) stammt aus Dillingen an der Donau, wo die Jesuiten von 1563 bis 1773 eine Universität betrieben. Die Buchdruckerkunst erlernte er offenbar vor seinem Eintritt (1751) in den Jesuitenorden in einer der beiden Dillinger Officinen. Sein Noviziat absolvierte er in Landsberg am Lech. Bereits 1743 hatte der Superior von Ambato (Ecuador) beim »Consejo de Indias« (in Sevilla) die Errichtung einer Druckerei beantragt. Erst Schwartz brachte 1754 diese Druckeinrichtung mit. Der erste Druck erfolgte im selben Jahr: »Catalogus personarum et officiorum Provinciae Quitensis Societatis Jesu« (Typis ejusdem Societatis); dann folgte ein Gebetbuch. 1759 wurde die Druckerei nach Rio Bamba und dann nach Quito verlegt. Schwartz wird in einem Verzeichnis des Ordens von 1767 als »Portier, Einkäufer und Drucker« genannt. Den ersten einheimischen Lehrling, Raimundo de Salazar y Ramos, wies Schwartz in die Druckkunst ein. Bei einem Schiffsunglück auf der Rückreise nach Europa kam Schwartz 1767 ums Leben.

Ecuador 1956

Titelseite des von Schwartz gedruckten Gebetbuchs »Piissima erga Dei genitricem Devotio« des Kardinals und Franziskaners Giovanni Bonaventura (»Fromme Andacht zur Gottesmutter, um Gnade zu erflehen für die Todesstunde. Aus den Schriften des Seraphischen Lehrers, des heiligen Bonaventura, zusammengestellt. Auf Veranlassung der Diener Jesu, Mariä und Josephs. Mit verschiedenen Gebeten vor und nach der Beichte und Kommunion. Mit Druckerlaubnis. Hambati, in der Druckerei der Gesellschaft Jesu im Jahr 1755.«

Ecuador 1956

Kurt Schwitters

(1887–1948) wurde als Sohn eines Konfektionärs in Hannover geboren. Nach dem Besuch der allgemeinen Schule ging er zur Kunstgewerbeschule und studierte 1909–1914 an der Königlich-Sächsischen Akademie der Künste in Dresden. Sein Ziel war, ein sog. akademischer Maler zu werden. Während des Ersten Weltkriegs wurde er als Technischer Zeichner in einem Eisenwerk zwangsverpflichtet. Der Krieg und seine Folgen führten bei ihm zu einem neuen Kunstbegriff, der sich in seinen »Merzbildern« aus Müll und Gesammeltem spiegelte. 1919 erschien in der Reihe »Die Silbergäule« sein erster Gedichtband »Anna Blume«, der wohl auf große Ablehnung stieß, denn die enthaltenen Gedichte waren schrill und ironisch und reimten sich nicht und bestanden aus zum Teil »fertigen Sätzen aus Zeitungen, Plakaten, Katalogen, Gesprächen usw. mit und ohne Abänderungen.« Für »Anna Blume« gestaltete er den Umschlag, schrieb den Titel in der ironisch gemeinten Schülerschrift »Sütterlin«, und groß und in Rot »dada«. 1923–1932 gab Schwitters in insgesamt 24 Ausgaben die Zeitschrift *Merz* (von Kommerz abgeleitet) heraus. Seinen Lebensunterhalt verdiente er in der »Merz Werbezentrale« mit der Gestaltung von Reklame. Das *Merz*-Heft 11 war der Typographie in der Werbung gewidmet. Darin trat er für die Neue Typographie ein. Für die Stadtverwaltung Hannover erarbeitete er ein durchdachtes typographisches Programm, gesetzt in der Futura von Paul Renner. Wenige Tage vor seiner Verhaftung 1937 durch die Gestapo floh er wegen seiner »entarteten« Kunst nach Norwegen und von da 1940 – mit dem letzten Schiff – nach Schottland, wurde auf der Isle of Man interniert, konnte dann nach London und wohnte ab 1945 in Ambleside in Nordengland. Zur Typographie schreibt Kurt Hermann Eduard Karl Julius Schwitters: »Klare Schrifttypen, einfache und klare übersichtliche Verteilung, Wertung aller Teile gegeneinander zum Zwecke der Hervorhebung einer Einzelheit, auf die besonders aufmerksam gemacht werden soll, das ist das Wesen der neuen Typographie, das ist gestaltende Typographie oder typographische Gestaltung.«

Malediven 1992

Bundesrepublik Deutschland 1980:
»Ohne Namen« (mit frühem Porträt)«

König Sejong der Große

(1397–1450). Im Jahr 692 bildete der koreanische Gelehrte Selchong aus einfachen chinesischen Zeichen eine »Silben-Schrift« und gab gleichzeitig den Zeichen eine neue Bedeutung. Die neuen Silbenzeichen waren kaum von chinesischen Ideogrammen zu unterscheiden und führten zu Irrtümern; dies machte sich bemerkbar, als 1403 der Buchdruck mit beweglichen metallischen Lettern aufkam. Zuvor hatte man die zu druckenden Texte als Einheit in Holzblöcke eingeschnitten. Nach Aufzeichnungen des Gelehrten Lee Kyu-bo wurde 1234 das erste Buch mit metallenen Lettern gedruckt. In einem von ihm verfaßten Buch beschreibt er, wie 28 Kopien des konfuzianischen Werkes »Sangjongyemun« (Riten aus Vergangenheit und Gegenwart) hergestellt wurden. Für die Koreaner bedeutete ein Buch nicht nur einen Wissensvorrat; es war zugleich ein Kunstwerk, und die unerreichbare Schönheit und Feinheit im Detail, die mit Holz erreicht werden konnte, ließ die neue Drucktechnik mit beweglichen Bronzelettern bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts ein Außenseiterdasein führen. Ein zunehmender Mangel an für den Buchdruck geeignetes Holz war eine weitere Ursache für die Verbreitung des neuen Druckverfahrens; es gab jedoch reichliche Vorräte an Bronze und eine Verminderung der Kosten, wenn die Typen wiederbenutzt werden konnten. Deshalb griff 1403 Taejong, der zweite König der Yi-Dynastie, die Technik mit den einzelnen Lettern wieder auf und ließ anstelle von Holztypen Metallettern aus einer Legierung von Kupfer und weiteren Metallen gießen zum Druck konfuzianischer Klassiker und historischer Schriften gießen, um den Regierungsbeamten Leitfäden an die Hand zu geben. Seine Metalltypen wurden in der Regierungszeit seines Sohnes Ze-dong, überarbeitet, und eine Reihe technischer Verbesserungen entstand. Taejong richtete das königliche Druckamt »Chujaso« (»Ort des Metallgießens«) ein, dessen Aufgabe im Gießen von Lettern und im Buchdruck bestand. Außerdem gab es ein »Königliches Amt

Republik Korea 1956 Republik Korea 1957

Republik Korea 1961 und 1966

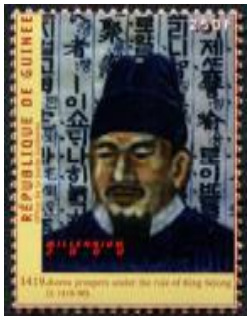
Republik Korea 2000

Republik Korea 2000

Republik Korea 1993 und 1994

König Sejong der Große

für Kontrolle der Druckerzeugnisse«, das »Kyosogwan«. Ziel war, den Staatsdienern zum Studium alle erreichbaren konfuzianischen und staatskundlichen Schriften zur Verfügung zu stellen. Damit sollte die Staatsgewalt und der Erhalt der Dynastie gefestigt werden. In der königlichen Werkstatt »Chujaso« zu Beginn der Choson-Dynastie wurden chinesische Klassiker und konfuzianische Werke mit Metallettern gedruckt. Seine Blüte erlebte der koreanische Buchdruck zur Zeit des Königs Sejong der Große (reg. 1419–1450). Dieser König gründete eine »Halle der Verdienstvollen« »Jiphyeonjeon« – ein Kreis von Wissenschaftlern, dessen Ziel es war, Talente zu unterstützen, den Konfuzianismus zu verbreiten und wissenschaftliche Forschung zu fördern. Während in der »Chujaso«-Officin konfuzianische Werke gedruckt wurden, stellten kleinere Druckereien »Ch'aekpang« und »Chong' umch'ong« hauptsächlich buddhistische Werke her. Sejong versuchte mit seiner »privaten« Druckerei »Chong'umch' ong« das von ihm und seinen wissen-schaftlichen Mitarbeitern geschaffene Hangeul-Alphabet zu testen, bevor es verpflichtend für das Volk wurde. 1405 wurde die Druckerei nach Seoul verlegt, aber anfänglich nicht im Königspalast untergebracht, sondern unterhalb des »Südberges« (Namsan). Auf Anordnung des Königs wurden Metalllettern hergestellt. 1425 wurde das »Chujaso« aufgrund des Anwachsens verselbständigt und dem »Königlichen Sekretariat« (»Sungjongwon«) direkt unterstellt. 1451 wurde die Druckerei vorübergehend geschlossen, aber schon fünf Monate später wieder eröffnet. Das 15. Jahrhundert gilt als Koreas goldenes Zeitalter. 1794 wurde es dem »Königlichen Archiv« (»Kyujanggak«) zugeordnet; bis 1914 behielt die von Sejong gegründete Werkstatt ihre Stellung als königliche Officin.



Guinea 2000

Republik Korea 2000
Lettern aus der königlich-koreanischen Druckerei und ein Stempel – Vorläufer de Letter.

Volksrepublik Korea 1962
Besonders während der Joseon-Zeit entwickelte sich die koreanische Medizin in beträchtlichem Umfang. Medizinische Lehrwerke wie das »Uibang Yuchwi« (Klassifizierte Sammlung medizinischer Verschreibungen, 1445) wurden auf Anweisung von König Sejong dem Großen zusammengestellt. Diese Leistungen schufen die Grundlage für die koreanische östliche Medizin, die sich nun auf der Grundlage einer unabhängigeren und umfassenderen Forschung weiterentwickeln konnte. Das Buch wurde mit Lettern gedruckt und mit fünf Holzschnitten illustriert.

König Sejong der Große

Republik Korea 2000

Im 4. Jahrhundert n.Chr. wurde von König Kyu-Syao-Ku-Wan die chinesische Schrift nach Korea geholt. Zugleich kamen chinesische Lehrer und Literatur in das Land. Bis ins 15. Jahrhundert wurde in Korea ausschließlich nach chinesischer Art geschrieben. Das chinesische Schriftsystem paßte aber nicht gut zur Phonetik, Morphologie und Wortstellung der koreanischen Sprache und blieb daher auf die Eliten beschränkt. Mit und wegen der Ausbreitung des Buchdrucks ließ König Sejong »aus Mitleid mit dem gemeinen Volk« im Jahr 1446 von Gelehrten am Reißbrett eine völlig neue Schrift entwerfen, die »Hangeul«, koreanische Lettern, genannt wurde. Es ging aber auch um die Durchsetzung einer neuen Staatsphilosophie in Korea. Trotz des Widerstandes von Gelehrten und Ministern gelangte die neue Buchstaben-Schrift mehr und mehr zur Anwendung. »Hangeul« ist eine Lautschrift, die auf die Laute der koreanischen Sprache abgestimmt ist, 8 Vokale, 13 Diphthonge, 19 Konsonanten. Jeweils zwei von ihnen setzen sich zu einer koreanischen Silbe zusammen; die elementaren koreanischen Silben sind in einer übersichtlichen Zeichentabelle mit zehn mal vierzehn Feldern angeordnet, jede eine Kombination aus einem Konsonanten und einem Vokal. Die »Hangeul«-Schrift ist fast unverändert heute noch im Gebrauch. »Hangeul« läßt sich beim Druck oder bei der Computer-Eingabe sowohl als Buchstaben- wie auch als Silbenschrift behandeln.

Republik Korea 2005

Volksrepublik Korea 1959

Republik Korea 2004

Das erste Buch mit Lettern

Republik Korea 1989

Links ein Text in Holzlettern, rechts ein Text aus metallenen Lettern gedruckt

Korea 1946 und Republik Korea 2004

Rechts: Zur Erinnerung an den 550. Jahrestag der Einführung des Hangeul-Alphabets durch König Sejong.

Quintino Sella

(1827–1884) stammt aus Sella bei Mosso, gestorben ist er in Biella. Er war Politiker, Ingenieur und Mineraloge, Bergsteiger und Liebhaber von archäologischen Forschungen. Aus reicher Familie aus der Woll-Industrie kommend, studierte er Ingenieurwesen in Turin und anschließend in verschiedenen europäischen Städten, in denen er auch Geometrie und Mineralogie lernte. 1860 wurde er Abgeordneter, zwei Jahre später wird er Finanzminister mit Sitz in Turin, was er bis 1865 (das Finanzministerium kam in diesem Jahr nach Florenz) und dann wieder 1869–1873 (ab 1871 in Rom) war. Sella gründete als Finanzminister die Staatsdruckerei in Turin. Er war ein Befürworter einer strengen wirtschaftlichen Politik, der zum Ausgleich des defizitären Staatshaushalts auch vor unpopulären Maßnahmen wie Steuererhöhungen nicht zurückschreckte. Seine Finanzpolitik führte zu einem allgemeinen Konjunkturaufschwung. Sella scheute auch starke Auseinandersetzungen mit der Kirche nicht, als er verlangte, daß auch auf die Einnahmen aus Kirchengütern Steuern zu zahlen seien. 1870 wurde der Rest des Kirchenstaats Italien zugeschlagen (der Vatikanstaat besteht erst wieder seit 1929). Obwohl der Papst daraufhin allen Katholiken die Teilnahme an demokratischen Wahlen in Italien verbot, bewarb sich Sella wieder um ein Abgeordnetenmandat. Für seine Haltung in der Vatikanfrage wurde er auch von der sich bildenden Linken unterstützt. 1873 wurde er jedoch wegen der Folgen seiner Wirtschafts- und Finanzpolitik für die ärmeren Bevölkerungsschichten abgelöst. Sella setzte sich für eine positivere und wissenschaftliche sowie humanistische Kultur ein. Er war Autor zahlreicher wissenschaftlicher Veröffentlichungen und zählte zu den Gründern des Italienischen Alpen-Clubs.

Italien 1977

Aloys Senefelder

(1771–1834) wurde in Prag geboren, wo sein aus Königshofen stammender Vater gerade als Hofschauspieler gastierte. Aloys wurde Schauspieler, Sänger, Komponist und Theaterschriftsteller und Erfinder der Lithographie. Seine Schulzeit absolvierte er in München und erhielt daneben Klavier- und Gesangsunterricht. In den Jahren 1789–1793 studierte Senefelder an der Universität Ingolstadt Rechtswissenschaften und beendete sein Studium mit Auszeichnung. Danach schloß er sich zeitweise einer fahrenden Schauspielertruppe an und betätigte sich zunehmend schriftstellerisch. Erfolgreich wurde sein erstes größeres Stück, das Lustspiel »Die Mädchenkenner«, das im Münchner Hoftheater uraufgeführt wurde. 1796 ist Senefelder in München und beginnt mit finanzieller Unterstützung des Hofmusikers Franz Gleißner an der Entwicklung eines neuen Druckverfahrens zu arbeiten. Während eines Spaziergangs an einem Regentag bemerkte er 1796, daß sich ein Blatt auf einem Kalkstein abgebildet hatte. Diese Beobachtung brachte ihn auf den Gedanken, auf Stein zu ätzen. Mangels Zeichenkenntnissen versuchte Senefelder, mit dieser Technik Notenblätter zu vervielfältigen; das Ergebnis ist der Druck von »XII Lieder mit Begleitung des Claviers von Franz Gleißner«. Bei seinen Versuchen erfand er eine Art Hochdruck vom Stein, auf den er jedoch kein Patent erhielt. Eine Zeitlang versuchte er, Buchdrucktexte in Kupfer zu radieren, dann auf Zinn zu ätzen, griff jedoch nach vielen unbefriedigenden Versuchen zum Schieferstein, aus dem sich der Lithographiestein entwickelte. Bei immer neuen Versuchen erfand Senefelder die Autographie und damit die Grundlage für den Steindruck. Der Solnhofer Kalkschiefer zeigte sich als der am besten geeignete Stein für die Lithographie. 1797 baute Senefelder eine brauchbare Stangen- bzw. Galgenpresse für das neue Druckverfahren und machte Versuche im Mehrfarbendruck. Seine Erfindung nannte er chemische Druckerei oder Steindruckerei; seine ersten Steindrucke bezeichnete er als Poly-

Deutsches Reich 1940
Entwurf einer Briefmarke mit dem Erfinder des Steindrucks Aloys Senefelder, die 1940 aus Anlaß des geplanten Gutenbergjahrs gemeinsam mit je einer Marke für Gutenberg und den Konstrukteur Friedrich Koenig ausgegeben werden sollte. Am Rand ist zu lesen: »Senefelder erfand die Kunst und die Technik der Lithographie.«

Bundesrepublik Deutschland 1972

Aloys Senefelder

autographien. 1797 erschie-nen als erste Drucke 12 Blätter »Giftpflanzen für Schulen«. 1799 erhielt er vom bayerischen Kurfürsten ein »Privilegium« für 15 Jahre. Im selben Jahr erfolgte die erste kommerzielle Anwendung seines Druckverfahrens in Offenbach am Main, nachdem der Musikverleger Johann Anton André von Senefelder das Patentrecht für das »Geheimnis, Noten und Bilder auf Stein drucken zu können« erworben hatte, um das neue Verfahren für den Notendruck zu nutzen. Für seine Drucke nahm Senefelder den feinkörnigen Kalkstein aus Solnhofen, der sich gut als Grundlage für das Druckverfahren eignete. Senefelder zeichnete zunächst auf die plangeschliffene Steinplatte mit fetthaltiger Tusche oder Kreide seitenverkehrt die zu druckenden Partien, wodurch diese Stellen wasserabweisend wurden. Danach befeuchtete er die Druckform mit einer wäßrigen Lösung aus Gummiarabikum und verdünnter Salpetersäure; damit hielten die nicht beschrifteten Stellen Wasser und wurden fettabweisend. Die im dritten Arbeitsgang mit einer Rolle aufgebrachte fetthaltige Druckfarbe haftete nur noch an den wasserabweisenden Partien. Schließlich wurde ein Bogen Papier auf den Stein gelegt und die Druckfarbe durch kräftiges Aufpressen übertragen. Senefelder richtete in Offenbach die ersten fünf Steindruckpressen ein. André ließ im Jahr 1800 durch seine Brüder Filialen des Verlags in Paris und London einrichten und die Erfindung patentieren. Mozarts Klavierkonzerte erschienen ab 1800 erste lithographische Notendrucke. In einer Baumwollspinnerei und -weberei in Pottendorf bei Wien, die von dem Engländer John Thornton betrieben wurde, gelang es 1802 Senefelder sein kostengünstiges Druckverfahren auch beim Kattundruck anzuwenden. 1806 zog er nach München, wo er eine Steindruckerei einrichtete. Drei Jahre später wird er zum Leiter der für den Landkartendruck bei der Steuerkatasterkommission eingerichteten Steindruckerei ernannt. Sein erstes lithographisches Meisterwerk waren die nach Albrecht Dürers Originalzeichnungen ko-

Tschechoslowakei 1991

Österreich 1998

Die Grundlagen für die heutige Offsetlithographie lieferte gegen Ende des 18. Jahrhunderts Aloys Senefelder, der mit Methoden zur Herstellung von Prägedruckoberflächen aus Kalkstein durch Ätzung experimentierte. Senefelder als Begründer der Lithographie fand heraus, daß eine geätzte Kalksteinoberfläche eine Druckfarbe auf Ölbasis abweist. Brachte man mit fetthaltiger Kreide eine Zeichnung auf einen nicht geätzten Kalkstein, so wurde die Kreide wasserabstoßend, nahm aber Druckfarbe auf. Nachdem er die

Aloys Senefelder

pierten Randzeichnungen im Gebetbuch Kaiser Maximilians. 1817 stellte Senefelder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften das Modell einer verbesserten Druckpresse für die Herstellung von Lithographien vor. 1818 erschien sein »Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerey«, dem rasch mehrere Übersetzungen folgten; in Frankreich wird sein Druckverfahren als »Lithographie« bezeichnet. Am 17. Mai 1808 besuchten der bayerische Kronprinz Ludwig und dessen Schwester Charlotte die Werkstatt von Senefelder und ließen sich die neue Erfindung zeigen. Dort wurde ihm der Titel »primus auctor« verliehen. Für seine erweiterte Erfindung, anstelle von Steinplatten Metallplatten für den Druck zu verwenden, erhielt Senefelder 1818 von »Sr. königl. Majestät von Baiern« ein sechsjähriges »Privilegium«. Im selben Jahr wurde in Wien nach Münchner Vorbild das Lithographische Institut des Grundsteuerkatasters von Senefelder aufgebaut. 1826 wurden von ihm die ersten Mehrfarbendrucke hergestellt. 1833 druckte er erstmals auf Stein reproduzierte Ölgemälde auf Leinwand. Weitere Erfindungen Senefelders waren 1813 das Steinpapier, das den schweren Schieferstein ersetzen sollte, und die Kreidelithographie. Seine Versuche, von Stahl-, Zink-, Messing- und Kupferplatten zu drucken, wurden später zur Grundlage des Offsetdrucks. Die Solnhofer Steinplatten wurden in vielen Druckereien nach Gebrauch für die Verreibung der Druckfarbe bei Probedrucken genutzt.

Lorenz Seuberlich

(Säuberlich, Süberlich, Seuberlichius, Laurentius) stammt aus Bürgel bei Jena. Im Wintersemester 1592/1593 ist er an der Universität von Frankfurt (Oder) als Drucker immatrikuliert. Er wird jedoch andererseits schon 1590 im Handelsbuch in Wittenberg erwähnt. Seuberlich druckte in der von Selfisch von »Matthes Welacks Nachgelassenen Widtfraw« gekauften Officin sehr viel für diesen Verleger. Seuberlich und Selfisch verwendeten vielfach die selbe Druckermarke. 1599 druckte Seuberlich eine niederdeutsche Bibel. Zu seinen Drucken gehört eine »Biblia Das ist/ Die gantze heilige Schrifft/ Deudsch. D. Mart. Luth.« (1610) und »Theses Iuridicae, De Exceptionibus« (1613). Insgesamt stellte Seuberlich etwa

In der Druckermarke von Seuberlich liegt der heilige Laurentius auf einem Feuerrost. Der Märtyrer, im Jahr 258 durch Kaiser Valerian zum Tod verurteilt, weil er das vom Kaiser beanspruchte Kirchenvermögen (nach der Ermordung Sixtus II.) an Notleidende verteilt und damit den Herrscher geprellt hatte. Laurentius wurde mit Bleiklötze geschlagen und man legte ihn zwischen glühende Platten. Schließlich wurde er auf einem Rost zu Tode gebrannt (»Der Braten ist schon fertig, dreh ihn um und iß.« soll er gesagt haben). Am unteren Rand der Marke wird in einer querliegenden Kartusche der Name des Druckers angegeben: »LAVRENTI[VS] SEVBERLICH 1601« (die Jahreszahl wurde stets aktualisiert). Die Devise lautet »HERR IESV CHRISTE ERBARME DICH VBER MICH DEINEN DIENER.«

Ungarn 2016

Das Werk »Anatomiae ...« ist von Jan Jessen, geboren 1566 in Breslau, geschrieben. Sein Vater gehörte dem slowakisch-ungarischen Adel an, der mit der Familie vor den Türken nach Breslau geflohen war. Nach dem Besuch des Elisabeth-gymnasiums studierte Jan Jessen in Wittenberg, ging dann nach Leipzig, ab 1588 in Padua, wo er 1591 auch mit einer Arbeit über Gallenkrankheiten promoviert wurde. Im selben Jahr wurde er auch in Philosophie promoviert. 1593 ist er Arzt in Breslau und wird 1597 Leibarzt von Kurfürst Christian II. von Sachsen sowie Professor an der Universität Wittenberg. 1598 ist er Arzt von Kaiser Rudolf II. in Prag. 1609 ist er in der Matrikel von Rostock eingeschrieben, wobei er gleichzeitig Leibarzt des ungarischen Königs Matthias II. war. 1617 ist er Rektor der Karlsuniversität in Prag. 1618 wird er als böhmischer Protestant, obwohl ungarischer Gesandter, in Preßburg verhaftet, jedoch gegen zwei Anhänger der Habsburger ausgetauscht. 1621 wird er mit 27 böhmischen Adligen auf dem Altmarkt in Prag hingerichtet: ihm wurde die Zunge herausgeschnitten, dann wurde er enthauptet und gevierteilt; damit war ein Einzug ins Paradies ausgeschlossen. Der Kopf wurde zehn Jahre lang zur Abschreckung ausgestellt.

Lorenz Seuberlich

60 Drucke her. 1603 stellte Seuberlich die sog. Kurfürstenbibel (Saubert-Bibel) mit Holzschnitten bebildert im zweispaltigen Format 27x38,5 cm her (12 cm Dikke!). 1606 druckte Seuberlich für den Verleger Samuel Selfisch sowohl eine Folio- wie auch eine Oktav-Bibel, für die Selfisch ein Privileg über acht Jahre von Kurfürst Christian II. erhalten hatte. Seuberlich war 1606 einer der sieben Gründer einer Buchdruckerinnung in Wittenberg. Er starb 1613. Nach seinem Tod wurde die Officin mindestens bis 1618 von seinen Erben (»Typis haeredum Seuberlichianorum«) fortgeführt. Dann hat entweder Nikolaus Ball oder August Boreck die Druckerei übernommen.

Slowakei 2016

Tschechien 2016

Polen 2016

Johann Gottfried Seume

(1763–1810) war ein armer Bauernsohn; er ging auf ein Gymnasium in Leipzig und studierte anschließend Theologie (auch in Leipzig), bricht aber das Studium ab. 1781 auf einer Parisreise von hessischen Soldaten-Werbern aufgegriffen, den von Landgraf Friedrich II. an England verkauften Truppen eingereiht und nach USA und Kanada verschifft. 1783 bei der Rückkehr in Bremen desertiert er, fällt aber preußischen Werbern in die Hände. Zweimal versucht er, aus Emden zu fliehen, schließlich erhält er Urlaub auf Kaution, die er abverdient. 1787 wird Seume Privatsprachlehrer in Leipzig, daneben juristische und philologische Studien, 1792 wird er Magister und Hofmeister, 1793 geht Seume als Sekretär des russischen Generals Igelström nach Warschau, bei der polnischen Revolution ist er russischer Leutnant. 1796 wieder Sprachlehrer in Leipzig, dann Korrektor bei Göschen in Grimma. Als Korrektor betreut er in den folgenden Jahren vor allem die Herausgabe von Klopstocks Werken und die letzten Bände der 1794–1801 bei Göschen erscheinenden »Sämmtlichen Werke« von Wieland. Im Lauf der Zeit wächst seine Unzufriedenheit mit der Verlagstätigkeit: »Wenn ich so fort korrigiere, fürchte ich nur, mein ganzes Leben wird ein Druckfehler sein.« – »Ich merke, daß diese Handlangerei eine sehr undankbare Arbeit ist, bei der man weder vom Verleger, noch Autor, noch Publikum etwas verdient.« Seume machte 1801/02 seinen berühmten Spaziergang nach Syrakus, 1805 eine Reise nach Rußland, Finnland, Schweden. Am Lebensabend arm und krank, stirbt er bei einem Kuraufenthalt. Seume ist Verfasser kulturhistorischer wichtiger Memoiren und Reiseschilderungen in klarer, präziser und sachlicher Prosa unter besonderer Berücksichtigung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse fremder Länder. Er gilt als Vorläufer Karl Anton Postls (Charles Sealsfield) und Friedrich Gerstäckers, die realistische Erzählungen schrieben und sich vom zeitgenössischen literarischen Leben fernhielten. Seumes Eintreten für eine politisch-kämpferische Literatur in der aufklärerischen Tradition blieb ohne Resonanz.

Deutsche Demokratische Republik 1963

Pavel Severín

(Pavel Severyn z Kapí hory, um 1500–um 1554) war ein Prager Drucker. Nach dem Tod seines Vaters, der Ratsherr und Buchhändler war und als Inkunabeldrucker 1488 die erste Bibel in slawischer Sprache (»Bible prazská«) mitdruckte, übernahm er dessen Officin. Zu den Drucken gehören u.a. eine bebilderte Bibel (1529 und 1537 eine verbesserte Ausgabe), die »Postille« von Peter Chelcicky (1390 bis 1460), einem Anhänger von Jan Hus und Mitbegründer der Böhmischen Brüder, und die »Kronika o zalozeni zeme Cesk« von Martin Kuthen ze Sprinsberku (1510–1564). Die Holzschnitte der zweiten Ausgabe der sog. Severin-Bibel waren Kopien der ersten deutschsprachigen Bibel von Hans Lufft in Wittenberg (vom Meister MS hergestellt) und wurden 1549 (und später) beim Bibeldruck von Bartolomej Netolicky und Georg Melantrich verwendet, kamen dann nach Krakau, wo sie 1561 in der Bibelausgabe von Jan Leopolita eingesetzt wurden. Von Severín stammt auch das zweitälteste tschechische Kochbuch. Er war verheiratet mit Johanku Sovovou, deren Vater der Besitzer der Sova-Mühlen in Prag war. Von Pavel Severín stammt auch ein Gesangbuch (»Pisne chval bozských«), das von Johann (Jan) Roh zusammengestellt wurde; im Colophon steht (übersetzt): »Im Jahr 1541 nach der Geburt des Sohnes Gottes wurde dieses Kantional gedruckt und beendigt am Sonnabend nach St. Martin in der Altstadt Prag durch mich Paul Severin aus Kuttenberg, Bürger dieser löblichen Stadt.« Pavel Severín beendete seine Drucktätigkeit 1543. Er war auch Bürgermeister der Prager Altstadt. Sein Nachfolger war sein Schwiegersohn Jan Kosorsky z Kosor, der 1589 als Drucker aufhören und wegen seiner Schulden ins Gefängnis mußte. In der Officin von Jan Kosorsky im »Haus an den zwei goldenen Bären« (Haus Nr. 475 in der Prager Altstadt) wurde 1554 die »Kozmograffia Czeská« in einem Umfang von 883 Blatt gedruckt. Als Drucker in der Prager Altstadt war auch tätig sein Neffe Jan Severín d.J., der 1537–1545 tätig war und 1541 die »Kronyka Ceska« von Wenzel Hajek z Libocan druckte.

Tschechoslowakei 1958
Abbildung aus der »Kronika« von
Martin Kuthen von Šprinsberku (1510–1564).
Kuthen war ein humanistischer Schriftsteller und Autor der »Kronika o zalození zeme Ceske a prvních obyvatelích zeme«. Er studierte an der Prager Universität und wurde dann Erzieher beim Adligen Zdenek Lev z Rozmitálu, mit dem er Deutschland, Italien und Frankreich bereiste. 1542 erhielt er die Bürgerrechte von Prag, wo er als Sekretär (Ingrosátor) der Stadt bzw. des Gerichts tätig war und zudem einen Tuchhandel führte. Seine Chronik über die Gründung und Besiedlung der tschechischen Gebiete reicht bis in das Jahr 1527; er vertritt in seiner Chronik die These, daß die Bürger ältere Rechte als der Adel hätten. Die Chronik soll oberflächlich sein, war aber bis 1585 (Herausgabe einer neuen Chronik von Daniel Adam) sehr beliebt.

Moses ben Phinehas Shapiro

(Schapiro) stammt ursprünglich aus einer Familie ursprünglich in Speyer, eine der drei SchUM (Speyer, Worms, Mainz; im Hebräischen: Knoblauch) lebte und die über Konstanz und Böhmen nach Polen (»Pol-in«, Hier verweile) Weißrußland zog. Sie stellte in jeder Generation mehrere Rabbiner. Die Officin in Slavuta wurde 1791 von Rabbi Moses ben Phinehas Shapiro (Schapira, Spira), Sohn des Rabbi Phinehas ben Abraham (1726–1791) aus Korets (Wolhynien), gegründet, der hier seine eigenen Schriften drucken wollte. Phinchas ben Abraham ging Mitte des Jahrhunderts nach Ostrog; er starb auf einer Pilgerreise, die nach Safed in Palästina führen sollte. Seine Söhne Samuel Abba Shapiro und Phinehas Shapiro, gleichfalls Rabbiner, übernahmen die Werkstatt; 1808–1813 erstellten sie eine Talmudausgabe. 1825 wurde von ihnen eine chassidischer Kommentar (»Shulchan Aruch«) gedruckt. 1827 publizierten sie einen Kommentar zur Thora des Rabbi Shimon Bar Yochai. Die Brüder wurden wegen der ihnen vorgeworfenen angeblichen Ermordung eines Buchbinders verhaftet und nach einem unfairen Prozeß nach Sibirien verbannt; die Officin wurde geschlossen. 1847 richteten die drei Söhne des Samuel Abba Shapira, Chanina Lipa, Aryeh Leib und Joshua Herschel Shapira, eine weitere Officin in Zhitomir in der westlichen Ukraine ein, in der ebenfalls chassidische Literatur gedruckt wurde. Es war die zweite Officin in diesem Ort nach der Gründung einer Druckerei im Jahr 1804 durch den Wanderdrucker und Schriftsetzer Tzevi Hirsch ben Simeon ha-Kohen, der aus Zolkiew kam; seine Druckerei, in der insgesamt neun zumeist chassidische und kabbalistische Bücher publiziert worden waren, beendete ihre Tätigkeit schon zwei Jahre später. Nach 1836 war die Werkstatt in Zhitomir eine der beiden hebräischen Druckereien, die im Zarenreich weiterarbeiten durfte. 1851 gründete Aryeh Leib Shapiro in Zhitomir eine eigene Officin. In beiden Officinen wurden ausschließlich religiöse Bücher hergestellt. Insgesamt betrieb die Werkstatt der Brüder 18 Handpressen und weitere vier große Pressen. Zwischen 1860 und 1867 druckte Aryeh Leib eine Ausgabe des Jerusalemer Talmud. 1858–1864 stellten die Brüder einen Babylonischen Talmud her.

Israel 2012
Buch »Baal Ha-Tanya« und »Shulchan Aruch HaRav« Zusammenfassung der chassidischen Lehre durch den Rabbi Schneor Zalman aus Ljadi (1745–1812).

Israel 1967
Buch »Shulchan Aruch HaRav«

Christopher Latham Sholes

(1819–1890) stammt aus Mooresburg (Pennsylvania) war ein gelernter Buchdrucker, Journalist und Erfinder. Den Druckerberuf hatte er in dem Nachbarort Danville gelernt. Nach dem Ende der Ausbildung ging er 1837 Milwaukee und später nach Southport (heute Kenosha) in Wisconsin. 1845 war er Herausgeber des Southport Telegraph. Im Southport Telegraph berichtete Sholes über die »Entdeckung« der »Voree Record», ein Set von drei Messingplatten, die von einem der Nachfolger von Joseph Smith (1805–1844) Gründer der »Latter Day Saint movement«) James J. Strang (1813–1856) ausgegraben worden waren und die angeblich bewiesen, daß er der einzig legitime Nachfolger des Gründers der »Mormonen« sei. Zusammen mit Carlos Glidden und Samuel W. Soule konstruierte Sholes am 14. Juli 1868 seinen ersten typewriter und meldete das Patent an. Das erste Modell, das Sholes, Glidden und Soule konstruierten, hatte eine Tastatur, die einem Klöavier ähnelte: es hatte schwarze Tasten und weißen Tasten, die in zwei Reihen ausgelegt waren. Tasten für die Ziffern 0 oder 1 fehlten, da die Buchstaben O und I als ausreichend erachtet wurden. Diese Schreibmaschine war einigermaßen handlich und man konnte auf ihr so schnell schreiben wie von Hand. Sie war zwar nicht die erste Schreibmaschine der Welt, jedoch die erste, welche nach mehreren Verbesserungen des ersten Modells die heute noch übliche QWERTY-Tastaturbelegung verwendete; deren Tastenanordnung wurde von Sholes ersonnen. Die von der bis dahin geltenden strikt alphabetischen Anordnung abweichende Tastaturbelegung hatte den Zweck, mit der Plazierung von häufig zusammen auftretende Buchstaben auf möglichst entfernt voneinander angeordneten Hebeln das häufige Verklemmen der Typenhebel zu verhindern. Bis 1872 entstanden etwa 30 Prototypen dieses Modells. 1873 verkaufte Sholes seine Schreibmaschine an die Firma Remington Arms Company in New York. Diese Firma produzierte bis dahin nur Waffen und Nähmaschinen. Nach einer Modi-

Österreich 2016 (»Meine Marke«)

Christopher Latham Sholes

fizierung kam am 1. Juli 1874 die Schreibmaschine als Sholes & Glidden Type-Writer auf den Markt und wurde bis 1878 produziert. Der Geschäftszweig Schreibmaschinen wurde später verkauft und zu Remington Rand umbenannt. Nach einer Mitgliedschaft bei den Demokraten, der Free Soil Party wurde er in Madison einer der Mitbegründer der Republikanischen Partei des Staates Wisconsin; später schloß er sich der Liberal Republic Party und schließlich der Greenback Party an. 1848–1849 sowie 1856 bis 1857 saß Sholes im Staatssenat; zwischen 1852 und 1853 war er Abgeordneter in der Wisconsin State Assembly. Während des Bürgerkriegs fungierte er als Posthalter in Milwaukee.

Hari Shankar Singhania

wurde in Kanpur, Indien, 1932 in einer führenden Industriellenfamilie geboren. 1951 schloß er ein Studium an der Universität von Kalkutta mit dem Bachelor of Science ab. Nach dem Studium arbeitete er im Familienunternehmen. 1960 gründete er in Jaykaypur (Orissa) eine Papiermühle (JK Paper Mills) mit einer integrierten Zellstoffabrik. Binnen zwei Jahren konnte er aus lokal angebautem Bambus die ersten Papiere produzieren. Die Firma besitzt wegen der Qualität ihrer Produkte und ihrer Innovationen einen guten Ruf. 1973 wurde erstmals Luftpostpapier aus Bambus hergestellt. In den Folgejahren begann die Papiermühle Spezialpapiere, beschichtete Papiere und seit einigen Jahren auch Verpackungskarton zu produzieren. Die Produktion beträgt etwa 180.000 Tonnen Papier im Jahr. Das Unternehmen ist der größte indische Produzent von Fotokopierpapier und weist unter dem Namen JK-Papier etwa 40 Prozent Marktanteil in Indien auf. 1992 kaufte Singhania eine weitere stillgelegte Papierfabrik, die ab 1994 profitabel arbeitet. 1999/2000 wurde JKPM als Indiens umweltfreundlichste Papierfabrik geehrt und 2006 erhielt das Unternehmen eine Auszeichnung für seine Umweltbemühungen. Singhania engagiert sich für Sozialprogramme, die Bereiche wie Gesundheit, Bildung, Wasserqualität, Lese- und Katastrophenhilfe umfassen. Neben anderen Aktivitäten ist er Vorstandsmitglied der »Lakshmipat Singhania Education Foundation« und der »Lakshmipat Singhania Medical Foundation«. Er ist der Gründer der Zellstoff-und Papierforschungsinstitut (papri) in Orissa, die technische Dienstleistungen für die Zellstoff- und Papierindustrie bietet.

Indien 2012

Todor Shiwkoff

(1911–1998) war der Sohn eines kleinen Bauern im bulgarischen Prawez. Als Jugendlicher zog er auf der Suche nach Arbeit nach Sofia, wo er Buchdrucker lernt. 1932 tritt er in den Komsomols, der Jugendabteilung der Kommunistischen Partei Bulgariens, ein. Während des Zweiten Weltkriegs ist er in den Jahren 1943/44 Leiter der Partisanenbewegung im Gebiet um Sofia. In der Nachkriegszeit hatte Schiwkow wichtige Positionen innerhalb der nun von sowjetischer Seite gestützten Regierung inne, unter anderem leitete er die Volksmiliz, die unter seiner Führung Tausende Menschen aus politischen Gründen inhaftierte und umbrachte. 1945–1948 ist er Kandidat des Zentralkomitees, 1948 wird er Vollmitglied des Zentralkomitees der KP Bulgariens. 1950–1954 ist er Sekretär des ZK. Gleichzeitig ist er Erster Kreis- und Stadtsekretär der Kommunisten in der Hauptstadt Sofia. 1950 und 1951 ist er Kandidat des Politbüros, im selben Jahr Mitglied des Politbüros, drei Jahre später ist er der jüngste »Erste Sekretär« eines kommunistischen Zentralkomitees, das ist in nichtkommunistischen Parteien der Parteivorsitzende. 1962 wird er Ministerpräsident, um dann 1971 Staatsratsvorsitzender der Volksrepublik Bulgarien bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 zu sein. 1989 wurde er aus der Bulgarischen Kommunistischen Partei ausgeschlossen, im Herbst 1990 verhaftet, dann zu 7 Jahren Haft wegen Korruption verurteilt, die er im Hausarrest verbringen mußte.

Bulgarien 1981

Bulgarien 1977

Shiwkoff mit dem Generalsekretär der KPdSU Leonid Iljitsch Breschnew (1906–1982). 1964 wurde Breschnew Erster Sekretär des Zentralkomitees und 1966 nahm er den Titel Generalsekretär an, den zuvor nur Stalin 1922–1952 trug.

Haroutune Shmavonian

(1750–1824) stammt aus dem persischen Shiraz. Nach dem Untergang des armenischen Königreichs (1375) flüchteten viele christliche Armenier nach Indien und siedelten sich mit Erlaubnis der East India Company an; sie durften auch Handel treiben. In Madras unterhielten Armenier Schulen für Jungen und Mädchen und gaben sich eine erste Verfassung (für ein späteres Armenien). 1789 wird hier eine Officin eingerichtet, die von dem Priester Haroutune Shmavonian geleitet wurde, der vorher in einer Sufi-Gemeinde gelebt hatte. Er hatte an unbekannter Stelle eine Ausbildung als Setzer und Drucker erhalten. Mit Erlaubnis des Fürsten von Madras, Makhmadi Khan, gab er 1794–1796 die erste armenische Zeitung, *Azarar* (Beobachter), heraus, von der nur 18 Ausgaben herauskamen. Veröffentlicht wurden hier auch Artikel mit Forderungen nach einem freien und unabhängigen Armenien. Außerdem durften in dieser Werkstatt religiöse Texte hergestellt werden. Eine weitere armenischsprachige Zeitung, der *Azcasser* (Patriot), wurde erst 1844/45 in Kalkutta von Mesrop Taghiatiantz herausgegeben.

Armenien 1994
Haroutune Shmavonian sitzend am Setzkasten

Peter Short

betrieb seine Druckwerkstatt unter dem Zeichen »The Star« in der Bread Street in London. Er war Geschäftspartner von Henry Denham, dessen Officin mit vermutlich vier Druckpressen er 1588/1589 übernehmen konnte. Das Ladenschild »The Star« hatte bereits Denham an verschiedenen Standorten benutzt. 1589 wurde er durch »redemption« Mitglied der Company of Stationers, 1598 wurde er Mitglied der Livery der Company. Durch die Übernahme gelangte Short in den Besitz einer großen Anzahl von Typen, darunter eine Textura mit klaren Konturen, und einen großen Vorrat an Initialen (einige von Anton Sylvius in Antwerpen geschnitten), Ornamenten und Randleisten. Er arbeitete nach 1589 mit Richard Yardley zusammen. Ihr erstes Verlagswerk wurde im Juli 1591 in das Register der Drucker- und Buchhändlergilde eingetragen. Die Zusammenarbeit mit Yardley endete 1593. Short gelang es, als Lohndrucker für alle wichtigen und großen Buchhändler Londons deren Verlagswerke zu drucken. Der von Henry Denham begonnene Druck der »Acts and Monuments« des Domherrn von Salisbury John Foxe (eine Schrift über den »Heldenmut« der protestantischen Opfer während der Herrschaft der katholischen Maria, auch als »Foxes Buch über die Märtyrer« bezeichnet) konnte er in den Jahren 1597 beenden. Unter seinen vielen Drucken ragen eine Shakespeare-Ausgabe für Andrew Wise (»Henry IV, Part I«) und ein weiteres Shakespeare-Werk (»Lucrece«) für John Harrison, beide 1598 gedruckt, heraus. Er starb 1603; seine Witwe druckte einige Monate allein weiter und heiratete dann 1604 den Drucker Henry Lownes, womit auch das Druckmaterial auf den neuen Ehemann überging.

Sierra Leone 1989
Aus Anlaß des 425. Geburtstags Shakespeares.
»The History of Henrie the Fourth« ist ein Historiendrama in zwei Teilen in Versen und Prosa und entstand 1596/97. Die Titelfigur ist der englische König Henry IV. (1366–1413). Beide Teile wurden 1597 uraufgeführt. »Henry IV.« bildet mit seinen beiden Teilen die Mitte der Lancaster-Tetralogie. Der Historienzyklus behandelt die Kämpfe zwischen den Familien York und Lancaster in dem Zeitraum von 1398 bis 1422. Henry Bolingbroke aus dem Hause Lancaster setzt den legitimen aber unfähigen König Richard II. ab, läßt ihn ermorden, besteigt an seiner Stelle als Henry IV. den Thron und begründet die Lancaster-Dynastie, indem er seine Feinde mit allen Mitteln bekämpft, damit sein Sohn als Henry V. die Nachfolge antreten kann. Aus diesem Königshaus entwickelte sich die Tudor-Dynastie, deren Vertreterin die »Virgin Queen« Elisabeth I. zur Zeit Shakespeares amtierte. Damit war der Stoff zur Zeit Shakespeares von allgemeinem Interesse. Verboten und bestraft wurde zur Zeit Shakespeares, über ihren Thronfolger zu sprechen. Shakespeares wichtigste Quelle für »Henry IV.« war das von ihm für alle britischen Historiendramen benutzte Geschichtswerk von Raphael Holinshed, die »Chronicles of England, Scotland and Ireland« aus dem Jahr 1587, die auf Anregung des Londoner Druckers Reginald Wolfe geschrieben

Peter Short

Sierra Leone 1989

»Der Widerspenstigen Zähmung« handelt von der Liebe und wie man sich diese »verdient«. Im Prolog der Rahmenhandlung wird Schlau, ein stets betrunkener Kesselflicker, unsanft aus einer Gastwirtschaft entfernt, nachdem er randaliert hat. Er bleibt auf der Straße liegen und schläft ein. Ein Lord nimmt ihn mit auf sein Schloß; er will sich einen Spaß mit dem Mann erlauben. Als Schlau zu sich kommt, liegt er sauber gewaschen in einem Bett, mit Dienerschaft um sich herum. Man redet ihm ein, er sei ein Lord, der 15 Jahre an einer Geisteskrankheit gelitten habe und nun wieder zu sich gekommen sei. Das Stück erschien anonym 1594, 1596 und 1607 in drei Druckauflagen. Die erste Aufführung erfolgte am 13. Juni 1594 als »The Tamynge of A Shrowe«.

Fujeira 1969

Christoffel van Sichem d.J.

(1580–1658) war wie sein gleichnamiger Vater (1546-1624) Formschneider, Drukker, Buchhändler und Verleger. Er stammt aus Delft. 1603 ist er in Amsterdam, 1608 in Leiden. Er war Neffe des Karel van Sichem, der seine und einen Großteil der Holzschnitte und Kupferstiche seines Vaters druckte. Gelernt hatte er seinen Beruf bei Henricus Goltzius. Sein Geschäft hatte er in Amsterdam »in de seylende windtwaghen«. Für das Buch »Lusthof der zielen inhoud: Het leven ende lijden onses Heeren J.C. met meditat. daer op. uyt Lud. de Ponte, S.J.«, 1629 in Leiden hergestellt, liefert er 300 Holzschnitte nach Vorlagen führender Künstler. 1646 wurden Holzschnitte von ihm in der »Biblia Sacra. Dat is: De geheele Heylige Schrifture enz. versiert met veel schoone figuren, gesneden door C.v.S.« (von Pieter Jacobszoon Paets gedruckt). 1657 enthielt das »Oude Testament«, herausgegeben von Jan van Moerentort, Abbildungen von ihm. Christoffel van Sichem d.J. war Bruder des Druckers Karel Sichem, der viele seiner Holzschnitte druckte.

Deutsche Demokratische Republik 1975

Älteste, allerdings nachträgliche und nicht verbürgte Darstellung Thomas Müntzers als Ausschnitt aus einem Kupferstich des Formschneiders Christoffel van Sichem d.J., das in der »Historische Beschryvinge ende afbeeldinge der Vornemste Hooft-ketteren ...« mit der Unterschrift »De wortel, den oorspronck ende het fondament der wederdooperen, oft Herdooperen van onsen tijd« versehen ist; es erschien 1608 in Amsterdam.

Antal Jósef Siess

(Sziesz Antal Jósef, Süss, Sziez) war Drucker und Buchhändler. Die meisten Drukker im 18. Jahrhundert in Ungarn kamen wie Siess aus dem deutschen Sprachgebiet oder hatten in Officinen deutscher Drucker in Preßburg, in der Universitätsdruckerei von Tyrnau oder in Ofen gelernt. 1748 kauft Siess in Ödenburg (Sopron) von der Witwe des Druckers Johann Philipp (János Fülöp) Rennauer eine Officin, die mehrere Generationen lang unter unterschiedlichen Namen von seiner Familie betrieben wird. Er stellte für den Grafen Esterházy Musikstücke von Joseph Haydn her. 1787 gründet er mit Unterstützung des Bischofs János Szily in Steinamanger (Szombathely) eine Officin und wird Drucker des Bischofs. Er entwickelt die Druckerei zu einer bedeutenden Officin Ungarns. Außer in Ödenburg unterhält Siess auch in Budapest eine Druckerei. Nach seinem Tod führt seine Witwe Anna Klára 1789–1800 die Geschäfte. Von 1800 bis 1806 leitet sein Sohn Antal József Druckerei und Buchhandlung, danach dessen Erben bis 1820. Von 1820 bis 1846 wird das Geschäft von Katalin (Siess) Kulcsár geführt.

Ungarn 1990

»Török országi levelek« von dem aus Zagon stammenden Ungarn Kelemen Mikes (1690–1761). Mikes war Politiker und Essayist, der gegen die Herrschaft der Habsburger kämpfte und deshalb mit dem transsylvanischen Prinzen Ferenc Rákóczi II. sein Heimatland verlassen mußte; nach dessen Tod blieb er im Exil. Keleman Mikes lebte nach Aufenthalten in Frankreich und England schließlich in der Türkei unter osmanischer Herrschaft in Istanbul, von wo er fiktive Briefe an eine fiktive Kusine schreibt. Die mehr als 200 Briefe sind frei erfunden: eine alte Dame aus Siebenbürgen lebt in Konstantinopel und schreibt in Französisch über »Kriege, Hochzeiten, Beschneidungen«, erzählt von »Eunuchen, Treue und Untreue nach türkischer Art, über Juden, Griechen und Armenier«; es ist kein Roman. Die »Briefe aus der Türkei« werden erstmals 1794 veröffentlicht. Kelemen Mikes wird als »ungarischer Goethe« bezeichnet, da er die ungarische Prosa begründete.

Giovanni Simbeni

(Ioannes Simbenius, Ioannes Simbeneus, Giouanni Simbeni, Joannem Simbeneum) stammt aus Venedig und war in den Jahren 1580–1600 Drucker in Rimini, wobei er bis 1584 mit anderen Druckern (Gio. Simbeni & compa.) zusammenarbeitete. Seine Officin befand sich in der alten San-Giorgio-Kirche. Sein Druckerzeichen zeigt in einem ovalen Renaissancerahmen einen auf einem Bein stehenden Storch, der in der Krallen des anderen Beins einen Ring hält. Zu seinen Druckwerken gehört u.a. »Regola del santissimo et beattiss …« von Aurelio Augustinus, ein Bericht über den erfolgreichen Krieg gegen Frankreich (ein Nachdruck aus dem Jahr 1587), mehrere Werke von Antonio Cerri und Felici Pompeo sowie Drucke für die Diözese Rimini. Die umlaufende Devise lautet »Vigilat nec fatiscit« (Er beobachtet und wird nicht müde). Am Rand der Druckermarke zusätzlich Köpfe und verschiedene Früchte.

San Marino 2001

Die »Statuta Decreta ac Ordinamenta Illustris Reipublicae ac Perpetua Libertatis Terrae Sancti Marini« sind im Jahr 1600 herausgegeben worden. Eine erste Sammlung von Gesetzestexten erfolgte 1295; in den Jahren 1317, 1353 und 1491 wurden diese ersten Bestimmungen reformiert. Die Briefmarke zeigt die Titelseite der »Statuta decreta«.

Simeon I. Erewanc'i

(Simeon Kat'ogikos Erevanc' I, Simeon Kat'ogikos Hayoc', Simeon Kat'oghikos Erewants' I,, 1710–1780) stammt aus Eriwan und war ab 1763 Katholikus der Armenischen Apostolischen Kirche. Simeon wurde 1747 zum Priester geweiht; 1754 wurde er zum Bischof ernannt. Er war Legat in Konstantinopel und dann in Madras in Indien, wo eine große armenische Gemeinde lebte. Als Katholikos unternahm er eine Liturgiereform, um die Rituale in den verschiedenen Regionen der armenischen Kirche zu vereinheitlichen. Auf seine Initiative wurde 1771 im Kloster Etschmiadzin in der Nähe von Eriwan, seit 1441 Zentrum der Kirche, eine Officin eingerichtet. Entscheidend für deren Gründung, die nach Gregor dem Erleuchteten benannt wurde, war die Herstellung von religiösen Schriften, um den Einfluß der Jesuiten zurückzudrängen. 1776 ging die auf Simeons Veranlassung gegründete Papierfabrik in Etschmiadzin in Betrieb. Zu seinen Verdiensten gehört auch die Schaffung eines Archivs. Nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen, eine Druckereiausrüstung aus Istanbul oder Amsterdam überführen zu lassen, griff Simeon 1771 zur Selbsthilfe. Das Typenmaterial goß der ortsansässige Goldschmied Yarowt'iwn, Korrektoren und Lektoren waren die Mönche des Klosters, oft der Katholikos selbst. 1772 verließ der erste, noch unvollendete Druck, ein Gebetbuch aus der Feder des Katholikos (»Zbosaran hogewor«), die nach Gregor dem Erleuchteten benannte Druckerei »Tparan Sowrb Grigor Lowsaworic'«. Im selben Jahr folgten ein Liederbuch (»Tagharan«) und ein Gebetbuch (Aybbenaran»). 1787 wurde eine armenischsprachgige Übersetzung von Flavius Josephus »Der jüdische Krieg« gedruckt und zusätzlich fünf theologische Werke des Katholikos Simeon. Doch Kriege, Invasionen, Zerstörungen und Plünderungen behinderten immer wieder die Arbeit und brachten die Herstellung von Drucksachen 1794 zum Erliegen; erst 1818 nahm die Druckerei im Kloster ihre Produktion wieder auf. Bis zu dieser Zeit waren 13 Titel gedruckt worden. Darunter befand sich auch ein zweibändiger Festkalender (»Tonac'oyc«, 1774/75), mit 564 Seiten im Format 12,3x7 cm, der im Gegensatz zu den vom Mechitharistenorden in Venedig herausgegebenen Kalender rein armenisch-apostolisch ist.

Armenien 1996

Die Briefmarke zeigt eine Druckpresse und einen Textausschnitt aus dem ersten im Kloster Etschmiadzin gedruckten Buch »Zbosaran hogewor« vom Katholikos Simeon I. Das Buch besaß einen Umfang von 184 Seiten im Format 7,5x5,2 cm.

Teodosija Sinaitski

(1770–1843, Theodosius von Sinai) war ein bulgarischer Priester, Dichter und Gründer der ersten bulgarischen Druckwerkstatt, die er in Thessaloniki einrichtete. Nach dem Besuch einer griechischen Schule in Garigrad (Istanbul) ging er in seine Geburtsstadt Dojran (Makedonien) innerhalb des Osmanischen Reichs zurück. Hier heiratete er und wurde später zum Priester ordiniert. Nach dem Tod seiner Frau unternahm er 1828 eine Pilgerreise in das St.-Katharinen-Kloster auf dem Sinai, wo er seinen Geburtsnamen Teodar in Theodosius änderte und als Mönch lebte. Im Jahr 1830 begann er, verschiedene Gebete und liturgische Texte aus der griechischen in die makedonische Sprache zu übersetzen. 1831 wurde er Priester in der Kirche St. Minas in Solun bei Thessaloniki. 1838 gründete er eine Officin in Solun. Druckkenntnisse hatte Sinaitski möglicherweise im Kloster Gorazde erworben. Seine Lettern und die Officineinrichtung hatte er vermutlich von Kamche Nakov Popangelov erhalten, dem ersten bulgarischen Drucker und Graveur. Die Lettern waren von russischen Schriftgießern hergestellt worden. Sein vermutlich erstes Werk war das Schulbuch »Nacalnoe ucenie« von Anatolij Zografski mit Gebeten der griechisch-orthodoxen Kirche. Ein zweites frühes Werk war das antijüdische Buch »Jüdische Zeremonien und die Schmerzen, die die Juden verursachten« von Nathaniel Ohridski in bulgarischer Volkssprache. 1839 druckte er eine von ihm verfaßte Beschreibung von 20 Klöstern auf dem Berg Athos. Im selben Jahr brannte die Officin ab. Nach diesem Brand stellte Theodosius im Kloster Rujan in Makedonien das Buch »Jevandjelje« her. In diesem Buch sind die Buchstaben ungleich, sowohl in ihren Formen wie auch hinsichtlich ihrer Höhen. Es wird angenommen, daß die Buchstaben für dieses Buch nicht gegossen, sondern aus Holz geschnitzt wurden. Die Druckereieinrichtung wurde wahrscheinlich von den Mönchen in Rujan selbst hergestellt. Mit finanzieller Unterstützung durch Kiril Peychinovich, Mönch auf Athos, wurde die Officin in Solun

Makedonien 2000

Auf der Briefmarke sind eine Druckpresse und im Hintergrund das Buch »Utesheni Greshnim« des Pfarrers und Schriftstellers Kiril Peychinovich (1770–1865) abgebildet. Peychinovich hatte sein zweites Buch »Utesheni Greshnim« 1831 als Manuskript vollendet und wollte es in Belgrad drucken lassen. Es gelang ihm jedoch nicht, eine ausreichende große Anzahl Subskribenten zur Finanzierung zu finden. 1840 erhielt Sinaitski in Thessaloniki das Manuskript zum Druck. »Uteshenie Greshnim« ist eine Sammlung christlicher Anleitungen und Gebete einschließlich Hinweisen, wie eine Hochzeit organisiert oder Trost gesprochen werden sollte, und enthält außerdem eine Reihe lehrreicher Geschichten über Sünder.

wieder aufgebaut; in diesem druckte er 1840 dessen Werk »Utesenie gresnymb«. 1841 veröffentlichte Theodosius ein dreisprachiges Wörterbuch (Bulgarisch-Griechisch-Türkisch), das für Kaufleute bestimmt war. 1843 brannte die Werkstatt abermals ab; sie wurde diesmal nicht wieder errichtet. Die unverbrannten Gegenstände wurden nach Vatasa verbracht. Theodosius ging nach Dojran, wo er bei seinem Sohn in dessen Mühle arbeitete. Mit seinen Drucken trug Sinaitski wesentlich zur Entwicklung einer makedonischen Volkssprache bei. Neun Jahre nach seinem Tod gründeten die Brüder Kiryak und Konstantin Darzhilovi in Thessaloniki eine neue bulgarische Druckwerkstatt.

Papst Sixtus V.

Felice Peretti di Montalto (1521–1590) wurde 1585 zum Papst gewählt und nahm den Namen Sixtus V. an. Seine Karriere begann 1534 als Novize im Konvent der Franziskaner von Montalto. 1540 geht er zum Studium der Philosophie nach Ferrara und studiert ab 1543 Theologie in Bologna, Rimini und Siena. 1547 wird er zum Priester geweiht; ein Jahr später wird er Magister der Theologie. 1551 wird er Regens in Siena und wird 1552 als Fastenprediger nach Rom geholt. 1557 wird er Inquisitor in Venedig und 1560 zum Konsultor der römischen Inquisition ernannt. 1558 initiierte er die Gründung der Gürtelbruderschaft des heiligen Franziskus, denen er nach seiner Papstwahl besondere Privilegien verlieh. 1565 ist er Inquisitor in Spanien. 1566 wird er zum Bischof des Bistums Sant'Agata de' Goti bei Benevent in Süditalien berufen, 1571 Bischof von Fermo. 1585 wird er nach drei Tagen Konklave per Akklamation zum Papst gewählt. Eine seiner ersten Amtshandlungen ist die Ernennung seines Großneffen Alessandro Damasceni zum Kardinal. Sixtus V. galt als sehr sittenstreng und belegte mit seiner Bulle »Effraenatam perditissimorum« Vergehen wie Ehebruch, Homosexualität, Abtreibung, Inzest, Kuppelei, Onanie und Verleumdung mit drakonischen Strafen. Mit seiner Bulle »Postquam verus« vom 3. September 1586 setzte Sixtus die Zahl der Mitglieder im Kardinalskollegium auf maximal 70 fest (die erst durch Johannes XXIII. erhöht wurde). Den Kastraten sprach er 1587 in einem Breve die Ehefähigkeit ab, was auch zur Annullierung bestehender Ehen führte. Für die Bischöfe schrieb Sixtus regelmäßige Besuche in Rom zur Rechenschaftsablegung vor. Diese Regelung ist heute als Besuche ad limina (Apostolorum) bekannt. Er sanierte die Finanzen des Vatikans und sammelte in der Engelsburg ein großes Vermögen an, das sich auf über 4 Millionen Scudi belief. Gegen Ende seines Pontifikats war Sixtus deshalb einer der reichsten Herrscher Europas. In seiner Politik im Kirchenstaat wandte sich Sixtus V. sofort nach seiner Wahl dem Banditen-

Vatikan 1953

Papst Sixtus V.

unwesen zu; am Tag seiner Inthronisierung ließ er zur »Feier des Tages« die am Vortag ergriffenen Verbrecher hinrichten und ihre Leichen zur Schau stellen; dieses Vorgehen brachte ihm den Beinamen »Eiserner Papst« ein. 1587 gründete er die Vatikanische Druckerei; in ihr sollten korrekte Bibeln, die Werke der Kirchenväter und liturgische Schriften in Latein, Griechisch, Hebräisch und Syrisch gedruckt werden. Erster Drucker wurde der Venezianer Aldus Manutius d.J., der von Papst Clemens XVIII. berufen wurde und die Officin bis 1597 leitete. 1509 wurde die Druckerei der Apostolischen Kammer unterstellt. Seit dem Gründungsjahr war die Druckerei mit Herstellung und Vertrieb von liturgischen und rechtlichen Schriftgut der päpstlichen Institute und Dikasterien zuständig.

Georgij Franzisk Skorina

(Jurij Franzisk Skaryna, 1486–um 1540) begründete die Buchdruckerkunst im Großfürstentum Litauen-Polen und in Weißrußland (Belarus). Er wird als Sohn eines erfolgreichen Kaufmanns mit Beziehungen nach Riga, Danzig und Posen im polnischen Polozk geboren. Nach Abschluß der Schulausbildung reiste er nach Krakau, wo er in den Jahren 1504 bis 1506 Philosophie an der berühmten Universität Jagellonica studierte; 1506 beendete Skorina seine Studien mit dem Baccalaureat. Dann soll er in Dänemark am Kopenhagener Hof des Königs Johan I. (»Hans«) (1455–1513) gearbeitet haben. 1508 geht er nach Italien und beginnt in Padua Medizin zu studieren. Neben der Heilkunst begann er sich mehr und mehr für die Buchdruckerkunst zu inter-essieren. 1512 schließt er sein Medizinstudium ab. Man nimmt an, daß er erste Kenntnisse über das Druckwesen in Venedig erwarb. 1516 reist Skorina nach Prag und eröffnet eine ärztliche Praxis. Schon in Italien hatte er einige Teile der Bibel in die weißrussische Sprache übersetzt. In Prag beendete er diese Übersetzung und entschied sich, diese auch selbst zu drucken. Deshalb gründet er in Prag eine Druckwerkstatt, in der er 1517 die »Biblija ruskaja« und den »Psaltir« (»Psalmenbuch«) mit kyrillischen Lettern und in der weißrussischen Volkssprache druckt. Die Officin bestand bis 1519. Die beiden Schriften sind die ersten gedruckten Werke in weißrussischer Sprache und mit kyrillischen Lettern. Ihre Auflage ist nicht bekannt, wahrscheinlich stellte Skorina nur 100 bis 120 Exemplare her. Man weiß nicht, ob er die verwendeten kyrillischen Lettern selbst anfertigte oder ob er sie aus Krakau bezog, wo in dieser Zeit der aus Deutschland stammende Buchdrucker Sweipolt Fiol mit kyrillischen Lettern druckte. Anfang 1521 verließ Skorina Prag; über Krakau reist er nach Vilnius. Mit der Hilfe reicher Mitglieder der Stadtverwaltung richtete er eine Werkstatt ein und arbeitete hauptsächlich als Drucker, und gelegentlich ließ er die Bürger zur Ader. Von den in Vilnius im heutigen Litauen gedruckten Büchern

Litauen 2005
Am unteren Rand ist die Druckermarke von Franzisk Skorina abgebildet.

Sowjetunion 1988

Georgij Franzisk Skorina

sind die wichtigsten das »Apostol« in kirchenslawischer Sprache und ein kleines Reisebuch, »Malaja podoroznaja kniznica«, die beide 1525 erschienen. Im »Apostol« befindet sich ein Anhang mit Kalender und Paschalien für Händler und Kaufleute; im Colophon wird angegeben, daß das Buch von »Doktor Franciscus Skorina in der vortrefflichen Stadt Vilnius« gedruckt worden sei. Um 1527 besucht er Moskau, wird dort der Ketzerei beschuldigt und seine Bücher werden verbrannt; er verläßt diese ungastliche Stadt wieder. 1530 nimmt er das Angebot Herzogs Albrecht (1490–1568) an, am Hof in Königsberg als Arzt zu arbeiten. Schon nach kurzer Zeit geht er jedoch nach Vilnius und wird hier Arzt und Sekretär des katholischen Bischofs. Seine letzten Lebensjahre verbringt »Doktor Franzisk Rus Skorina aus Polozk« ab 1534 in Prag als Botaniker der Gärten der Burg und Leibarzt König Ferdinands. Skorina erstrebte »die Aufklärung und die Bildung meiner Brüder, aller Russen«. In seinen Werken verurteilte er die Besitzungleichheit, und er meinte, das höhere Prinzip der sozialen Gerechtigkeit sei nur durch eine allgemeine Freiheit für alle Bürger zu erreichen.

Weißrußland 1997
Skorina in Prag.
Die von ihm übersetzte und 1517–1519 in Prag gedruckte Bibel ist das erste in einer ostslawischen Sprache gedruckte Buch. Von allen Drucken Skorinas sind bis heute insgesamt 258 Exemplare bekannt. Sie umfaßt 658 Blätter bzw. 1316 Seiten. Seit 1527 befindet sich die Bibel von Skorina in Görlitzer Besitz. In Prag befindet sich auf Betreiben des ersten weißrussischen Außenministers Pjotr Krawtschenko an einem Haus eine Gedenkplatte für Skorina.

Skorina-Denkmal in Polozk.
Alle Druckausgaben Skorinas tragen seinen Namen, den Druckort und das Jahr der Herstellung. Vielfach verwendete Skorina als Schmuckelement zum Text im Anklang an die früheren Handschriften weißrussische Ornamente und Szenen aus der Bibel.
Auf den jeweils rechten Seiten der Briefmarke sind eine Druckpresse, mehrere Bücher und die Druckermarke Skorinas abgebildet. Auf den jeweils linken Seiten der Marke wird auf die Tätigkeitsorte des Druckers hingewiesen.

Skorina in Vilnius: Seite aus der hier gedruckten Bibel. Links ein Bild der mittelalterlichen Stadt Vilnius.

Georgij Franzisk Skorina

Skorina-Denkmal in Krakau; vor ihm seine Druckermarke (eine Sonne als Lichtbringer auf einem Schild), die auf der rechten Seite der Briefmarke noch einmal gezeigt wird. Links ein Bild der mittelalterlichen Stadt Krakau.

Weißrußland 1997

Weißrußland 1995

Die Schreiber in Weißrußland und an allen anderen Orten verloren durch die Einführung der Druckkunst ihre Arbeit. Anfänglich blieb ihnen noch das Ausschmücken mit Initialen. Dann war auch damit Schluß. Der Text auf der Marke lautet: »Das Fest wird alljährlich in der ersten Septemberwoche gefeiert.«

Weißrußland 2018

Erstes in Weißrußland gedrucktes Buch in weißrussischer Sprache

Weißrußland 1921

Früher dachte man, daß diese beiden Marken von Weißrußland ausgegeben wurden. Heute ist aber nachgewiesen, daß die Marken von der weißrussischen Rot-Kreuz-Gesellschaft bestellt wurden und zur Gründung eines Hilfsfonds für weißrussische Flüchtlinge verwendet (verkauft) wurden. Insofern ist die Einschätzung im »Michel« also grundsätzlich richtig, wenngleich es nicht nachvollziehbar ist, gleich »Machwerke« zu schreiben, wenn es auch der Begriff »private Spendenmarke« tun würde. Die Auflage lag übrigens bei 2.000 Stück pro Motiv, d.h. je 1.000 gezähnte und 1.000 geschnittene von Skorina und dessen Wappen.

Weißrußland 2001

Georgij Franzisk Skorina

Weißrußland 2017
Skorina vor einer hölzernen Presse;
auf der Briefmarke des Blocks ist die Titelseite des in Prag gedruckten Psalters abgebildet.

Weißrußland 2015

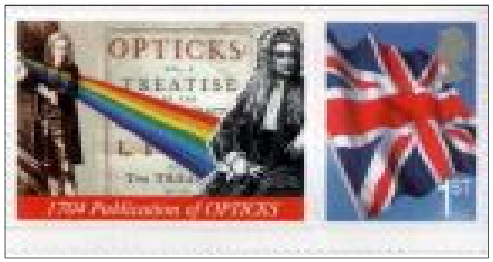
Czeslaw Slania

(1921–2005) stammt aus Czeladz in Polen. Er war Graveur von Briefmarken und Gelscheinen für den Tiefdruck. Czeslaw Slania ist auf der ganzen Welt für seine künstlerischen Leistungen und seinen handwerklichen Fleiß bekannt. Mehr als 1.000 Briefmarken hat er graviert. Für eine Briefmarke brauchte er im Schnitt weniger als einen Monat. Ab 1947 studierte an der Kunstakademie in Krakau. Noch während seines Studiums bekam er eine Stelle in der polnischen Staatsdruckerei angeboten, wo er sechs Jahre lang arbeitete. 1951 kam seine erste Briefmarke heraus. 1956 zog Slania nach Schweden und begann ab 1959, für die schwedische Post zu arbeiten. Über 40 Jahre lang hat er Briefmarken für die schwedische Post graviert. Darüber hinaus hat er auch viele andere Länder auf der ganzen Welt als feste Briefmarkenkunden. Er wurde in Schweden, Dänemark und Monaco zum Hofgraveur ernannt und erhielt zahlreiche Preise für seine Gravuren. Neben diesen drei Ländern stellte er Briefmarken und Banknoten für etliche andere Länder her. Er hat auch zahlreiche private Werke graviert, die er »aus Vergnügen« geschaffen hat, darunter eine Serie mit berühmten Filmschauspielerinnen und mit Boxweltmeistern. Seine 1.000. Briefmarke erschien 2000 für die schwedische Postverwaltung und zeigt das Gemälde »Rühmliche Heldentaten schwedischer Könige« von David Klöcker Ehrenstrahl (1695), das im Schloß Drottningholm hängt. Mit 60x81 mm ist es die größte Briefmarke im Stichtiefdruck.

Schweden 1991

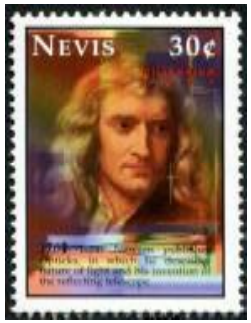
Samuel Smith

war 1681–1725 Buchhändler in London, der sein Geschäft am St. Paul's Churchyard unter dem Ladenschild »Prince's Arms« betrieb. Er war gemeinsam mit Benjamin Walford Buchhändler der Royal Society. Smith handelte insbesondere mit ausländischen Büchern; von ihm wird gesagt, daß er Französisch und Latein fließend sprach. Gelernt hatte er den Beruf bei Moses Pitt (1639 bis 1697), Drucker und Buchhändler, der mit Unterstützung der Royal Society einen »Atlas« druckte und in seinem Buch »The Cry of the Oppressed« über die Situation von Schuldnern in Englands Gefängnissen berichtete. Smith stellte die ersten Auflagen von Newtons »Opticks« her, das im Erscheinungsjahr vier Auflagen erlebte.



Großbritannien 2010

Uganda 1987
»Theory of Colour and Light«



Nevis 2000
»Opticks« von Isaac Newton wurde erstmals 1704 in englischer und zwei Jahre später in lateinischer Sprache veröffentlicht. Das Buch analysiert die grundlegende Natur des Lichts durch Brechung des Lichts mit Prismen und Linsen und die Beugung von Licht. Das zweite Buch von Newton über Physik gilt als eines der großen Werke der Wissenschaft. »Opticks« ist weitgehend eine Aufzeichnung der Experimente, über die Newton 1672 auf der Royal Academy berichtet hatte. In »Opticks« schreibt er über die Farbe und die verschiedenen Erscheinungen des Lichts, die er als »Beugung des Lichts« bezeichnet. Die große Bedeutung von Newtons Werk ist, daß er das seit Aristoteles und Theophrastus bestehende Dogma, Licht sei weiß oder farblos, umstößt; Licht, so Newton, ist aus unterschiedlichen spektralen Farben zusammengesetzt (er beschreibt sieben: rot, orange, gelb, grün, blau, indigo und violett), und alle Farben, einschließlich weiß, werden von verschiedenen Mischungen dieser Farben gebildet. Newton (1643–1726) war ein englischer Naturforscher und Verwaltungsbeamter. 1669 wurde er Professor für Mathematik am Trinity College. Unser Goethe befaßte sich ebenfalls mit dem Licht und den Farben: In einem Experiment ließ er in heller Umgebung einen Schatten durch ein Prisma fallen, was ein Spektrum von Gelb, Purpur und Türkis zeigte. Wenn Lichtstrahlen ein Spektrum erzeugen, dann müßten, so postulierte Goethe, Finsternisstrahlen ebenfalls ein Spektrum zeigen. Goethes Überlegungen konnten sich nicht durchsetzen.

R(obert) Smith, George Croom und William Miller

Als Drucker wird auf dem Einblattdruck über das Erdbeben auf Jamaica angegeben: »Printed in London by R. Smith«. Nach den Übersichten über Londoner Drucker, die um 1800 tätig waren, kann es sich hier um einen von zwei Druckern mit dem Namen Robert Smith handeln. Der eine **Robert Smith** war Drucker und Kupferstecher (bzw. Radierer, Holzschneider), der in Cornhill in der Royal Exchange und später in der Sweetings Alley ein Geschäft besaß. Der andere Robert Smith war Holzschneider, Vergolder und Buchhändler in der Cockspur Street in Charing Cross, der von 1793 bis 1820 tätig war. Von einem R. Smith & Son in der Cockspur Street stammt der Druck »The present residence of Buonaparte on the island of St. Helena with the surrounding scenery, in which he is introduced in the position he is commonly seen« von Major Stewart (of the 24th Regiment of Foot), »passenger in the Bombay, the only vessell that has been permitted to touch at the island since Buonaparte's arrival«.

George Croom (Crom) war von 1671 bis 1707 Drucker in London. Seine erste Officin befand sich in der Bride Lane, dann unter dem »Blue Ball« (»Blew Ball«) in der Thames Street (beim Addle Hill), danach unter demselben Namen gegenüber Bridewell und schließlich an der Themse. 1670 oder 1671 wurde seine private Presse in seinem Haus in der Bride Lane von der Company of Stationers' entdeckt und beschlagnahmt. Er wurde angeklagt wegen der Herstellung von »damask boards« (Leineneinbänden). Die Druckmaschine wurde zerstört, die Reste in die Räumlichkeiten der Stationers' gebracht. Erst 1682 beginnt Croom wieder, Werke zu verlegen. 1668 gibt er *The Weekly Test Paper,* eine Wochenzeitung, heraus. Weitere Zeitungen von ihm waren *The Tigurine Liturgy* und *Post Angel.* Croom wurde ferner verdächtigt, den Jacobitern nahezustehen. Während des großen Frosts im Februar 1684 war es so kalt, daß die Themse zufror. Croom,

Jamaica 1992

Der Block zeigt eine Zeichnung von Port Royal auf Jamaica, das durch das Erdbeben am 7. Juni 1692 zerstört wurde. Vorlage ist ein Kupferstich, der erstmals auf einem Einblattdruck mit Datum 10. Juni 1794, also rund ein Jahrhundert nach dem Erdbeben, in London veröffentlicht wurde. Dieser Druck trägt die Überschrift »A True and Perfect Relation of the most Sad and Terrible EARTHQUAKE, at Port-Royal in JAMAICA, which happened on Tuesday, the 7th of June, 1692«.
Das Bild zeigt das Ausmaß der Zerstörung nach dem Erdbeben. Zwischen 1.500 und 2.000 Menschen, etwa ein Drittel der Bevölkerung von Port Royal, verlor ihr Leben; weitere 3.000 Einwohner wurden verletzt. Durch die große Welle wurden fast alle Häuser völlig zerstört. Die im Hafen liegenden Handelsschiffe und Fischerboote waren nur noch Wracks. Die Katastrophe dauert nicht länger als 3 Minuten. Port Royal erhielt danach nie wieder seine ursprüngliche Bedeutung; die Bewohner siedelten sich in Kingston an. Der Block wurde von dem englischen Illustrator und Designer John Batchelor gestaltet.

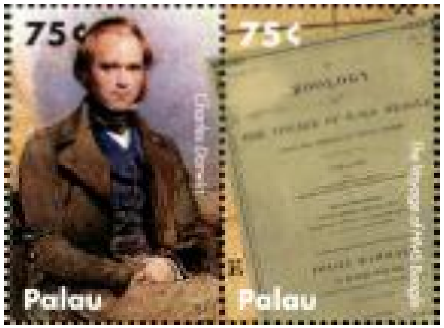
R(obert) Smith, George Croom und William Miller

aber auch drei andere Drucker, schaffte am 11. Februar seine Presse auf das Eis und druckte für die vorbeikommenden Ladys kleine Kärtchen mit Namen und Gedichten; außerdem stellte er einen Einblattdruck her: »Thamasis's Advice to the Painter from her frigid zone, or Wonders upon the water.« Zusätzlich prägte Croom kleine kupferne Teller mit dem Eindruck »Printed on the frozen Thames Feb. 1683/4«. Croom verdiente durch diese Drucke die unvorstellbar hohe Summe von 5 Pfund am Tag.

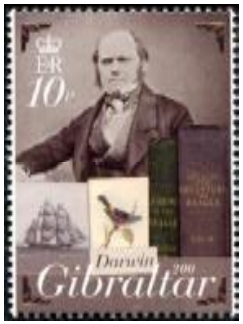
William Miller (1769–1844) war Buch- und Papierwarenhändler sowie Verleger in London. Er war der Sohn des aus Bungay stammenden Buchhändlers Thomas Miller. 1790–1805 befand sich sein Geschäft in der Old Bond Street und 1804–1812 in der Albermarle Street; auf dem Einblattdruck über das Erdbeben wird als Adresse St. Paul's Chuchyard angegeben. 1787 begann Miller seine Tätigkeit in Hookhams Verlagshaus, in dem er drei Jahre arbeitete und dann ein eigenes Geschäft gründete. Er veröffentlichte u.a. Bücher über Bekleidung und besaß Anteile an den Rechten von Sir Walter Scotts Gedichten. Ferner ließ er Werke von Samuel Richardson nachdrucken. Er war einer der bekanntesten Verleger Londons. Für die damals sehr große Summe von 4.500 Pfund erwarb er die Rechte an dem Buch »History of the Reign of James I« von James Fox. Er war bis 1805 der bevorzugte Buchhändler des Duke of Clarence. Bis 1805 stellte er auch Musikstücke her. Sein Geschäft verkaufte er 1812 an John Murray d.J. für einen Betrag von 3.822 Pfund.

Smith, Elder, and Co.

war ein Verlag, der von George Smith (1789 bis 1846) und Alexander Elder (1790–1876) sowie George Murray 1838/39 gegründet wurde. George Smith stammt aus Elginshire, wo sein Vater einen Bauernhof bewirtschaftete, und lernte den Beruf eines Buchhändlers bei Isaac Forsyth. Nach der Lehre ging er nach London, wo er im Verlag Rivingston eine Anstellung fand, und dann zu John Murray in der Albemarle Street. Elder und Smith, die sich aus Elginshire kannten, gründeten Anfang der 1820er Jahre eine Buchhandlung in der Fenchurch Street. 1833 begann sie, die Buchreihe »The Library of Romance« für jeweils 6 Shilling pro Buch herauszugeben. Sie waren 1882 die Herausgeber der ersten Ausgabe des »Dictionary of National Biography«. Einen großen Erfolg erlangte der Verlag 1847 mit der Veröffentlichung von »Jane Eyre« von Charlotte Brontë (unter dem Pseudonym Currer Bell). Zu ihren Autoren zählten erfolgreiche Schriftsteller wie Robert Browning und Alfred Tennyson. 1838 verlegten sie die »Illustrations of the Zoology of South Africa« und die »Zoology of the Voyage of the Beagle« von Charles Darwin. 1841 gründeten sie *The London and Edinburgh Magazine* und 1859 zusätzlich das *Cornhill Magazine*. Nach dem Tod von George Smith trat dessen Sohn 1846 in das Verlagsgeschäft ein. Die *Pall Mall Gazette* wurde unter der Leitung von George Smith d.J. ab 1865 verlegt. 1913 gab der Verlag »Jane Austen: Her Life and Letters, A Family Record« von William und Richard Arthur Austen-Leigh heraus.



Palau-Inseln 2009



Großbritannien 2009

»The Zoology of the Voyage of H.M.S. Beagle under the Command of Captain Fitzroy ...« ist der Titel eines unter der Aufsicht von Charles Darwin herausgegebenen Werkes, in dem die zoologischen Ergebnisse seiner Ende 1831 begonnenen und fast fünf Jahre dauernden Reise mit der *H.M.S. Beagle* veröffentlicht wurden. Der Zoologe, Paläontologe und bedeutender Naturforscher Richard Owen, der Zoologe George Robert Waterhouse, Vogelkundler und Tiermaler John Gould, der Geistliche, Zoologe und Botaniker Leonard Jenyns und der Arzt und Zoologe Thomas Bell übernahmen die wissenschaftliche Bearbeitung der von Darwin gesammelten Fossilien. Mit finanzieller Unterstützung der britischen Regierung erschien die »Zoologie« vom Februar 1838 bis Oktober 1842 in 19 Einzellieferungen mit insgesamt 166 farbigen und schwarz-weißen Lithographien. Neben seinen herausgeberischen Pflichten hatte Darwin als Autor nur geringen Anteil am Gesamtwerk. Die Herstellungskosten der vom Verlag Smith, Elder & Co. berechneten Kosten für die insgesamt 585 Seiten betrug etwas mehr als die von Regierung zugesagten 1.000 Pfund Sterling; verkauft wurden die einzelnen Lieferungen zu Beträgen zwischen 6 Shilling und 15 Shilling.

Jan Arnost Smoler

(Smolar, Johann Ernst Schmaler, Johann Ernst Schmeller, 1816–1884) war ein sorbischer Sprachwissenschaftler, Verleger und Druckereibesitzer. 1830–1836 besuchte er das Gymnasium in Bautzen und studierte anschließend evangelische Theologie und Slawistik. Schon während des Studiums in Breslau förderte er die sorbische Sprache und Kultur, wobei er davon ausging, daß diese eine anregende Rolle im Kampf gegen die drohende soziale und nationale Entrechtung der Sorben durch deutsche herrschende Kreise spielen kann. 1845/47 war er Mitbegründer der wissenschaftlichen Gesellschaft »Macica Serbska«, deren Vorsitzender er 1872–1882 war. Er war Mitorganisator der seit 1845 stattfindenden Geangsfeste. 1848 übersiedelte er nach Bautzen; ab 1850 war er hier Lehrer für die sorbische Sprache. Hier gründete er 1851 mit Johann Traugott Pech eine Verlagsbuchhandlung, die 1869 nach Leipzig verlegt und als »Sorbisch-slawische Buchhandlung Schmaler und Pech« erweitert wurde. In diesem Verlag publizierte er als Mitherausgeber mit Jan Petr Jordan 1852–1856 die »Jahrbücher für slawische Literatur, Kunst und Wissenschaft«. 1873 initiierte er den Bau eines wendischen Hauses (1945 von der SS zerstört) im Lauengraben in Bautzen mit Haus, Hof und Garten und kaufte zwei Jahre später eine sorbische Druckerei, in der die *Serbske Nowiny* (Sorbische Zeitung) gedruckt wurde. Diese Druckerei an der Ecke Lauengraben/Äußere Lauenstraße, die als gut ausgestattet bezeichnet wird, betrieb er unter dem Namen »Smolerjec knihiciscernja« (Schmolers Buchdruckerei), wurde nach 1883 von seinem Sohn Marko fortgeführt und ausgebaut und zählte vor dem Ersten Weltkrieg zu den größten Druckereien in Bautzen. Im Jahre 1920 verkaufte er die Druckerei an die Genossenschaft »Sorbische Lausitz« und diese wiederum im gleichen Jahre an die neugegründete »Schmalers Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung«. 1934 mußte er Konkurs anmelden; die Konkursmasse wurde von seinem Schwiegersohn Johann Ziesche (Jan Cyz) über-

Deutsche Demokratische Republik 1966

»Haus der Sorben« in Bautzen

nommen und der Betrieb unter zunehmendem staatlichen Druck bis zur Verhaftung des Verlegers 1937 fortgeführt. Auf Rußlandreisen (1859/60, 1876, 1873, 1881 bis 1883) warb Smoler Mittel zur Finanzierung seiner Vorhaben ein. Wegen seiner Beteiligung am Slawenkongreß in Moskau 1867 und seiner Verbindung zu russischen Slawophilen diffamierten ihn deutsche nationalistische Kreise als Anhänger des russischen Panslawismus und brachten seine kulturellen Bestrebungen in Mißkredit. In Breslau entwickelte er die neue sorbische Orthographie, die sich eng an westslawische Muster anlehnte und die Kommunikationsfähigkeit der sorbischen Sprache erhöhte. 1841 begann er mit Leopold Haupt eine Sammlung sorbischer Volkslieder, die er bereits als Gymnasiast begonnen hatte, die schließlich 531 Lieder enthielt und zugleich wertvolle demografische und volkskundliche Informationen liefert. 1843 schuf er ein »Deutsch-sorbisches Wörterbuch« (Nemsko-serbski slownik). Zudem veröffentlichte Smoler grundlegende Aufsätze zu Fragen der sorbischen kulturellen und nationalen Entwicklung in sorbischen, deutschen und polnischen Zeitungen. Während der Revolution 1848/49 erwartete er von der Frankfurter Nationalversammlung Unterstützung bei der erstrebten nationalen Gleichberechtigung der Sorben. Den von dem Anarchisten Bakunin geforderten bewaffneten Aufstand gegen die deutsche Herrschaft lehnte er ab. Er förderte die Gründung zahlreicher sorbischer Bauernvereine zur Durchsetzung sozialer und nationaler Forderungen.

Johann Snell

(iohanne[m] snel = Fabri/Schmied; Johan[n]em snell artis imp[re]orie mag[ist]rum in Stockholm, Johanne[m] fabri, Johannes smedh, Johem fabri, 1476–1519) war Drucker in Lübeck, in Odense und in Stockholm. Man nimmt an, daß er seine Ausbildung als Drucker bei den »Brüdern vom gemeinsamen Leben« (»fratres communis vitae«) im Michaeliskloster in Rostock erhalten hat, denn 1481/82 wird ein »Johannes Snelle de Emeke« (Einbeck) in der Matrikel der Universität Rostock aufgeführt. Seit 1480 war »mester Johan bokedrucker« in Lübeck tätig, wo er als ansässig und steuerpflichtig geführt wird. 1504 wird er als »bokebynder« in den Schoßregistern aufgeführt. Snell war damit nach Bartholomäus Ghotan der zweite Drucker in der Hansestadt; seine Werkstatt lag in einem Haus schräg gegenüber dem des Ghotan. 1482 druckt er in Odense »De obsidione et bello Rhodiano« von Caoursins und ein »Breviarium Ottoniense«; er ist damit der erste Drucker in Dänemark. Schon Ende 1482 ist er wieder in Lübeck. 1483 wird er nach Stockholm gerufen, richtet dort eine Officin (wahrscheinlich im Franziskanerkloster) ein und ist damit der erste Drucker Schwedens. Er druckt hier eine Ausgabe des »Dialogus creaturarum moralizatus« mit dem Impressum Johann Snells als »artis impressorie mgrm« und ein Missale für Uppsala (»Missale Upsalense vetus«). Als er Stockholm verläßt, verkauft er sein Druckmaterial an das Domkapitel in Uppsala. Sein Nachfolger in Stockholm ist ebenfalls aus Lübeck, Bartholomäus Ghotan. 1496 wird ein »Johannes Snelle« eyn bockführer« im Stettiner Bürgerbuch aufgeführt. Snell wird bis 1519 als Lübecker Bürger geführt. 1498 druckt in Stockholm Anna vidua Joannis Fabri. Sein Druckerzeichen zeigt die zwei an einem Ast hängenden Schilde. Auf dem linken Schild sind Blätter zu erkennen, auf dem rechten das eigentliche Druckerzeichen, das mit seinen zwei Kreuzen und der verbindenden Linie sehr stark der Marke von Arnold (ter) Hoernen in Köln ähnelt.

Schweden 1983

»Dialogus creaturarum optime moralizatus« ist der Titel einer im 15. Jahrhundert gedruckten Sammlung von 122 Fabeln in lateinischer Sprache, die aus verschiedenen antiken Quellen stammen und in Form von Dialogen dargestellt sind. Jede der Fabeln des »Dialogus creaturarum« eröffnet im Zwiegespräch der anthropomorphen Kreaturen, angefangen bei Sonne, Mond und Sternen, über die Elemente hin zu Pflanzen und Tieren, ein Geschehen und endet mit einer moralischen Erläuterung. Behandelt werden allgemein menschliche Fragen, die entsprechend der Bibel, der Kirchenväter oder der klassischen Philosophie beantwortet werden. In den letzten zwei Fabeln kommen auch Menschen zu Wort. Der Verfasser der um 1400 entstandenen Sammlung ist unbekannt; ausgehend von den Angaben in einigen Drucken wurden Maynus de Mayneriis (Mayno de' Mayneri, ein Arzt aus Mailand, gest. 1376) oder Nicolaus Pergamenus (aus Bergamo) vermutet. Die Sammlung wurde in lateinischer Sprache und versehen mit Holzschnitten von Gerard Leeu 1480 in Gouda gedruckt; eine niederländische Fassung gab Leeu 1481 heraus. Weitere Auflagen seines »Dialogus« druckte Leeu 1486 und 1491 in Antwerpen, wohin er 1484 seine Officin verlegt hatte. Ebenfalls 1481 erschien eine Ausgabe in Köln. Mit dem 20. Dezember 1483 datierte Johann Snell in Stockholm seinen Druck der Sammlung; dieser ist mit kolorierten Holzschnittillustrationen versehen und war das erste gedruckte Buch in Schweden.

Johann Snell

Dänemark 1982

Das »Breviarium Ottoniense« ist das erste in Skandinavien (mit beweglichen Lettern) gedruckte Buch mit einem Umfang von 504 Seiten. Der Druck erfolgte auf Antrag des Bischofs von Odense, Karl Ronnov im Stift von Odense auf Fünen. Das Papier stammt aus Frankreich, Italien, den Niederlanden und dem Burgund. Das Buch umfaßte vermutlich 510 Seiten, von denen 460 erhalten geblieben sind. Die Seiten sind mit blauen und roten Initialen verziert. Aufgrund der Bestimmung des Papiers bzw. des Wasserzeichens ist festgestellt worden, daß Snell zur gleichen Zeit in Odense außerdem ein Buch über die Belagerung der Insel Rhodos durch die Türken druckte.

Schweden 1983

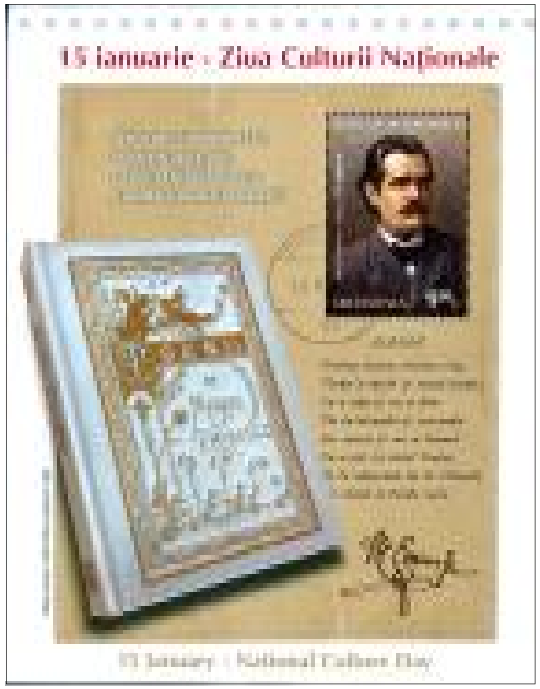
ABC-Bücher für schwedische Schüler aus dem 17. Jahrhundert. Schulbücher waren zugleich Gebetbücher und um 1600 ein gutes Geschäft, denn Schüler lernten anhand solcher gedruckten Werke lesen. Sie begannen mit dem ABC, lernten anhand erläuternder Holzschnitte Buchstaben zu Silben und Wörtern zusammenzusetzen (mit besonders großer Schrift) und setzen ihre Ausbildung fort mit schwierigeren Texten wie Pater Noster, Ave Maria, Credo, Confiteor und dem Benedicite. Dann folgten Magnificat, Nunc Dimittis, Salve Regina, die sieben Buß-Psalmen und die Bittgebete der Heiligen. Die Psalmen waren die ersten Texte, an denen Lesen und Schreiben geübt wurde; deshalb wurden sie auch als ABC-Bücher bezeichnet; es ist zugleich ein Hinweis auf Psalm 119; die hebräischen Verse dieses Psalms beginnen mit den ersten Buchstaben des hebräischen Alphabets.

Ion Socec & Co.

war im 19. Jahrhundert einer der größten rumänischen Verlagshäuser. Er wurde 1856 von dem Buchhändler Ion V. Socec in Bukarest gegründet. Socec stammt aus Orsel Sacele und ging 1848 in die Hauptstadt, wo er bei George Ionaid eine Ausbildung als Buchhändler erhielt. Nach der Lehrzeit machte er sich mit einem eigenen Geschäft selbständig; seine erste Buchhandlung befand sich nach 1867 im Erdgeschoß der ehemaligen Gastwirtschaft des Serban Voda in der Calea Victoriei. 1867 wird er Mitglied und 1887 bis 1890 sogar zum Präsidenten der Industrie- und Handelskammer von Bukarest gewählt. 1871 schloß sich Ion Socec mit der Druckerei Teclu aus Brasov (Kronstadt) zusammen und firmiert die Drukkerei unter »Stabilimentul Grafic Socecu & Teclu«. Dieser Firma gehörte außerdem eine Kartonagenfabrik und eine Lithographie sowie Einrichtungen für den Zinkdruck an. 1907 war dieses Geschäft eines der größten Druckhäuser des Landes. Anfänglich stellte Socec in seiner Druckerei, die die erste Telefonverbindung Bukarests besaß, vor allem Schulbücher her. 1880 erfolgt die erste Ausgabe des »Calendarul pentru tosi« (Kalender für alle), derin der Folgezeit hohe Auflagen erlebt. Im selben Jahr kommt auch erstmals »Anuarul Socec al Românieii Mari« (eine Art »Who is Who«) heraus. 1869 veröffentlicht Socec einen ersten umfangreichen Buchkatalog. Bei Socec wurden in den Jahren bis 1940 die bedeutendsten Schriftsteller des Landes herausgegeben; 1880 kam die erste Ausgabe der »Poesii« (Gedichte) von Mihai Eminescu heraus. Socec war der inoffizielle Verlag der rumänischen Akademie der Wissenschaften. Geleitet wurde das Unternehmen von den Brüdern Ion und Emil Socec, die die Firma 1905 in eine Aktiengesellschaft (Editura Librariei Socec & Co. S.A.) umwandelten. Zwischen den Weltkriegen wird Ion Schwartz Hauptaktionär des Unternehmens. 1919 eröffnete Socec in Iasi, Ploiesti und Craiova die ersten drei Filialen; 1939 bestand die Buchhandelskette von Socec aus 13 Filialen. Die Bukarester Buchhandlung von

Ion Socec & Co.

Socec befand sich in der Prachtstraße (Calea) Victoriei (wo 1890 elektrisches Licht eingeführt wurde) in einem im Stil (Art Nouveau) des Pariser Kaufhauses Lafayette gebauten Gebäude; es war die größte Buchhandlung in Bukarest vor dem Zweiten Weltkrieg und wurde 1910 unter dem damaligen Besitzer des Verlags, Adolf Schwartz, errichtet. In den 1920er Jahren schließt sich Socec mit der zweitgrößten Buchhandlung Alacalay in Bukarest zusammen. 1940 wird Schwartz enteignet; die Buchhandlung wird von der faschistischen und antisemitischen »Eisernen Garde« geplündert (die sich 1999 neu gründet). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die bereits im 19. Jahrhundert herausgegebene Bibliotheksreihe im Taschenbuchformat fortgesetzt. 1949 wurde der Verlag verstaatlicht. Das Gebäude steht noch heute.



Rumänien 2014

Das auf dem Block abgebildete Buch »Poesii« enthält die Gedichte Eminescus, die 1883 von dem Literaturkritiker Titu Maiorescu erstmals zusammengestellt worden waren. Mihai Eminescu (1850–1889) gilt als der bedeutendste Dichter Rumäniens im 19. Jahrhundert. Als 14jähriger schloß sich Eminescu einer Wanderschauspielgruppe an, wo er u.a. sich als Rollenabschreiber und Souffleur betätigte. 1866 konnte er unter dem (rumänisch klingenderen) Namen Eminescu sein erstes Gedicht (De-as avea) in der Zeitschrift *Familia* veröffentlichen. 1869 war er Gründungsmitglied eines literarischen Kreises (Oriental), der u.a. folkloristische Märchen und Gedichte sammelt; hier lernt er auch den Politiker Titu Maiorescu kennen, der ihn unterstützt. 1871–1874 studiert Eminescu in Berlin Philosophie, Geschichte, Wirtschaft und Rechtswissenschaften. Er liest deutsche Literatur. In Straßencafés sitzend, kopierte er aus Tageszeitungen Gedichte, übersetzte sie, dichtete nach, bearbeitete und verarbeitete deutsche Texte und übernahm davon ins Rumänische alles, was ihm interessant erschien. 1874 kehrt er ohne Studienabschluß nach Rumänien zurück. Maiorescu verschaffte ihm die Stelle als Direktor der Zentralbibliothek. Er wird Redakteur bei der Lokalzeitung *Curierul de Iasi. 1*877 zieht er nach Bukarest und wird dort Redakteur der Zeitung *Timpul* (Die Zeit). 1883 zeigen sich die ersten Symptome seiner Geisteskrankheit. Er geht in eine Klinik, reist dann nach Italien und wird nach der Rückkehr Hilfsbibliothekar in der Bibliothek, deren Direktor er einst gewesen war.

Göran Söderström

wurde 1974 geboren und ist ein schwedischer Buch- und Schriftgestalter. Seit 2006 entwirft er Schriften. Zu den von ihm entworfenen und zumeist von der Firma »Fountain« vertriebenen Schriften gehört »Neptuna« (entworfen in den Jahren 1996–2008), »Shabash« (2008, entworfen für ein indisches Restaurant in Stockholm) und gemeinsam mit Peter Bruhn die Schriftfamilie »Satura«. 2009 entwarf er für »Skandinaviska Enskilda Banken AB« die Schrift SEB Basic. 2011 gründete er mit Fredrik Andersson die Firma »Letters from Sweden«, die für mehrere international tätige Unternehmen (z.B. C&A, Red Bull und Zeta) und für Zeitungen wie Helsingborgs Dagblad oder Expressen Schriften schuf.

Peter Bruhn (1969–2014) war ein schwedischer Schriftgestalter. Er gründete 1993 mit der unabhängigen »Fountain« eine der ersten Unternehmen für die Gestaltung und Herstellung digitaler Schriften. Als Mitarbeiter gewann er international gerühmte Schriftgestalter wie Lars Bergquist, Stefan Hattenbach und Martin Lexelius. Zu den von ihm gestalteten Schriften zählen Anarko, Mustardo und Mayo.

Schweden 2012
Schrift »Satura«, von Peter Bruhn und Göran Söderström 2010 entworfen.

Zachariás Solín

aus Austerlitz (Slavkov) stellte in der Geheimdruckerei der Böhmischen Brüder in Eibenschitz (Ivancice) im Jahr 1564 sein erstes Buch her, nachdem sein Sohn Vaclav zum Gemeinevorstand der Brüdergemeine nach Trebitsch (Trebic) berufen worden war. Das erste Buch, für das auch Notensätze gekauft worden waren, ist ein Gesangsbuch. Die Druckerei, gegründet von Jan Blahoslav, wurde aufgrund der religiösen Verfolgung der Böhmischen Brüder 1576 aufgelöst und 1578 in die Festung von Kralice (bei Namiest an der Oslawa) verlegt, wo sie bis 1620 blieb. Auch Zacharias Solín ging nach Kralice und arbeitete hier bis 1598. Hier hatten die Böhmischen Brüder in Veste und Schloß des mährischen Oberstlandrichter Johann d.Ä. von Zerotin einen Förderer ihrer Glaubensgemeinschaft gefunden. Nach Kralitz verlegten die Brüder 1578 ihre seit 1562 in Eibenschütz betriebene, von Bischof Jan Blahoslav gegründete geheime Druckerei. Dessen Hauptanliegen war es, die Bibel und andere Texte in der Volkssprache zu publizieren. Mit ihm druckten dort Samuel Sylvestr und Vaclav Elam, die insgesamt rund 70 Drucke herstellten. Auf dem Schloß Kralice befanden sich außerdem eine Schriftgießerei, eine Buchbinderei, eine Bücherei und eine Schule. 1620 wurde die Festung von plündernden Soldaten überfallen. Die Druckerei konnte rechtzeitig auf das Schloß von Namiest verbracht werden, von wo sie 1629 durch Jan Amos Comenius nach Lissa (Leszno) in Polen überführt wurde, wo eine sehr aktive Brüdergemeine bestand; 1656 brannte die Officin in Lissa vollständig ab. Die Druckermarke von Solín (in der Bibel) zeigt in einem Kreis eine aus den Wolken kommende Hand (Gottes), die eine Rose mit drei Blüten an ihrem Stengel hält. Der Umrandungsschmuck war typisch für die Marken der Druckereien der Böhmischen Brüder und zeigt bei dieser Druckermarke insgesamt acht stilisierte Lilien. Die Devise im doppelt eingefaßten Rahmen lautet: »Doce me ie nova vlamtvam, Psal. XXVIII.«

Tschechien 2013

Die »Bible kralická« (Kralitzer Bibel) ist die bekannteste Übersetzung des Alten und Neuen Testaments in die tschechische Sprache. Benannt wurde sie nach ihrem Entstehungsort Kralitz; Bischof Jan Blahoslav übersetzte selbst das Neue Testament aus der hebräischen und griechischen Sprache, das erstmals 1564 in Eibenschütz unter dem Titel »Nový zákon (z jazyku reckého) vnove do cestiny preložený Léta Páne« erschien. Vier Jahre später folgte die zweite Auflage (secunda editio diligenter recognita anno 1568). Die Kralitzer Bibel, die sich durch eine besondere Sorgfalt auszeichnet, wurde von Zachariás Solín in den Jahren 1579 bis 1593 gedruckt. Sie besteht aus sechs Bänden, wobei die Bände I bis V die Bücher des Alten Testaments umfassen. An der Übersetzung des Alten Testaments, die von Bischof Ondrej/Andreas Stefan, dem Nachfolger Jan Blahoslavs koordiniert wurde, waren mehrere Mitarbeiter beteiligt. Umfangreiches Übersetzungsmaterial des Alten Testaments hinterließ auch der 1571 verstorbene Bischof Jan Blahoslav. Der Band VI der Kralitzer Bibel wurde 1593 gedruckt. Er enthält das Neue Testament, das auf der Übersetzung des Brüderbischofs Jan Blahoslav beruht. Die Kralitzer Bibel bildete im 19. Jahrhundert eine Grundlage für die Festlegung der tschechischen Sprache.

Joshua Salomon Soncino und Nachfolger

Einige der 1435 aus Mainz vertriebene Juden wanderten über Fürth (Bayern) nach weiteren Pogromen nach Italien (Orzinovi bei Brescia) aus; 1454 erhielten sie vom Herzog von Mailand, Francesco Sforza, die Erlaubnis, sich in Soncino in der Lombardei niederzulassen. Diese Familie, die sich nach ihrem italienischen Zufluchtsort nannte, war drei Generationen lang die in Europa bekannteste jüdische Buchdruckerfamilie, berühmt vor allem wegen ihrer hebräischen Drucke. Bei der Gründung ihrer ersten Druckwerkstatt erhielten sie Unterstützung von Gabriel ben Aaron (von Straßburg), der vorher bei seinem Bruder Abraham in Caravita bei Bologna tätig war. Ihr erstes Buch erschien 1483: »Maschechet Berachod« mit den Kommentaren des Rabbi Salomon Jarchi; es war der erste Druck eines Talmudabschnitts. Gründer der Druckerei war Josua Salomon Soncino; finanziert wurde sie von seinem Vater, dem Arzt und Rabbiner Israel Nathan ben Salomo. 1488 und nochmals 1494 stellten sie eine hebräische Bibel her; Martin Luther benutzte diese Ausgabe, die er für 20 Dukaten auf »gutem Papier« kaufen konnte, bei seiner Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache. Gerson ben Moses Soncino (Jeronimo Girolima Soncino, Hieronymus Soncino) war Neffe und Nachfolger des Nathan ben Salomo und wurde der bedeutendste Drucker der Familie. Er ist vermutlich in Soncino geboren und 1533 in Istanbul gestorben. Er unternahm mehrere Reisen nach Frankreich, um für die hebräischen Drucke die erforderlichen Manuskripte zu beschaffen; wegen dieser vielen Reisen druckt er seinen Namen in zwei Worten »Ger Sham«. Aldus Manutius verwendete die gleichen Typen, die 1492 von Soncino gesetzt worden waren. Gerson erlernte den Beruf in der von seinem Vater und seinen beiden Onkel Josua Salomo ben Israel und Israel Natan gemeinsam in Soncino betriebenen Druckerei. Ihr erster Druck war ein Talmud »Babli Berakhot«; bis 1486 stellten sie rund 10 Drucke her, ausschließlich in hebräischer Schrift. 1485 wurden sie aus

Israel 1992

»Meshal ha-Kadmoni« ist eine Sammlung von Parabeln, Geschichten und Erzählungen in Form eines Gesprächs, geschrieben von dem spanischen Dichter, Gelehrten und Kabbalisten Yitzhak ben Shlomo ibn Sahula, von Gershom ben Moses Soncino 1491 in Brescia gedruckt. Die Texte erinnern an die arabischen Erzählungen von Sindbad dem Seefahrer, jedoch sind sie durch talmudische, rabbinische und liturgische Verweise Traditionen jüdisch geprägt.

Joshua Salomon Soncino und Nachfolger

Soncino vertrieben und gingen mit ihrer Officin nach Casalmaggiore. Drei Jahre später konnten sie zurückkehren und erstellten eine Neuausgabe des Talmuds als erstes Druckwerk – insgesamt wurden es etwa 20 Schriften, die sie nach 1486 in Soncino druckten. Josua Salomo und Gerson ben Moses zogen 1490 nach Neapel, während Israel Natan in Soncino blieb und die dortige Druckerei weiterbetrieb. Zwei Jahre später wird die Familie aus Neapel vertrieben, da man behauptete, sie hätten die sich dort ausbreitende »Pest« mitgebracht. Der letzte der Soncinos war Eleasor ben Gershon, der 1534 bis 1547 in Istanbul arbeitete. Neben hebräischen Werken stellten die Soncinos in ihren Officinen auch Bücher der allgemeinen Literatur her. Ihre Druckermarke zeigt den Turm der Sforza-Festung in Soncino.

Italien 1988

500. Jahrestag der ersten gedruckten hebräischen Bibel (Tanach oder Tenach, bestehend aus Tora [Weisung], Nevi'im [Propheten] und Ketuvim [Schriften]) in Italien. Abgebildet ist das erste Wort des hebräischen Pentateuchs, »B'reshit« (Anfang). Hergestellt wurde diese 1488 in Soncino von Josua Salomon Soncino (gest. 1493). 1494 stellten die Soncinos abermals eine hebräische Bibel her. Als Setzer wird Abraham ben Hayyim genannt, als Korrektoren in der Druckerei Solomon ben Perez Bonfoi, Gabriel Strassburg, David ben Elijah Levi, Mordecai ben Reuben Baselea und Eliezer ben Samuel.

Edoardo Sonzogno

Giovanni Battista Sonzogno (1760–1822) gründete 1818 in Mailand eine Druckwerkstatt und eine Buchhandlung. Nach seinem Tod übernahmen seine Söhne Francesco und Lorenzo das Geschäft. Als eigentlicher Gründer des Verlags der Sonzogno gilt jedoch Edoardo Sonzogno (1836–1920), der Sohn von Lorenzo. Edoardo wurde 1861 als einziger Nachfolger der beiden Brüder Geschäftsführer und Eigentümer. Er gab 1861–1909 die Zeitung *Il Secolo* und *Il Secolo Illustrato* mit Ernesto Teodoro Moneta als Redakteur heraus. Er verlegte populär-wissenschaftliche Bücher, die er u.a. unter den Reihentiteln »Biblioteca universal«, »Biblioteca del popolo« und »Biblioteca classica economica« veröffentlichte. Er gab in einer »Biblioteca universale« italienische Klassiker heraus, die im Format von 11,5x17,5 cm für 1 bis 3,50 Lire verkauft wurden. Nach 1874 begann Edoardo Sonzogno, in Verbindung mit einem eigenen Verlag Musikveranstaltungen zu organisieren und mit der heute noch bestehenden »Casa Musicale Sonzogno« durchzuführen und entsprechende Literatur (Werke von Bizet, Massenet, Puccini u.a.) zu publizieren; dieser Teil des Geschäfts wurde bei seinem Tod verkauft, aber 1915 wieder erworben. 1874 gründete Edoardo Sonzogno in Mailand außerdem das Theater »Lirico Internazionale«. Unter ihm entwickelte sich das Unternehmen zu einem der größten italienischen Verlage. 1909 schied Edoardo aus und sein Neffe Riccardo (1871–1915) übernahm gemeinsam mit Alberto Matarelli die Firma. Zum Verlagsprogramm gehörten Enzyklopädien, moderne italienische und ausländische Literatur sowie Mode- und Frauenzeitschriften. 1943 wurde das Verlagsgebäude bei einem Bombenangriff zerstört. Seit 1980 gehört der Verlag zur Verlagsgruppe Fabbri.

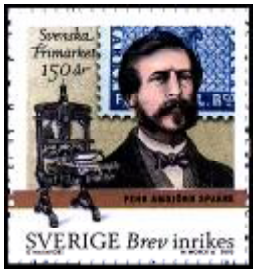
San Marino 2001

Die »Memorie storiche della Repubblica di S. Marino Raccolte dal Cav. Melchiorre Delfico« mit einem Umfang von 196 Seiten erschien 1865 in Neapel bei dem Verlag Gaetano Nobile und wurde in der Druckerei von Edoardo Sonzogno hergestellt.

Melchiorre Delfico (1744–1835) stammt aus einer adligen Familie in der Provinz Teramo und war ein italienischer Philosoph, Jurist, Historiker und Mathematiker. Er hatte Rechtswissenschaften in Neapel studiert und danach Philosophie und Archäologie. Ursprünglich wollte er Geistlicher werden, doch aus gesundheitlichen Gründen gab er diese Absicht auf. Von ihm stammen zahlreiche Abhandlungen, die zu einer Verringerung vieler Rechtsmißbräuche führten. 1799 wurde Delfico zum Vorsitzenden des Obersten Rates von Pescara gewählt und zum Mitglied der neapolitanischen Republik berufen. Er ging nach dem Ende dieser Republik nach San Marino, wo er die erste Geschichte dieser Republik schrieb. 1815 ging er nach Neapel zurück und wurde dort u.a. Präsident der Königlichen Akademie der Wissenschaften. 1820 wurde er in Neapel Parlamentsmitglied.

Pehr Ambjörn Sparre

(1828–1921) stammt aus Karlskrona. Der Graf von Söfdeborg begann 1847 ein Studium in Uppsala, 1848–1850 war er Schüler der Motala mekaniska verkstad. 1850–1852 war er Direktor der Druckerei und Papierfabrik der schwedischen Reichsbank in Tumba. 1854 kaufte Sparre in England zwei Buchdruck-Handpressen vom Typ Albion und gründete eine eigene Druckerei in Stockholm. Eine dieser Maschinen baute er später als Zähnungsmaschine um. Dann eröffnete er eine eigene Officin, in der 1855–1871 im Auftrage der Postverwaltung insbesondere Briefmarken hergestellt wurden. Nach England war Schweden das zweite Land der Welt, wo Briefmarken bereits perforiert wurden. Das Perforationsaggregat in der Presse schaffte bis zu sechs Briefmarkenbogen gleichzeitig. Zeichnung, Gravur und Druck der ersten Marken führte Sparre aus.1853/54 und 1856/58 ist er Abgeordneter des Schwedischen Reichstags. 1861 zog er nach Paris und übertrug die Leitung seiner Officin auf Georg Scheutz. Sein Stellvertreter in der Druckerei, Georg Scheutz, der mit Per Olaf Bagge (späterer Leiter der Reichsbank, befreundet war, leitete schon vorher die Druckerei. 1870/71 leitete dessen Sohn, der Ingenieur Edvard Scheutz, den Betrieb. Während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 kämpft Sparre in der französischen Armee. Er erfand Verbesserungen für die Papierherstellung, für Fahrräder und Waffen und konstruierte ein U-Boot. Die meisten seiner Erfindungen waren nicht erfolgreich, ausgenommen eine maschinelle Schaltung für Jacquard-Webstühle und eine Perforiermaschine für Briefmarken.



Schweden 2005
Eine eiserne Druckpresse vom Typ »Albion«

Nicolaus Spindeler

stammt sehr wahrscheinlich aus Zwickau (»de Cruickau«) und ist einer der ersten Drucker und Holzschneider in Spanien. Ganz sicher ist, daß er den Beruf eines Druckers nicht in Zwickau gelernt haben kann, denn dort war erst ab 1523 Johann Schönsperger d.J. als Erstdrucker tätig. Es könnte sein, daß er 1475 in Saragossa bei Mateo Flandro (Matheus Flanders) als Drucker tätig war und bei diesem das »Manipulus curatorum« von Guido de Monte Rothero herstellte. 1477 wird er erstmals genannt als Mitarbeiter des Genfer Druckers Peter Brun; da arbeiten sie in Tortosa am unteren Ebro (nur ein Druck – »Rudimenta grammatices« von Nicolaus Perottus – wird hergestellt) zusammen und führen hier die neue Kunst ein. Schon ein Jahr später sind beide in Barcelona und wohl auch hier die ersten Drucker der Stadt. Bei einer Ausgabe des Plutarch »De liberis educandis …« geben sie als Druckort Mantua (in Italien) und als Druckjahr »1459« an, obwohl das Werk 1478 gedruckt wurde. Brun schließt sich mit dem Spanier Juan Gentil zusammen, während Spindeler ab 1479 und bis 1482 allein druckt; 1482 erstellt er eine katalanische Übersetzung der »Jüdischen Antiquitäten« von Flavius Josephus, ein damals sehr beliebtes Werk. Dann geht er nach Tarragona (wieder als Erstdrucker) und zieht nach Valencia weiter. Für Tarragona ist er bis 1484 nachweisbar und in Valencia ab 1490 und bliebt hier bis 1500; hier hat er möglicherweise mit Jorge Costillo zusammengearbeitet. Dann muß er nach Barcelona zurückgekehrt sein, denn 1506 wird er hier als Drucker genannt. 1512 arbeitet er mit Johannes Luschner zusammen und gibt »Opus Aristotelis de muribus« von Leonardo Aretino heraus. Insgesamt druckte Spindeler über 25 Werke. Er schließt den Druck des ersten Bandes des Ritterromans »Tirant lo Blanc« am 20. November 1490 ab.

Spanien 1990

»Tirant lo Blanc« wurde in altkatalanischer Sprache in den 1460er Jahren von Joanto Martorell (um 1413–1468) geschrieben. Es wurde beschrieben als eine Übersetzung des Autors aus dem Englischen. Cervantes bezeichnet den Ritterroman als »das beste Buch dieser Art in der Welt«. Es erzählt von einem bretonischen (also englischen) Ritter Tirant mit dem Beinamen »der weiße Ritter«, der viele Abenteuer besteht, bis ihn der Kaiser in Byzanz um Hilfe im Krieg gegen die Türken bittet. Tirant nimmt den Auftrag an und rettet das Oströmische Reich vor den Türken, was, wie wir wissen, nicht stimmt. Danach besteht er einige weitere Abenteuer im Mittelmeerraum, stirbt allerdings, bevor er die schönste Frau des Reichs heiraten kann. »Tirant lo Blanc« gilt als eines der wichtigsten Bücher der katalanischen Literatur. Der Roman erfuhr im 16.Jahrhundert mehrere Auflagen in mehreren Sprachen, war dann allerdings weitgehend vergessen. Die Schrift des Buches ist eine Textur-Gemeine, die in dem Musterbuch »Libro nel quale s'insegna a scrivere« von Giambattista Palatino (Rom 1545) enthalten ist.

Constant Spinoy

(1924–1993) wurde in Mecheln geboren und an der dortigen »Technische School Mechelen« (TSM) zum Metallarbeiter ausgebildet. 1943 wechselte er als Schlosser in die Zentralwerkstatt der SNCB (N.M.B.S.) in Mechelen. Hier bekam er Kontakt mit der Gravurtechnik und wurde von bekannten Graveuren gefördert. Nach seiner Ausbildung wurde er aufgrund früherer Gravurarbeiten 1952 zum Kupferstecher und »retoucheerder moleteerder« in den Werkstätten der Postdruckerei in Mechelen berufen. 1962 erstellte er seine erste selbständige Briefmarkengravur (Kirche von »Onze Lieve Vrouw van Hanswijk«). Er schuf als Mitarbeiter der Postdruckerei Briefmarken, die in verschiedenen Drucktechniken hergestellt wurden. Als Meistergraveur beherrschte alle Gravurtechniken für den Stahltiefdruck bzw. Rastertiefdruck und für kombinierte Drucke. Für die Probedrucke seiner Gravuren konstruierte und baute er eine Versuchspresse, die es ihm ermöglichte, den Weg seiner Arbeiten genau zu verfolgen, Korrekturen einzuschätzen und vorzunehmen. Für seine Arbeiten erhielt er zahlreiche nationale und internationale Preise.

Belgien 1997

George Stafford

stammt vermutlich aus Nottingham, wo er bei Samuel Cresswell den Beruf eines Druckers erlernt; 1787 beendet er seine Ausbildung. Danach geht er nach London und eröffnet hier eine Buchhandlung. Das Geschäft befand sich in der Fleet Street unter dem Zeichen des Kranich. Er bleibt Buchhändler bis 1826. In den Jahren 1788–1790 hatte er vermutlich eine Partnerschaft mit B. Davenport (der 1767 mit Joseph Johnson zusammenarbeitete). 1755 verlegt er Samuel Johnsons »Dictionary of the English Language«. 1787 drucken Stafford und sein Partner Davenport für den Buchhändler Samuel Hooper einen »Account of all manors, messuages, lands, tenements, and hereditaments, in the different counties of England and Walles ...« von George Augustus Selwyn und anderen. 1790 stellt er für Thomas Cadell »A discourse on the love of our country ...« von Richard Price.

Großbritannien 2009

Samuel Johnson (1709–1784) war ein englischer Gelehrter, Lexikograph, Dichter und Kritiker. Sein Vater war Buchhändler in seiner Geburtsstadt Lichfield in Staffordshire, und Samuel arbeitete auch in diesem Geschäft. Er ist nach William Shakespeare der meistzitierte englische Autor. Einer seiner Mitschüler war der spätere Arzt Robert James; an dessen Publikation, dem dreibändigen Wörterbuch »A medicinal dictionary, including physic, surgery, anatomy, chimistry and botany« wirkte er als Korrektor und auch mit eigenen Artikeln mit. Er studierte in Oxford, konnte aber aus finanziellen Gründen sein Studium nicht abschließen und wurde Hauslehrer. 1737 ging er nach London und begann zu dichten und Zeitungsartikel zu schreiben. Zwischen 1747 und 1755 erarbeitete Johnson das »Dictionary of the English Language« (1755, 2 Bände), das 1758 bereits in 6. Auflage erschien und bis heute alle ähnlichen Lexika über die englische Sprache beeinflußte. Sein Dictionary war auf eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme der gesamten Sprache ausgelegt, es enthielt keine Eigennamen und setzte Normen für die englische Sprache.

Simon Stafford

lernte in einer 10jährigen Ausbildungszeit den Druckerberuf beim königlichen Drukker Christopher Barker, der Mitglied der Drapers' Company war. Stafford war dann als Stoffhändler und Buchhändler bzw. Drucker in London tätig. Seine Werkstatt befand sich ab 1596 in der Black Raven Alley, St. Peter's, in Cornhill, 1600 in Addling Hill in der Nähe der Carter Lane, 1606 unter »The Three Crowns« auf dem Cloth Fair und 1607 in der Nähe des »Red Lion«. 1595 wurde er Mitglied der Stationers'. Sein erstes Buch, »The Black Dog of Newgate's Lamentation«, erschien 1596. Eine eigene Druckmaschine und Officin besaß er erst ein Jahr später. 1598 erfuhr die Company, daß er eine große Ausgabe des rechtlich geschützten Buchs »Accidence« gedruckt hatte. Die Presse und die Lettern wurden beschlagnahmt. Der Privy Council ordnete jedoch an, ihm die Presse zurückzugeben, was die Company auch tat; sie verlangte jedoch, daß er die gleichzeitige Mitgliedschaft bei den Drapers' aufgeben müsse, widrigenfalls könne ihm nicht erlaubt werden, als Master Printer, also mit einer eigenen Werkstatt, tätig zu werden. 1599 wurde er Freeman bei den Stationers'; seinen ersten Lehrling stellte er im folgenden Jahr ein. Er druckte eine große Anzahl von Balladen und Predigten, darunter auch von einem unbekannten Autor das Theaterstück »True Chronicle History of King Leir and his three daughters, Gonorill, Ragan, and Cordella«. 1615 wird er nicht mehr in der Liste von Druckern aufgeführt, doch 1624 wurde er wieder als Drucker genannt und arbeitete weitere zwei Jahre. Seine Werkstatt wurde von Georg Purslowe übernommen.

Sierra Leone 1989

Aus Anlaß des 425. Geburtstags Shakespeares. »König Lear« gilt als eine der herausragenden Tragödien, vermutlich 1605 entstanden. Das Stück wurde am 26. Dezember 1606 am englischen Hof uraufgeführt. Der erste Druck erfolgte mit der Quartausgabe von 1607/08 »William Shak-speare: His True Chronicle of the life and death of King Lear and his three Daughters. With the unfortunate life of Edgar, sonne and heire to the Earle of Gloster, and his fullen and assumed humor of TOM of Bedlam«. Die Person König Lears und seine Geschichte basieren auf der Figur des König Leir, einer der legendären Könige Britanniens aus vorrömischer Zeit, die wiederum auf die keltische Meeresgottheit Llyr zurückgeht.

Stamperia di San Tommaso d’Aquino

Auf Veranlassung des Luigi Fernando Marsili (Marsigli, 1658–1730) wurde 1727 in Bologna eine Officin eröffnet; Marsili, der aus einer Adelsfamilie stammt und u.a. in Padua studiert hatte, war im 18. Jahrhundert einer der wichtigsten Förderer der kulturellen Erneuerung Bolognas. Für die Verbreitung von Wissen aller Art und Forschungen konnte er gegen anfänglichen Widerstand der Universität und des Stadtsenats ein Institut zur Förderung der Literatur und der Wissenschaft gründen. 1727 wurde außerdem eine Druckerei gegründet. Zusätzlich gelang es ihm, die finanzielle Unterstützung von Papst Clemens XI. und für die Drucke der Officin Privilegien zu erhalten. Die Druckerei erhielt ferner Zuschüsse vom Senat und die Zusage, die amtlichen Veröffentlichungen herstellen zu können. 1717 wurden die vier Druckpressen jedoch wegen mangelnder Aufträge und fehlendes Personals an die Dominikaner übergeben mit der Maßgabe, daß die Officin in Bologna bleiben und die Drucke der Akademie herstellen müßte. Zu diesem Zeitpunkt erhielt die Werkstatt die Bezeichnung »Stamperia di San Tommaso d’Aquino« (San Tommaso d’Aquino, Stamperia di S. Tommaso d’Aquino, Tipografia di San Tommaso d’Aquino, Typographia S. Thomae Aquinatis, Typographia Sancti Thomae Aquinatis). Als Druckermarke wurde eine strahlende Sonne und als Devise »Nihil mihi« (nach Psalm 23:1) gewählt. 1721 übernahmen die Dominikaner die Officin – noch ohne Lettern für Hebräisch, Griechisch und Arabisch. Die Werkstatt wurde in ein Gebäude der Dominikaner in der via Delle Grade verlegt. Ende 1730 wurde als Drucker Tommaso Colli berufen, der nicht nur für die Dominikaner, sondern auch im eigenen Namen druckt. Mit Giuseppi Fabri und Gaetano Rossi schließen die Dominikaner einen auf zwei Jahre befristeten Vertrag, in dem sie diesen die Officin für einen Jahresbetrag von 450 Lire überlassen. 1744 gründen die Dominikaner zur Druckerei auch einen Verlag und eine Buchhandlung; insbesondere sollen Werke aus dem 15. Jahrhundert zur besseren Auslastung

Chile 1968

Juan Ignacio Molina (1740–1829) stammt aus Talca in Chile und war Jesuit und Naturforscher. Abate Molina ging im Alter von 15 Jahren auf die Jesuitenschule in Concepción. 1768, nur wenige Tage vor der Unterdrückung der Jesuiten im spanischen Reich, wurde er zum Priester geweiht und wurde im Zusammenhang mit der Vertreibung der Jesuiten aus Südamerika genötigt, Chile zu verlassen. 1773 ließ er sich in Bologna in Italien nieder und wurde dort Professor für Naturwissenschaften. Er nahm einen Teil der Überlegungen Darwins zur Evolution voraus. 1776 verfaßte er eine erste Abhandlung über die Naturgeschichte Chiles, die in italienischer Sprache unter dem Titel »Compendio della storia geografica, naturale, e civili del regno del Chile« in der Stamperia di S. Tommaso Aquino gedruckt wurde (Oktav-Format, 245 Seiten, 1 Landkarte, 10 Tafeln). Eine deutsche Ausgabe erschien 1784 unter dem Titel »Versuch einer Naturgeschichte in Chili« bei Friedrich Gotthold Jacobäer in Leipzig. 1815 erbte Molina ein größeres Vermögen, das er für die Gründung einer Bibliothek in Talca spendete.

Stamperia di San Tommaso d’Aquino

der Druckerei hergestellt werden. Im Dezember 1745 übertragen die Dominikaner für eine Zahlung von 200 Lire wegen der fortgesetzten Verluste die Druckerei auf Tommaso Colli. Diesem gelang es, die finanzielle Situation deutlich zu verbessern. Im September 1749 stirbt Colli, die Officin wird von seinen Erben und von Giro-lamo Carciolani anfänglich erfolgreich fortgeführt. Es wurden nicht nur theologische Bücher gedruckt; so wurden ab 1753 alle Komödien von Goldoni hergestellt. Zu ihren Drucken gehörten auch das »Decamerone« von Francesco Argelati (1751), »Ragionamenti« von Lapo da Castiglionchio (1753), »Arte di conoscere l’età dei codici latini ed italiani« von Giovanni Crisostomo Trombelli (1756) und »Vita del Beato Niccolò Albergati« von Ercole Maria Zanotti (1757). 1757 geriet die Officin abermals in finanzielle Schwierigkeiten. Die Domini-kaner beriefen den Drucker Petronio dalla Volpe zur Prüfung der Probleme. Im Mai 1759 wurde ein 10-Jahres-Vertrag mit den Brüdern Giuseppe und Giacomo Taruffi abgeschlossen, die jährlich 250 Lire als Pacht zahlen sollten. 1761 wurde dieser Vertrag bestätigt, doch 1774 war die Officin wieder in finanziellen Schwierigkeiten. Im Jahr 1777 übernahm Petronio dalla Volpe die Buchhandlung mit dem Lagerbestand und die Officin; über den Wert des Lagers gab es jahrelange Auseinandersetzungen. 1787 endete die Arbeit von Petronio dalla Volpe. Nachfolger wird Giuseppe Lucchesini, der das Geschäft bis zu seinem Tod 1820 führt. 1798 hatten die Dominikaner im Zusammenhang mit dem Verbot religiöser Orden im Zuge der französischen Revolution den Besitz der Druckerei aufgegeben.

Charles Stanhope 3. Earl Stanhope

(1753–1816) war britischer Politiker und Wissenschaftler sowie Konstrukteur einer eisernen Druckpresse. Er besuchte das Eton College und studierte anschließend an der Universität Genf (Mathematik). Das Leben in Genf beeinflußte ihn auch politisch: er wurde Anhänger eines demokratisch ausgerichtetem Staatswesen. 1774 heiratete Stanhope Lady Hester Pitt. Mit dieser hatte er drei Töchter. Von 1780 bis 1786 war er Mitglied des Unterhauses, danach Mitglied im House of Lords. Dort unterstützte er anfänglich seinen Schwager William Pitt (1708–1778) bis zu dessen Abkehr von einer liberalen Politik. Stanhope begrüßte die Ideen der Französischen Revolution. 1795 brachte er ein Gesetz ins Parlament ein, das alle Einmischungen in die inneren Angelegenheiten Frankreichs untersagen sollte. Dieses wurde im House of Lords nur von einer »Minderheit von einer Stimme« unterstützt. Danach zog sich Stanhope aus dem politischen Leben zurück. 1772 war Stanhope in die Royal Society aufgenommen worden. Er erfand um 1800 die nach ihm benannte Druckpresse, die als erste Druckmaschine vollständig aus Eisen gefertigt war. Die Metallkonstruktion seiner Presse nutzte, wie ihre Vorgänger, eine Spindel zum Druckaufbau. Sie wurde über den Preßbengel bedient. Neu hingegen war ein mit dem Bengel verbundenes Hebelsystem, das den Preßdruck verstärkte. Dadurch konnten zwei Folioseiten eines Satzes mit wenig Kraftaufwand in einem Zug gedruckt werden. Die Leistung der Presse lag mit etwa 250 Bogen pro Stunde zwar nicht viel höher als die älterer Modelle, trotzdem war sie auf Grund der Kraftersparnis eine Weiterentwicklung. Zur leichteren Handhabung trug die Ersetzung der Farbballen durch Farbwalzen bei. Bedeutsam ist auch seine Erfindung der Gipssterotypie (1804). Außerdem trug er durch die Einführung von Logotypen zur Verbesserung der Einteilung des Setzkastens bei, womit schneller gesetzt werden konnte. Von Stanhope stammen auch drei Rechenmaschinen, die in den Jahren 1775, 1777 und 1780 von dem Mechaniker James Bullock gebaut wurden. Außerdem machte er Vorschläge zur Verbesserung von Kanalschleusen.

Österreich 2016 (»Meine Marke«)

Saint-Pierre-et-Miquelon 1966

Belgien 1988
zeigt die Stanhope-Presse

Henry Morton Stanley

(1841–1904) wurde als John Rowlands in Wales geboren. Nach einer Ausbildung als Buchbinder segelte er als Kabinensteward nach New Orleans. Während des Amerikanischen Bürgerkrieges diente er in der Südstaatenarmee und wurde 1862 bei der Schlacht von Shiloh gefangengenommen. 1867 wurde er Berichterstatter für den *New York Herald.* 1869 entsandte ihn der Zeitungsverleger James Gordon Bennett vom *Herald* nach Afrika, um den Missionar David Livingstone zu finden. Am 10. November 1869 traf er in Ujiji am Tanganyikasee auf den kranken Livingstone. Man sagt, er habe ihn mit den Worten »Dr. Livingstone, I presume« begrüßt. Stanley kehrte 1878 nach London zurück. Im folgenden Jahr reist er im Auftrag des belgischen Königs Leopold II. in den Kongo. Stanley gab zu: »Ich verabscheue dieses Land von Herzen«. Er erforschte 1874 bis 1877 den Verlauf des Kongo-Flusses und war der erste Europäer, der den Kongo bereiste. 1876 gründete Leopold II. die »Association Internationale Africaine« und schloß zwei Jahre später mit Stanley einen Vertrag: dieser sollte das Land aufkaufen und die unschiffbaren Katarakte am Fluß mit Straßen umgehbar machen. Leopold würde sich um den staatsrechtlichen Teil kümmern. Fünf Jahre lang war Stanley Leopolds Mann im Kongo. In dessen Auftrag gelang es Stanley, von 1879 bis 1885 durch 450 Kaufverträge für das Land rund um den Fluß mit verschiedenen Bantu-Häuptlingen weite Teile des Kongo »aufzukaufen« und Verträge zu schließen, in denen einige Klauseln Zwangsarbeit vorsahen (was die leseunkundigen Häuptlinge aber nicht erkannten). Geringstes oder vermutetes Fehlverhalten wurde mit dem Tod bestraft. Kindern und Erwachsenen, die nicht genug Kautschuk gesammelt hatten, wurden zur Strafe die Hände abgehackt – und es waren Zehntausende, die Stanley so bestrafen ließ. Bis nach Europa drangen diese Verbrechen. Die Ausbeutung des Landes und der Bevölkerung des Kongo-Freistaates wurden als »Kongogräuel« bekannt. 1895 veröffentlicht der Verlag Harper & Bros. in

Tanganjika 1971
Aus Anlaß des 100. Jahrestags des Treffens von Stanley und David Livingstone

Uganda 1989

Zaire 1980
Henry Morton Stanley im Kongo (links, mit Gewehr) und sein Auftraggeber König Leopold II..

Henry Morton Stanley

New York sein Buch »The Congo and the founding of its free state. A story of work and exploration«. Stanley schafft es, auf der sog. Kongo-Konferenz in Berlin 1894, dieses riesige Gebiet als »Etat indépendant du Congo« für die private Ausbeutung durch König Leopold II. zu gewinnen. Als die Verbrechen nicht mehr zu vertuschen waren, konnte Leopold 1908 das Land an seinen Staat Belgien verkaufen. Die Zwangsarbeit wurde nunmehr nicht mehr vom König verantwortet. Die Aktien der »Compagnie du Chemin de Fer du Congo« stiegen von 1890 bis 1900 von 320 auf 2850 belgische Franc. Stanley wird 1885 US-Amerikaner. 1892 ist er wieder britischer Untertan. 1895–1900 ist er Abgeordneter der Liberalen im Unterhaus. 1899 wird er in den nichterblichen Adelsstand erhoben. Henry Morton Stanley war ein böser Buchbinder. Von ihm stammt die Aussage, daß Deutschland einen neuen Anzug für einen alten Hosenknopf getauscht habe, womit er den 1890 abgeschlossenenen Helgoland-Sansibar-Vertrag meinte.

Eine Zeitung schützt vor der afrikanischen Sonne.

Besprechung am Strand

Stanley wird von arabischen Sklavenhändlern angegriffen

Burundi 1973

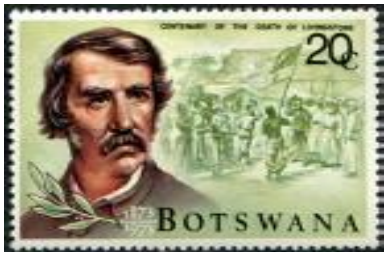
Stanley hat Erfolg: er findet Livingstone .

Stanley bei der Niederschrift seiner Erlebnisse ins Tagebuch.

Henry Morton Stanley

Großbritannien 1973

Stanley und Livingstone. David Livingstone (1813–1873) war ein schottischer Missionar und Afrikaforscher. Ursprünglich war er Baumwollspinner und beschäftigte sich nebenbei mit Medizin. 1840 geht er in Diensten der Londoner Missionsgesellschaft nach Südafrika. 1849 durchwandert er von der Missionsstation Kolobeng im Betschuanaland aus die Wüste Kalahari bis zum Ngamisee. 1851 erreicht er den Oberlauf des Sambesi. 1855 entdeckt er die Victoriafälle und kehrt anschließend nach Europa zurück. Livingstone sucht die Nilquellen, weil dort das biblische Paradies liegen soll. 1858 ist Livingstone erneut in Afrika und erreicht 1859 an den Malawisee. Er will den Sklavenhandel unterbinden und die einheimische Bevölkerung für den Baumwollanbau gewinnen, um die (englische) Abhängigkeit von Indien zu verringern. 1864 ist er wieder in London. 1866 ist er auf Sansibar, das vom Deutschen Reich beansprucht, aber niemals besessen worden war (und 1890 mit dem seit 1807 britischen Helgoland getauscht wird), wechselt auf den Kontinent über und entdeckt einige neue Flüsse. 1869 erkrankt er in Ujiji am Tanganjikasee, wo er schließlich von Stanley gefunden wird.



Botswana 1973

Sambia 1973

Ohne die Begegnung des Journalisten Stanley mit Livingstone wäre der letztere nur einer der vielen Missionare Afrikas gewesen, der irgendwo verlorenging.

Henry Morton Stanley

Belgisch-Kongo 1928

Belgisch-Kongo 1931

Heinrich Steiner

war in den Jahren 1517–1548 Drucker und Buchhändler in Augsburg. Steiner war anfänglich Geselle bei Johann Schönsperger d.J, der in Augsburg von 1510 bis 1530 tätig war. Steiners erster Druck war die »Auslegung der Träume Daniels« im Jahr 1517. Seit 1522 wohnte und arbeitete er im Barthshof und stellte insbesondere Flugschriften und Reformationsschriften her. 1528 konnte er sich ein Haus im Steuerbezirk »In der Bachin Hof« beim Vogeltor kaufen. Spätestens 1531 wohnt er »Auf unser Frauen Graben« und erhielt im folgenden Jahr die Augsburger Bürgerrechte. Da er unehelich geboren war, durfte er nicht Mitglied einer Zunft werden. Er war auch als Gastwirt tätig (auch andere Drucker mußten für ihren Lebensunterhalt Bier ausschenken). 1534 druckte Steiner die »Viri Clarissimi D. Andreæ Alciati ivris …«. Zwei Jahre später stellte er »Von der Artzney bayder Glück des güten vnd widerwertigen …« von Franciscus Petrarca her, das von Sebastian Brant herausgegeben worden war. Von Ulrich von Richental veröffentlichte er 1536 »Das Concilium so zu Constantz gehalten ist worden des jars … MCCCCXIII. Jar …« Wegen Verstößen gegen Zensurbestimmungen mußte er sich mehrmals vor dem Augsburger Rat rechtfertigen. 1537 war er verschuldet; sein Haus mußte er 1545 mit der beweglichen Habe und der Druckereieinrichtung verpfänden. Insgesamt stellte Steiner mehr als deutschsprachige und lateinische 900 Bücher und Einblattdrucke, zum Teil mit Illustrationen, her. 1548 druckte er sein letztes Werk; im selben Jahr war er bankrott.

Deutsche Demokratische Republik 1975

Die Briefmarke zeigt das Titelblatt der »Bundesordnung der Christlichen Vereinigung Oberschwabens«, die 1525 von Heinrich Steiner gedruckt wurde. Diese Bundesordnung wurde von verschiedenen Werkstätten im süddeutschen Raum nachgedruckt. Abgebildet sind bewaffnete Bauern. Die Niederlage der Bauern prägte die folgenden Jahrhunderte: nie wieder stand das deutsche Volk gegen seine gottgewollte Herrschaft auf.

Adam Steinschaber

(Steinschauer, Steinschawer, Steynschober, Stainschober) stammt aus Romelt (Römhild) in der Nähe von Schweinfurt und war in den Jahren 1478–1480 der erste Drucker in der Schweiz und außerdem Buchhändler in Genf. 1470 ist er in der Erfurter Universitätsmatrikel eingetragen; hier studierten auch andere Frühdrucker. Es ist nicht bekannt, wo Steinschaber den Druckerberuf erlernte und wie er nach Genf gekommen ist. Von einem Aufenthalt in Italien brachte er die italienisch-gotischen Lettern mit, welche die Officin des Wendelin von Speyer in Venedig verwendete. Er hat nur 11 Werke (4 lateinische, 7 auf Französisch) hergestellt, darunter im August 1478 die erste illustrierte französische Ausgabe der »Histoire de la belle Mélusine« von Jean d'Arras. Außerdem schloß er am 25. Oktober 1480 den Druck der »Legenda aurea« von Jacobus de Voragine (184 Blatt) ab, für die er blaue und rote Lombarden verwendete. 1478 druckte er eine französische Ausgabe der »Livre des saints anges« des Spaniers Pedro Jiminez. Weitere drei Drucke folgten in diesem ersten Jahr. Auf 26 Blättern mit 5 Holzschnittern veröffentlicht Steinschaber 1479 die »Destruction de Jérusalem«; es wird von Louis Cruse alias Garbin nach 1490 nachgedruckt. Ein Jahr später schloß sich Steinschaber mit Heinrich Wirczburg von Vach einem Mönch aus dem Benediktinerkloster Rougemont, zusammen, mit dem er ein »Calendarium latinum« herstellte (»Fr. Heinricum Wirczburg de Vach monachum in Prioratu rubei montis ordinis Clunicensis« soll 1481 in Rougemont im Kanton Waadt, einer Abtei des Benediktinerklosters Cluny das »Fasciculus temporum« von Werner Rolevinckgedruckt haben). 1479/80 stellt Adam Steinschaber das »Breviarium Lausannense«, eine Sammlung von kirchlichen Stundengebeten, und zwei weitere kleine Drucke her. Sein Aufenthaltsort nach Oktober 1480 ist unbekannt. Die Genfer Officin wird in den beiden Jahren 1479 und 1480 von Simon Dujardin (Symon du Jardin) fortgeführt.

Schweiz 1978

Eine besondere Geschichte mit Nixen ist die Sage von der Melusine. Sie wurde am Ende des 14. Jahrhunderts erstmals von Jean d'Arras niedergeschrieben und wurde danach in andere Sprachen übersetzt; es war eines der beliebtesten Druckwerke bis weit in das 17. Jahrhundert. Steinschaber stellte als erstes Werk die Geschichte von der Melusine her. Nach der Sage habe Melusine an einem Waldbrunnen, dem »tursi-Brunnen«, den armen Ritter Raymond getroffen, der gerade verzweifelt umherirrte, denn der hatte versehentlich seinen Vetter bei einem Jagdunfall erstochen. Melusine verliebt sich in Raymond, Raymond in Melusine. Sie verheißt ihm durch ihre Zauberkraft Macht und Reichtum, doch – wehe, wehe – dürfe er nie nachforschen, was sie denn am Sonnabend treibe. Diese Bedingung will Raymond gern erfüllen, und sie heiraten und bekommen Kinder. Doch Raymond kommt ins Grübeln, weil zwar ein Sohn nach dem anderen geboren wird, aber jeder irgendwie makelhaft ist: Der eine hat nur ein Auge, der nächste dafür drei, einem ragt ein Eberzahn aus dem Mund, den vierten verunziert ein Muttermal usw. Heute können wir es darlegen: Melusine verwandelte sich zum Wochenende in ein Schlangenweib. Aber Raymond ist neugierig, folgt ihr und schwätzt darüber, so daß Melusine ihn in Drachengestalt verläßt und nur nachts zurückkehrt, um ihre kleineren Söhne zu stillen. Raymond wird ob seines nunmehr traurigen Schicksals Einsiedler auf den für Spanier heiligen Berg Montserrat. Später wird dort ein Kloster gebaut und eine Druckerei einge-

Heinrich von Stephan

ab 1885 von Stephan (1831–1897) war ein kaiserlicher Wirklicher Geheimrat, Mitbegründer des Weltpostvereins, Organisator des deutschen Postwesens, Generalpostdirektor des Deutschen Reichs, Mitglied des Preußischen Staatsrates und des Preußischen Herrenhauses (1872–1897). Er lernte bei der Post in Stolpe, wurde 1849 Beamtenanwärter und 1850 Postassistent in Danzig. Er diente als Einjähriger, war dann im Berliner Generalpostamt und wurde nach Köln versetzt. Hier hatte er hauptsächlich mit der Bearbeitung überseeischer Postrechnungen zu tun, und dabei entstanden wohl die ersten Ideen für die Vereinheitlichung des internationalen Postverkehrs. Anschließend kehrte er in das Generalpostamt Berlin zurück. Hier arbeitete er einen Paketposttarif für das Gebiet des Deutsch-Österreichischen Postvereins aus. Nebenbei vollendet er 1858 seine »Geschichte der Preußischen Post von ihrem Ursprung bis auf die Gegenwart«, das ein Jahr später im Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin gedruckt wird. Außerdem erschien im selben Jahr seine Schrift »Über die britische Portoreform Rowland Hills von 1840«. Zwischendurch und auch in späteren Jahren schließt Stephan diverse Postverträge mit anderen Staaten ab. Er führte nach 1871 Reformen der Beamten- und Betriebsverhältnisse der Reichspost durch. Auf seine Initiative hin wurde für die Postbediensteten eine Unfall-, Kranken- und Altersversicherung eingeführt. Die bedeutendste Leistung Heinrich von Stephans ist die Schaffung des Weltpostvereins: 1874 kommen Postvertreter aus 22 Staaten zum ersten Postkongreß in Bern zusammen und gründen den »Allgemeinen Postverein«, aus dem später der »Weltpostverein« entsteht. 1875 schließt er das Telegrafenwesen der Post an und läßt 1876 die ersten Fernsprechversuche in Berlin durchführen. Von Stephan bemühte sich um verständliche Ausdrücke im Behördendeutsch; 1887 wurde er deshalb Ehrenmitglied im Allgemeinen Deutschen Sprachverein. Zu seinen Verdiensten gehört auch der Versuch,

Deutsche Post 1949

Deutsches Reich 1924 und 1928

Bundesrepublik Deutschland 1949

Heinrich von Stephan

eine Druckmaschine zu konstruieren. Dem Generalpostmeister Stephan gelang es, 1879 Bismarck zu überzeugen, eine Reichsdruckerei zu gründen. Sein Ziel war es, eine stets einsatzbereite, von privaten Unwägbarkeiten unabhängige staatliche Druckerei, die in der Regierung lag und Sicherheit, Schnelligkeit und Geheimhaltung bei der Erledigung der Druckaufträge garantierte. Er vereinigte, gegen den heftigen Widerstand des Reichstags und der Druckereibesitzer, die »Geheime Oberhofbuchdruckerei« Decker mit der »Königlich Preußischen Staatsdruckerei«, die »bis auf Weiteres« (bis 1997) dem Generalpostmeister unterstellt worden war. 1879 schafft sich die Reichsdruckerei eine erste Setzmaschine an: eine von einem unbekannten französischen Schriftsetzer und dem Buchbinder und Kaufmann Karl (Charles) Kastenbein in Paris entwickelte Apparatur, die aus einer Setzmaschine und zwei Ablegemaschinen besteht, mit der man 3.000 bis 4.000 Typen in der Stunde setzen kann; bedient wurde dieses Gerät, das auch bei Ferslew in Kopenhagen und bei den *Dresdner Nachrichten* eingesetzt wurde, von angelernten Frauen und stieß deshalb auf erbitterten und berechtigten Widerstand der gelernten Setzer.

Ägypten 1981

Bundesrepublik Deutschland 1956

Bundesrepublik Deutschland 1997

Deutsche Post Gemeinschaftsausgabe 1947

Ägypten 1997

Dominica 1997

Heinrich von Stephan

Deutsche Bundespost Berlin 1979

Auf Initiative von Heinrich von Stephan ging die Officin von Rudolph Ludwig (von) Decker für 1.299.500 Mark in den Besitz des Deutschen Reichs über und wurde 1879 mit der 1851/52 eingerichteten »Königlich preußischen Staatsdruckerei« zur Reichsdruckerei vereinigt. An der Spitze der Druckerei stand ein Direktor, den technischen Betrieb leiteten zwei Betriebsinspektoren. Die Reichsdruckerei sollte nur Drucksachen für die Reichsregierung und die Bundesstaaten sowie Verordnungsblätter, das Reichskursbuch sowie Patentschriften herstellen. 1922 wurden allein für den Banknotendruck über 8.600 Mitarbeiter beschäftigt. Bis zum 21. Juni 1944 konnte die Arbeit der Reichsdruckerei aufrecht erhalten werden. Nach Kriegsende wurde die Arbeit der Reichsdruckerei als »Staatsdruckerei in Magistratsverwaltung« wiederaufgenommen. 1949 übernahm die Hauptverwaltung Post- und Fernmeldewesen in Bonn die Leitung der »Staatsdruckerei der Bundesrepublik Deutschland«. 1951 wurde aus dieser Druckerei die »Bundesdruckerei«. 1994 wurde diese in eine GmbH umgewandelt mit der Bundesrepublik als alleinigen Gesellschafter und unterstand dem Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen. Die Bundesregierung investierte in die GmbH fast 300 Millionen DM. 2000 wurde die Bundesdruckerei mit sämtlichen Tochterfirmen an die Apax Partner & Co., verkauft und in der Holding »Authentos GmbH« der Apax zusammengefaßt. Der Kaufpreis soll 1 Milliarde DM betragen haben. Im September 2002 verkaufte Apax die Authentos für den symbolischen Kaufpreis von 1 Euro an zwei sog. Vermögensverwaltungsgesellschaften. Im März 2009 wurde der Rückkauf der Bundesdruckerei durch die Bundesrepublik durchgeführt.

Magnus Stephensen

(1782– 1833) war Rechtsanwalt und Schriftsteller sowie viele Jahre lang Leiter und Besitzer der damals einzigen Druckerei im dänischen Island. Olaf Stephensen, der Vater, konnte 1798 die Officin des Erikur Hoff in Leigrargardar erwerben. Mit dänischer Erlaubnis durfte er auch umfangreiche Werke in dänischer und isländischer Sprache drucken, wozu er gute Papiere und gut lesbares Schriftmaterial verwendete. Nachdem die andere isländische Druckerei in Holar in finanzielle Schwierigkeiten geriet, wurde sie von der Genossenschaft für Schulbildung und Erziehung unter ihrem Vorsitzenden Magnus Stephensen übernommen. Er war ein guter Fachmann und galt als erfinderischer Betriebsleiter. Stephensen setzte als einflußreicher Bürger Maßstäbe für die isländische Erziehung, Gesetzgebung und für die soziale Entwicklung setzte. Er war u.a. Gründer der isländischen Gesellschaft für Erziehung (»Hid islenzka landsuppfraedingarfelag«). Nach Auflösung der Druckerei in Holar war er der alleinige Herausgeber von Drucksachen in Island und besaß nach der Gründung der »Hid islenzka bokmenntafelag« (1816) die Kontrolle über alle Publikationen. Er druckte nur Texte, die seiner eigenen Meinung und politischen Ansicht entsprachen. Es waren meistens Bücher. welche die Verworfenheit der Französischen Revolution anprangerten oder Abrechnungen mit der Vergangenheit. Da er immer mehr weltliche Bücher druckte, bekam er Streit mit der Kirche. Die letzten Jahre seines Lebens war er nur noch Leiter seiner Druckerei und durfte keine Verbindung mit der Genossenschaft für Schulbildung eingehen.

Island 1981

Joseph Stockdale

(?–1803) stammt aus England, wo er den Beruf eines Druckers bei seinem Verwandten John Joseph Stockdale gelernt hatte; dieser Stockdale hatte die umfangreichen Memoiren der berüchtigten Harriette Wilson, zeitweilig Geliebte des Prince of Wales, des Lordkanzlers und vier späteren Prime Ministers, publiziert und gilt deshalb in Großbritannien als »Pornographer«. Joseph Stockdale wanderte 1783 aus, gründete ein Jahr später in St. George auf den Bermudas eine Officin (in der heutigen Printer's Alley) und wurde Gründer, Herausgeber und Drukker der ersten Zeitung auf den Inseln *The Bermuda Gazette.* Seine Zeitung verwendete ausschließlich eine Antiqua-Type; er druckte Anzeigen (»To be sold«) und die Mehrzahl der Artikel übernahm er aus anderen Blättern. Als einziger Drukker auf den Inseln war Stockdale auch offizieller Drucker des Königs bzw. des Gouverneurs. Nach seinem Tod führten seine drei Töchter Druckerei und Verlag gemeinsam fort. Ab 1816 wurde die *Gazette* in der neuen Hauptstadt Hamilton herausgegeben. 1784 gründete er in St. George zusätzlich einen Postdienst, der auf den Ort Hamilton ausgedehnt wurde und bis 1812 mit der Einrichtung eines offiziellen Postdiensts bestand. Die Zeitung fand nicht das Wohlwollen des Gouverneurs, so daß dieser 1820 eine eigene Presse einrichtete, in der die *Royal Gazette* gedruckt wurde. Die *Bermuda Gazette and Weekly Advertiser* kam bis 1831 heraus.

Bermuda 1977
Stockdale auf einem Pferd vor seinem Haus

Bermuda 1984

Veit Stoß

(1447–1533, Stoss, Stosz, Stuosz, Stwosz) stammt aus Horb am Neckar und war Bildhauer und -schnitzer der Spätgotik. Er war vor allem in Krakau (1478–1496) und Nürnberg (1496–1533) tätig, Es ist unbekannt, wo und von wem er seine Ausbildung erhielt. 1477 unterschreibt er in Revers, in der »er wider die Stadt weder sein noch thun und alle ihre Geheimnisse, die er wüßte, bewahren wolle«, sein Bürgerrecht in Nürnberg aufgibt und nach Krakau übersiedelt. 1485 ist er in Breslau tätig. In Krakau schafft er sein erstes Hauptwerk, das Hochaltarretabel der dortigen Marienkirche (bis 1489) und weitere Werke, u. a. das Grabmal des polnischen Königs Kasimir IV. Jagiello in der Krakauer Kathedrale (1492). 1502 wird er in einer Krakauer Urkunde als »Vitti sculptoris de Horb« genannt. Er wird hier in Krakau wohlhabend und kehrt 1496 nach Nürnberg zurück, wo er steinerne und hölzerne Skulpturen fertigte. In Nürnberg kaufte Stoß 1499 ein Haus (Wunderburggasse) und eine ansehnliche Summe Geldes zurücklegen konnte; 1.300 Gulden wurden ihm durch einen vermutlich gemeinsamen Betrug des Nürnberger Kaufmanns Baner und dessen Schuldner Starzedel entwendet wurde. Ab 1503 war er in ein langwieriges Gerichtsverfahren wegen Urkundenfälschung (wegen dieses an ihm begangenen Betrugs) verstrickt; ihm wurden im Dezember 1503 zur Strafe beide Backen mit einem glühenden Eisen gebrandmarkt, wurde vier Wochen im städtischen Turm inhaftiert, und er durfte die Stadt nicht ohne Genehmigung des Rates verlassen. Er floh dennoch 1504 nach Münnerstadt, kehrte aber 1505 freiwillig nach Nürnberg zurück, wo er erneut verhaftet wurde. 1506 arbeitet er für die Stadt, die ihm anstelle der vereinbarten 1278 Gulden nur 57 Gulden geben wollten; er wird sogar zusätzlich »Lochgefängnis« unter dem Rathaus inhaftiert. Ein von Kaiser Maximilian I. 1506 ausgestellter Gnadenbrief wurde vom Rat der Stadt Nürnberg nicht berücksichtigt. Dem Rat galt er als »ein unruwiger hayloser Burger, der einem erbern Rat vnd gemainer Statt vil vnruw

Polen 1933

gemacht hatt«. In einem Dekret wird Stoß als ein »irrig vnd geschreyig man« bezeichnet. Dennoch wurde ihm später (1514) erlaubt, in Nürnberg eine Gießwerkstatt zu errichten, um Figuren für das Grabmal des Kaisers zu schaffen, das heute in der Hofkirche zu Innsbruck steht. Auch die Nürnberger Patrizier bestellten weiter Werke bei ihm. Kaiser Maximilian ordnete bei einem Besuch der Stadt eine Wiederholung des gegen Stoß geführten Prozesses an, in dem er rehabilitiert wurde, doch der Rat der Stadt führte dieses Urteil nicht aus. Es ist nicht sicher, inwieweit Veit Stoß auch als Zeichner und Kupferstecher tätig war. Veit Stoß war neben Tilman Riemenschneider der bedeutendste Bildhauer der deutschen Spätgotik. Der Nürnberger Schreib- und Rechenmeister Johann Neudörfer d.Ä. (1497–1563) erwähnt, daß Veit Stoß sehr mäßig gelebt habe und sich des Weines enthalten habe. Neudörfer berichtet, daß Stoß im hohen Alter erblindet sei. Nicht nur als Bildhauer bezeichnet er ihn, sondern bemerkt, daß er auch des Reißens, Kupferstechens und Malens »verständig gewest«. Als »magister mechanicarum artium« wird er in Krakauer Akten genannt, und diese weisen ihm »Pruckenwerke« zu.

Johann Strauss Vater

(in der Schreibweise mit langem und kurzem »s«, 1804–1849) wurde in Leopoldstadt (Wien) geboren (sein Vater kam aus Ofen und war Tapezierer und Gastwirt) und ging 1817 beim Wiener Buchbindermeister Johann Lichtscheidel in die Lehre; am 13. Januar 1822 wurde er freigesprochen. Johann Baptist Strauss hat diesen Beruf nie ausgeübt. Er studierte Violine und Musiktheorie und spielte bald in Gasthäusern. Nach 1819 war er als Bratschist Mitglied im Quartett und ab 1824 stellvertretender Dirigent in der Kapelle seines Freundes, des österreichischen Komponisten Joseph Lanner. 1824 wurde er zu den Hoch- und Deutschmeistern eingezogen. 1825 heiratete er die Wirtstochter Maria Anna Streim, die ihm sechs Kinder gebar, von denen drei (Johann [Sohn], Josef und Eduard) ebenfalls Musiker wurden. Im selben Jahr gründete Strauss sein eigenes Orchester, mit dem er in ganz Europa Konzerte gab und maßgeblich für den internationalen Erfolg des Walzers verantwortlich war. 1835 wurde er Wiener Hofballdirektor. Zu den bekanntesten Werken von Johann Strauss Vater gehören die Walzer »Loreley-Rhein-Klänge« (op. 154), »Cäcilien-Walzer« (op. 120) und diverse Polkas (bei denen zuweilen galoppiert wurde) sowie der »Radetzky-Marsch« (op. 248, datadám datadám datadám damdám), der 1848 erstmals aufgeführt wurde. Johann Strauss Vater schrieb 152 Walzer, 32 Quadrillen, 13 Polkas und 18 Märsche.

Österreich 1949

Österreich 1999

Kroatien 1999

Jelacic-Marsch (op 244)

Johann Strauss Vater

Österreich 1999

Johann Strauß Vater und Johann Strauß Sohn (1825 bis 1899).
Im Hintergrund die ersten Takte des »Donauwalzers« (richtig: »An der schönen blauen Donau«), der von Johann Strauß im Spätherbst 1866 komponiert wurde, und den Textbeginn »Donau so blau, so schön und blau ...« von Franz von Gernerth aus dem Jahr 1889.

John Streater

(Streator) war Buchdrucker und Buchhändler in London, der seine Officin unter dem Ladenschild »The Bible« in der Budge Row von 1646 bis zu seinem Tod 1687 betrieb. Am Bürgerkrieg nahm er als Soldat des Parlaments teil und kämpfte in den Schlachten von Edghill und Newberry. Bei der Niederschlagung des Aufstands der Iren unter Cromwell war er als Ingenieur und »Quartermaster General« beteiligt. 1653 wurde er Gegner Cromwells, aus der Armee entlassen und auch inhaftiert, weil er die gegen die republikanische Regierung unter Oliver Cromwell gerichtete Streitschrift »Grand Politique Informer« schrieb und druckte. Nach mehrmonatiger Haft wurde er ohne gerichtliche Verhandlung wieder freigelassen. 1654 startete er eine Zeitschrift *Observations Historical, Political and Philosophical,* von der insgesamt 11 Ausgaben herauskamen und in der er für jährliche Wahlen zum Parlament, freie Rede, gegen Zensuren und gegen bestimmte Formen der Religionsausübung eintrat. 1656 veröffentlichte er in zwei Erstausgaben »The Commonwealth of Oceana« von James Harrington, in der eine idealisierte Staatsregierung beschrieben wird. Nach Cromwells Tod (1668) wurde er zu einem der offiziellen Drucker des Parlaments berufen und stellte Gesetze, Proklamationen und andere Texte her; hierfür erhielt er allein im Jahr 1660 gemeinsam mit John Macocke einen Betrag von rund als 525 Pfund. Streater besaß Druckrechte an juristischen Büchern, die er von Richard und Edward Atkyns erworben hatte. 1664 wird er erneut verhaftet und mußte mit anderen Druckern und Buchhändlern ins Gefängnis, weil sie zum Protest gegen die Monopolstellung der Mitglieder der Stationers' Company aufgerufen hatten. 1669 gab er eine Schrift heraus, in der er »The King's Grant of Privilege for sole printing Common Law Books« verteidigte. In der Zeit der »Restoration« zwischen 1660 und 1689 und der Wiederherstellung der Monarchie, die mit der »Glorious Revolution« endete, blieb er ein erfolgreicher Drucker, der sich auf den Druck von Büchern konzentrierte.

Volksrepublik Korea 1993

Paraguay 1965

John Streater

Marshall-Inseln 2012

Grenada 1987

Großbritannien 2010

Mali 2009

Guinea-Bissau 2009

Albert Einstein (1879–1955, hinter ihm die Formel zur Begründung der Relativitätstheorie), Isaac Newton (1642 bis 1727) bei der Entdeckung der Gravitation vor einem Apfelbaum und linksd unten, Galileo Galilei (1564–1842) vor dem Inquisitionsgericht wegen des »Dialogo« und rechts unten der Mathematiker Leonhard Euler (1707 bis 1783).

John Streater

Elfenbeinküste 2013
Abgebildet ist »Philosophae naturalis principia mathematica« und die Titelseite der »Opticks«.

Großbritannien 2010
(Titelseite Markenheft)

Großbritannien 1987
Der vom Baum (der Erkenntnis) fallende Apfel sei – so geht die Fama – der Auslöser für die Entdeckung der Gravitation gewesen. Die Briefmarke verweist auf das Buch »Philosophae naturalis principia mathematica« von Newton, das John Streater druckte. Die »Principia« wurde 1686 als Manuskript der »Royal Society« vorgelegt und im folgenden Jahr in lateinischer Sprache publiziert. Newtons Buch ist eine Ergänzung der Keplerschen Gesetze über die Planetenbewegungen. Die Druckkosten übernahm der Astronom, Geograph und Mathematiker Edmund Halley, da die Royal Society ihr Budget für Druckkostenzuschüsse aufgebraucht hatte. Die lateinische Ausgabe umfaßt 1.031 Seiten.

Johan Ström

ist ein schwedischer Buch- und Schriftgestalter und wurde 1936 in Stockholm geboren, wo er auch heute lebt. Nach dem Studium arbeitete er für den Verlag »Natur och Kultur«. 1991 gründete er seine eigene Firma »Fontanova Ström AB«.

Schweden 2012

Die auf der Briefmarke abgebildete Schrift »Indigo Antikva« wurde 1999 fertiggestellt und im selben Jahr für eine Bibel-Ausgabe eingesetzt. Mit dieser Schrift knüpfte Ström an die Schriften von Guillaume le Bé, Christoffel van Dijck, Peter de Walpergen und Miklós Kis an, die im 15. bzw. 16. Jahrhundert als Drucker und Schriftgießer arbeiteten. Die Schrift ist auch digitalisiert. Die Schrift ist in drei verschiedenen Schnitten (als Textschrift, als Display-Schrift mit Schriftgrößen über 20 Punkt und als Poster-Schrift mit Schriftgraden über 60 Punkt) vorhanden.

Ulman Stromer

(1329–1407) ließ die erste Papiermühle nördlich der Alpen vor den Toren Nürnbergs errichten. Stromers Papiermühle führte den Fabrikbetrieb ein. Er ließ Italiener kommen, welche ihm in der oberhalb Nürnberg an der kleinen Pegnitz gelegenen Gleißmühle, späterhin und heute noch unter dem Namen Hadermühle bekannt, im Jahr 1390 ein Werk errichteten mit 18 Stämpfen, die durch zwei Räder getrieben wurden. Es war das für jene Zeit eine bedeutende Anlage. Linnenpapier wurde allerdings schon seit Beginn des 14. Jahrhunderts durch Handmaschinen bereitet. Aber nicht nur die Papiermühle ist eine Innovation Stromers. Ulman förderte auch andere Entwicklungen, wie etwa ab 1401 die des mechanischen, halbautomatischen Drahtzugs der 1415 gelang. Ulman Stromer widmet sich auch den mittelalterlichen Wissenschaften, wie beispielsweise die Entwicklung der »Visier-Rute« zum Ausmessen des Inhalts von Fässern. Stromer stammt aus einer Händlerfamilie und wurde im Familienunternehmen in Barcelona, Genua, Mailand und Krakau zum Handelsherrn ausgebildet. Er war verheiratet mit der Tochter Anna († 1365) des reichsten Hammer- und Hüttenbesitzers von Sulzbach (Oberpfalz). 1366 heiratete er in zweiter Ehe die 14jährige Agnes Groland (gestorben 1413). Die Stromers wohnten im vom Vater geerbten Haus am Hauptmarkt, daß Ulman durch den Zukauf weiterer, einstiger Judenhäuser zu einem ganzen Häuserblock, den Kauffahrerhof ausbaute. 1360 begann Ulman Stromer mit Aufzeichnungen über Ereignisse in seiner Familie, der städtischen Politik und Angelegenheiten seines Unternehmens (»Püchel von meim geslecht und von abentewr«), die er bis 1401 führte. 1370 übernahm er gemeinsam mit seinen Brüdern Peter und Andreas die Leitung des Großhandelshauses der Familie. 1371 wurde er Ratsherr im inneren Rat. Ab 1396 erhielt er im wichtigsten Amt im Stadtregiment den Rang des »Vordersten« der drei Obersten Hauptleute. Ab 1372 war er 18 Jahre lang Pfleger des Frauenklosters St. Clara. Im Städtekrieg 1388 agierte er

Österreich 2016 (»Meine Marke«)

Ulman Stromer

erfolgreich gegen Burggraf Friedrich V., dessen Sohn erster Kurfürst von Brandenburg wurde. Der Nürnberger Rat beauftragte ihn mit wichtigen politischen Missionen. Er selbst allerdings erzählt nur von seiner Sendung im Jahr 1384, als er mit anderen nach Nördlingen abgeordnet wurde, um den Beitritt Nürnbergs zum schwäbischen Bund herbeizuführen. in dem Freie Reichsstädte sich vereinigt hatten, die ggf. militärisch gegen die Fürstenmacht vorgehen konnten. In seinen Aufzeichnungen berichtet Stromer auch über die Verbrennung und Vertreibung der Juden in Nürnberg in den Jahren 1349 und 1385 und über die allgemeine Streichung der Christenschulden (bei den Juden) im Jahr 1390. 1406 ist er unter den Ratsverordneten, welche die Stadtrechnung abnehmen. Ulman Stromer war auch Stadtbaumeister in der Funktion eines Pflegers, eines vom Rat aufgestellten Kommissars. Der Nürnberger Pestepidemie des Winters 1406/07, in der acht Mitgliedern der Familie den Tod gefunden hatte, erlag er selbst am 3. April 1407 »am suntag nach ostern«. Seine Frau Agnes übernahm dann von 1407 bis 1409 die Leitung der Papiermühle und erwarb zusätzlich das Rittergut Kalbensteinberg bei Spalt. Ferner betrieb sie erfolgreiche Handels- und Geldgeschäfte die bis nach Böhmen und Köln reichten. Die Blütezeit erlebte das Unternehmen zwischen 1375 und 1434 und ging unter der Leitung Georgs bankrott. Ulmans Enkel Andreas rettete die Papiermühle durch Manipulationen, an denen sich auch Kaiser Sigismund und Reichskanzler Kaspar Schlick beteiligten. Die Mühle fiel während des Städtekriegs 1449 den Flammen zum Opfer, wurde aber an gleicher Stelle wieder aufgebaut.

Maximilien de Béthune Duc de Sully

(1559–1641) war Minister in Frankreich Die Familie war ursprünglich Anhänger der Calvinisten. 1572 ist er Student in Paris und kann den Morden in der sog. Bartholomäusnacht entkommen. Er wird Begleiter des protestantischen Königs Henri III. von Navarra. 1580 wird er Mitglied im Rat des Königreichs Navarra. Nachdem König Henri III. von Frankreich ermordet wurde, rät der spätere Herzog 1593 seinem König von Navarra, zum katholischen Glauben überzutreten, was dieser auch tut und als Henri IV. König von Frankreich wird. 1597 wird er Conseiller aux Finances und ordnet in dieser Funktion die Finanzen des Reiches, tilgt die Staatsschuld von 200 Millionen Livres, vereinfacht das Steuerwesen, baut Straßen, führt die Seidenzucht in Frankreich ein, fördert die wirtschaftliche Entwicklung verschiedener Gewerbezweige und begünstigt den Ackerbau (»Labourage et pasturage sont les deux mamelles dont la France est alimentée«). 1599 wird er Großmeister der Artillerie und Aufseher über alle Befestigungen des Landes. Es gelingt, die öffentliche Ordnung wiederherzustellen, u.a. durch die Vernichtung der Räuberbanden, die das Land verunsicherten. 1604 wird er zusätzlich Gouverneur von Poitou und 1606 zum erblichen Herzog ernannt. 1610 wird sein König Henri IV. ermordet, die Mutter des zu diesem Zeitpunkt 9jährigen Dauphins entbindet ihn von allen Funktionen am Hof und verbannt ihn auf sein Schloß an der Loire. 1634 wird er von Ludwig XIII. zum Marschall von Frankreich ernannt. 1637 richtet sich der Herzog auf seinem Schloß eine private und geheime Officin ein. Hier läßt er zwischen 1638 und 1642 seine Memoiren unter dem Titel »Mémoires des sages et royales aeconomies d'Estat, domestiques, politiques et militaires d'Henri le Grand... et des servitudes utiles, obéissances convenables et administrations loyales de Max. de Béthune, Amstelredem, Alethisnographe, ... à l'enseigne des trois Vertus couronnées d'amaranthe« drucken. Drucker der Memoiren im Folio-Format war der »maître-imprimeur« Jacques Bouquet aus Auxerre. Auf-

Frankreich 1942

Frankreich 1961
Schloß Sully-sur-Loire

grund eines Vertrages vom 7. Dezember 1638, unterzeichnet vom Herzog, von dem Drucker, dem Notar Pichery und zwei Zeugen, brachte Bouquet die erforderlichen Einrichtungen für eine Officin und für Buchbindearbeit auf das Schloß des Herzogs. Als Preis für den Druck der Memoiren wurden 36 Livres je Band bei einer Auflage zwischen 300 und 1.000 Exemplaren (tatsächlich 367) vereinbart; insgesamt handelt es sich 145.000 bedruckte »feuilles«. Dem Drucker wurde außerdem ein Zimmer mit zwei Betten zur Verfügung gestellt. Die Officin wurde eingerichtet in einem der Türme des Schlosses (möglicherweise im nördlichen Turm des Basse-Cours (Hühnerhof). Den Druck der Memoiren begann Bouquet im Februar 1939, fertiggestellt war sein Werk am 21. Mai 1640. Die Memoiren des Herzogs wurden 1649 in Rouen nachgedruckt. Die Gesamtkosten betrugen mehr als 5.000 Livres. Ein zweiter Teil der Erinnerungen (1610–1618) wurde in im Jahre 1654 und 1662 von dem »Imprimeur et libraire de Monsieur« (dem Bruder des Königs) Augustin Courbe (Paris, en la Gallerie de Merciers, à la Palme, chez Palais) veröffentlicht.

Johann August Sutter

eigentlich Suter (1803–1880), auch General Sutter oder John Augustus Sutter oder auch »Der Kaiser von Kalifornien« genannt, stammt aus Kandern im schweizerischen Kanton Baden. Da schon seine Vorfahren wohlhabende Besitzer von badischen und elssässischen Papierfabriken und Druckereien waren, lernte dieser Sutter in einer Druckerei. Er machte eine kaufmännische Lehre in der Thurneysen'schen Druckerei und Verlagsbuchhandlung in Basel und kam um 1824 nach Burgdorf im Kanton Bern, wo er als Handelscommis bei Salzfaktor Aeschlimann tätig war und später ein eigenes Tuchwarengeschäft an der Schmiedengasse betrieb. In Burgdorf war Sutter ein Besucher des sogenannten »Kaltwasserleistes«, eines 1820 gegründeten literarischen Zirkels, dessen Mitglieder sich regelmäßig in speziellen Räumen im zweiten Stock des Burgdorfer Stadthauses trafen. Als der Konkurs seiner Firma Johann August Sutter & Co drohte, und Sutter zudem nach einem Betrug an der Firma seines Vaters von den Schweizer Behörden gesucht wurde, verließ er das Land, wobei er seine Frau (Annette Dübold) und die acht Kinder der öffentlichen Fürsorge in der Schweiz überließ. Er wanderte im Mai 1834 über Frankreich und die USA in das seit 1821 mexikanische Kalifornien aus und kam dort 1839 an. Seit 1839 kolonisierte Sutter im Sacramento-Tal ein Gebiet von der Größe des Kantons Baselland (518 qkm, entspricht etwa der Größe Madrids), das er vom Gouverneur von Kalifornien, Juan Bautista Alvarado, erhalten hatte. In seiner Kolonie, die er »Neu-Helvetien« nannte, sollte Landwirtschaft betrieben werden. Im Namen der mexikanischen Obrigkeit vertrieb er die ortsansässigen Indianer und legte 1841 ein Fort (Sutters' Fort) an. Im selben Jahr erweiterte er seinen Besitz durch den Kauf der Anlagewerte (nicht des Bodens) der russischen Kolonie Fort Ross (Kalifornien, als »Rossija« südlichster befestigter Außenposten von Russisch-Amerika und Stützpunkt der Russisch-Amerikanischen Handelskompagnie für die Pelztierjagd) und

USA 1948
Sutters Mühle

»Der Kaiser von Amerika« war ein deutscher Spielfilm von und mit Luis Trenker.
Bei Carl Barks bzw. Erika Fuchs geht es im »Goldenen Helm« ebenfalls um den Kaiser von Amerika; es gilt, den legendären Goldenen Helm zu finden, der den jeweiligen Besitzer zum Kaiser von Amerika krönen kann (als Nachfolger von Olaf dem Blauen). Die wahre Geschichte ist natürlich etwas anders, doch, was muß sich Donald von seinem Neffen sagen lassen? »Ich kann doch nichts dafür, wenn wir in der Schule andere Dinge lernen. Du bist ja auch viel älter als wir.«

Johann August Sutter

die sog. Bodega-Bay (Rumjanzew-Bucht) als Hafen für Fort Ross (1867 wurde Russisch-Amerika im sog. Alaska-Purchase von der USA gekauft). Sutter war auch Gründer der Stadt Sacramento. 1848 fiel Kalifornien und damit auch Neu-Helvetien an die USA (Oberkalifornien). Im selben Jahr entdeckte der für Sutter arbeitende Zimmermann James W. Marshall bei der Suche nach einem geeigneten Platz für eine Wassermühle für die Holzverarbeitung ein Stück Gold im Wert von 5 Dollar. Ein Jahr später begann der Goldrausch, was zu einem Zusammenbruch von Recht und Ordnung führte. Der Ansturm der Goldgräber ruinierte Sutters Imperium. Er verlor alles und verarmte völlig. Ihm gelang zwar vor Gericht die Durchsetzung eines Rechtsanspruches auf Schadenersatz, zu dessen tatsächlicher Erfüllung kam es aber nie.